Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins

Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 41 (1886)

Artikel: Der Medailleur Johann Karl Hedlinger

Autor: Amberg, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-114152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Medailleur

Johann Karl Sedlinger.

(Shlug.)

Von

Johannes Amberg.

(Vgl. Geschichtsfreund Bb. XL. S. 375.)

•

.

III.

Hedlinger's Chätigkeit nach seinem Kücktritt aus' schwedischen Diensten im Heimatlande.

B.

Bemühungen der Freunde Hedlinger's um eine Biographie. — Medaillen: DEO GRATIAS; auf seine Hochzeit; den Tod seiner Frau; für die Akademie von Schweden; für Berch; auf König Georg von England; für Lorenz Hedlinger und seine Frau Keder; Kaiserin M. Theresia und Tessin.

Schon durch seine russischen und schwedischen Arbeiten war Hedlinger zur Sonnenhöhe des Ruhmes emporgeschritten. Die späteren Jahre hatten diesen nicht vermindert, sondern stetig gemehrt, so daß er jetzt als der größte Medailleur seiner Zeit galt. Von ihm schried Kupserstecher Wille von Paris aus an Füßli: "Hedlinger ist mir und den Franzosen wohlbekannt, ich halte ihn für den größten unserer Zeit, besonders in den Köpsen." Aber auch seine Berussgenossen, wie Schega, Gennaro, Dassier 1) 2c., räumten ihm neidlos die erste Stelle unter ihnen ein. Da ihn seine humanistische Bildung, sowie die eifrige Lectüre der alten Klassiker und der besten Fachschriften in den Stand setzten, in der Feststellung der Legende ein gewichtiges, ja entscheidendes Wort mitzusprechen, so wurde er auch "der gelehrte Medailleur" genannt. Es ist ganz begreislich, daß die Mitwelt von einem Manne, der so sehr wie Hedlinger der Deffentlichkeit angehörte, etwas mehr zu wissen

¹⁾ Letzterer gestand einmal zwei Wallisser Patriziern (v. Torrente und Kalbersmatten), welche als Deputirte der Stadt Sitten nach Genf gekommen waren, daß er im Bergleich zu Hedlinger nur ein Lehrjunge sei. Bgl. Brief v. Abbegg 11. Dec. 1740 bei den hedl. Acten.

wünschte, und deshalb an ihn besonders von Seite seiner Freunde in der Schweiz, in Schweden und Deutschland das Verlangen gestellt wurde, er möchte durch Veröffentlichung seiner Biographie einem weitern Publikum einen Einblick in seine außeren Lebensschicksale und künstlerisches Wirken verschaffen. Heblinger ließ sich nur ungern hiezu bestimmen, und mehr nur um den stürmischen Bitten seiner Freunde, besonders eines Schorndorf, Mörikoffer, Sinner 2c. in etwas entgegenzukommen, ließ er es gewähren, daß 1755 einige biographische Notizen, welche sein Neffe Lorenz aus seinem Munde niederschrieb, an Schorndorf übersandt murden. Gerade damals war Burchner damit beschäftigt, seinen Bildersaal berühmter Schriftsteller herauszugeben. Said beforgte die fünstlerische Ausstattung des Werkes. Beide betrieben bei Hedlinger's Freunden in der Schweiz eifrig die Aufnahme der Biographie des Künstlers in dasselbe. Burchner berichtete aber Said, daß die eingelieferte Biographie ungenügend sei, weil darin seine Verdienste um die Wissenschaft, um die es sich doch handle, nicht dargestellt seien und zählte dann die zu berücksichtigenden Punkte auf. Der Künstler aber ließ sich zu keinen weitern Mittheilungen mehr bewegen. Sinner in Bern berichtete ihm, daß sich seine Freunde über seine allzugroße Bescheidenheit beklagen; er selbst schließt sich diesen Klagen an und meint, sie sei für das Publikum schädlicher, als die Gitelkeit so vieler großer Männer. "Unfere Augen," fährt er bann fort, "ganz übernommen von einem intensiven Lichte finden, beim ersten Gintritt in eine Versammlung alles glänzend; aber dieses gleiche Licht, welches unsern Blick zuerst geblendet, dient in der Folge auch dazu, die Gegenstände besser zu erforschen, und das Unschöne vom Schönen, das Wahre vom Falschen, so glänzend es auch erscheinen mag, zu unterscheiben. Aber Ihre Bescheibenheit beraubt uns in der That mehrerer Vortheile. Wenn Sie der Deffentlichkeit die Erklärung abgeben, daß Sie ein geborner Schweizer seien, wenn Sie furz den Gang Ihrer Bilbung schildern, und die Mittel angeben, beren Sie sich bedient, um zu jenem hohen Ruhme zu gelangen, den Sie auf einen so gerechten Titel hin verbienen, so werben Sie bann bas Ihrige bazu beitragen, so viele beschränkte Menschen ber Mitwelt, welche im lächerlichen Vorurtheile sich befinden, daß die Natur den Schweizern jegliches Genie versagt habe, eines Bessern zu belehren; und Sie werden ebenso unser gemeinsames Vaterland, für

welches ich mich immer lebhaft und in jeder Hinsicht interessire, Chre bereiten. Wenn Sie eine ausführliche Aufzählung Ihrer vorzüglichsten Werke, der Veranlassungen, welchen sie ihre Entstehung zu verdanken haben, ohne, ich bitte Sie, die des AAFOM zu vergeffen, ihres Zweckes, ihrer Benennung 2c. machen, alles möge lichst knapp, so werden Sie in ben einen Theil unserer modernen Geschichte Aufklärung bringen. Sie würden dadurch die Welt mit großen Männern, Gelehrten 2c. vertraut machen, welche vielleicht in Europa noch fehr vielen unbekannt sind und doch bekannt zu werden verdienen. Sie würden mit deren Namen auch den Ihrigen ungezwungen und ohne obiöses Hervordrängen verewigen. Rurz Ihr Beispiel und die Werke, durch welche Sie so viele verewigt haben, murden ein Sporn sein für die Einen, Ihre Talente in gleicher Weise, wie Sie, zur Geltung zu bringen, für die Anbern, sich ähnlicher Denkmale würdig zu machen. Ist dieser baraus für die Deffentlichkeit entspringende, wenn auch nicht zu er= wartende Nuten nicht im stande, in Ihnen einen Entschluß zu erwecken? — Gestatten Sie Herr, daß ich, nachdem ich die Motive der Ehre aufgeführt, auch noch diejenigen der Generosität und Freundschaft anbringe. Wenn Sie Hrn. Haib die Gunft, um die er Sie mit allen Freunden der schönen Künste bittet, gewähren, so werden Sie ihm großen Nuten verschaffen. Er wird Ihr Portrait in ben Bilbersaal setzen können, und er wird badurch seinem Werke, welches ihm so viele Mühen und Kosten verursacht, ein noch grö-Beres Ansehen verschaffen; und wenn Sie meinen inständigen Bitten, mit welchen ich mich haid anschließe, zuzustimmen sich herablassen, so werden Sie mir dadurch ein kostbares Zeichen Ihrer fortdauerden Freundschaft geben, welche sie mir in so schmeichelhafter Weise bis dahin zu gewähren geruhten. Wenn Sie aber in Ihrer ablehnenden Haltung verharren mürden, wer weiß, ob man es nicht als etwas Eitelkeit auslegen würde?"

Heblinger's Antwortschreiben, ganz entsprechend seiner Devise, "mehr zu sein als zu scheinen," verdient als ein ehrendes Denkmal seiner Bescheidenheit hier eine Stelle. Er schreibt:

"Ich erkläre Ihnen, Herr, mit aller möglichen Offenheit, um allen Verdacht der Eitelkeit und der Hintergedanken zu zerstören, daß die vorgebliche Bescheidenheit, deren man mich rühmt, nur auf der unschuldigen Kunst gegründet ist, es verstanden zu haben,

Befchichtsfrb. Bb. XLI.

meine Unwissenheit zu verbergen, und wofür ich um so weniger verantwortlich bin, als ich beren Urfache respectiren muß. möge verhüten, daß ich je den Gedanken nähre, mich für einen Gelehrten auszugeben, ober zu glauben, daß ich einen Plat in bem berühmten Vilbersaale des Hrn. Haid verdiene, welcher sich vorgenommen, mit Ausschluß der Künftler, das Andenken der durch tiefe Gelehrsamkeit berühmten Männer zu verewigen, beren Glanz ich barin nicht aushalten könnte. Mein AATOM, das INQOI **SEATTON** und das NE DISSIMULA NE LUSINGA, alle Erfahrungen, die mir für mein Handeln zur Richtschnur geworden, muffen mir die Lehre gegeben haben, welche Apelles dem Schufter ertheilte, in meiner Klasse benjenigen Rang einzunehmen, ben die Rünstler unter sich mir zu gewähren für gut finden werben. Saben Sie also, mein herr, die Gute, einen jeden, der etwa meinen Klina-Klana für Gold genommen baben follte, zu belehren, auf baß abgewendet werde von mir der Spott Moliér's, ber fagt:

"... être garant

Qu'un sot savant est sot, plus qu'un sot ignorant."

"Der würdige herr haid, beffen Freundschaft in diesem meinem Rapitel blind zu sein scheint, verdient wohl dieses meinerseits verbemüthigende Geständniß, um ihm den Makel zu ersparen, den eine illegitime Einverleibung in sein Werk, das ihn verewigen wird, verursachen könnte . . . Tausend Dank für die allzu vortheil= hafte Meinung, welche Sie zu empfangen geruhten, auf ben Glauben meines Renomme's hin, das ich einzig durch einige glücklich angebrachte Gedanken erworben habe, als Frucht kleiner Talente, womit die Natur mich, in Ermangelung einer bessern Ausbildung, gütigst auszurüften beliebte, ferner als Frucht der Erfahrungen auf meinen Reisen in Italien, Frankreich, Deutschland und ben Ländern bes Nordens, welche, verbunden mit dem häufigen Umgang mit tüchtigen Männern und einer weniger regelmäßigen, als beständigen Anwendung auf die Lecture es zu ftand gebracht haben, mich dem Publikum unkenntlich zu machen, das ich zu sehr achte, als baß ich auf sein Wohlwollen hin eine Ehre usurpiren wollte, die ich aar nicht verdiene "

Nachdem alle Bemühungen der Freunde, auf diese Weise Hedz linger als gelehrten Medailleur zu ehren, gescheitert waren, suchten sie ihm, dem Künstler, ein literarisches Denkmal zu setzen. Im Jahre 1756 war Professor Sulzer in Berlin damit beschäftigt, eine Sammlung von Lebensbeschreibungen der besten Künstler herauszugeben. Auf dieses Unternehmen wendeten sie ihren Blick. Die Biographie Hedlinger's, aus Burdorf's Feder stammend, wurde von diesem im Febr. 1757 an Sulzer') übermittelt, sie enthielt dem Wunsche dieses letztern gemäß nur das Wichtigste und besonders Merkwürdige aus dem Leben und Schaffen des Künstlers.

Die Seelenstimmung aber, mit welcher bamals der Künstler auf die vergangenen Tage seines Lebens zurückblickte, finden wir in den von Lorenz besorgten Aufzeichnungen ausgesprochen, wo es am Schlusse heißt: "Nun aber, da ich in Erfüllung des vierundsechzigsten Jahres meines Alters durch himmlischen Schutz mich schon sozusagen überlebt, die Succession meines Postens in Schweben mit erwünschten Nationaldiszipeln, und meine kleine Familie in ber Schweiz durch göttlichen Segen besorget, solle billig mir nichts mehr obliegen, als meine übrigen Lebenstage, ohngeachtet der in Betto habenden Projekten, dem Allmächtigen, meinem schon frühzeitig einzigen Bater, Führer und Lehrmeister, für vielfältig em= pfangene Enaden und Gutthaten bankbarlichst zu widmen, um vermittelst seiner Barmherzigkeit für das mir anvertraute Pfund einstens erforderliche Rechenschaft geben und den Tod ohne Furcht. noch Verlangen erwarten zu können." Ihm schien sein Leben ein Gewebe der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit, und er konnte es sich nicht versagen, seine innigsten Dankesgefühle bleibend in Erz zu graben. Zu seinem AAFOM fügte er damals den fernern Revers DEO GRATIAS. 2)

Betreff dieses Reverses berieth sich Hedlinger mit Burdorf und gebrauchte, wie gewöhnlich dabei als Vermittler den Postmeister Schorndorf. "Möchte gerne, schrieb er an diesen, NB. mit Zeit und Gelegenheit ein schönes lateinisches Motto oder Hemistiche

¹⁾ Sulzer war 16. Oct. 1720 in Winterthur geboren. Er wurde Prediger und wirkte als solcher in Maschwanden, Kanton Zürich, kam dann als Erzieher nach Magdeburg (1743) später nach Berlin, wo er infolge mehrerer literarischer Publicationen Mitglied der Akademie wurde. Er starb 27. Febr. 1779. Bgl. Joh. Georg Sulzers Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgesetzt. Berlin und Settin. 1809.

²⁾ Nähere Beschreibung v. Geschfr. XXXIX, p. 179. Bei dieser Beschreibung hat sich ein Irrthum des Setzers eingeschlichen, da die Bemerkung: Im Exergue unten ein geslügelter Eulenkopf, zum 2. Rev. gehört.

haben, so zum Revers meines Kopfes mit dem Vorhang appliciren könnte, ungefähr dieses Inhalts: Il Ciel m'accende, al Ciel le fiame i mando. Ein angeflammtes Herz auf einem Postament oder antiken Altar mit einigen Hölzlein, so durch einen Brennspiegel von Sonnenstrahlen angezündet. Auf der Vorderseite des Postamentes aber oder im Exerque eine kurze Expression dieser Substanz: Demüthiges Dankopfer für die von Gott empfangene Burdorf machte folgenden Vorschlag: CŒLESTES Gnade." CŒLUM VERSUS ASSVRGIMUS IGNES ober: NATALES FERTUR AD AURAS. Er gebe aber, bemerkt er, erstem Bemistiche den Vorzug. Auf der Vorderseite des Altares, meint er, könnte man setzen: SACRIFICIUM | EUCHARISTICUM | V. C. F. b. h. Voto Concepto Fecit. Hedlinger scheint durch diesen Vorschlag nicht befriedigt worden zu sein. Er hielt, was die Zeichnung anbelangt, an seiner obgenannten Conception fest und wählte als Legende das fürzere und bezeichnendere "DEO GRATIAS." wurde dann dieser Revers in den fünfziger Jahren als Zwischenarbeit vollendet. Berch, welcher ihn im Jahre 1757 von Hedlinger erhielt, verlieh seiner Freude über das schöne Werk in folgendem Schreiben Ausbruck: "Mein Gewissen macht mir keine Vorwürfe, daß ich nicht ganz von Dankbarkeit durchdrungen bin für die Ehre, welche Sie mir soeben mit einer äußerst aut gearbeiteten Medaille bereitet haben, berart, daß es gegen den guten Gott, welcher jebem von uns nach seinem Gutfinden Kräfte des Körpers und des Geiftes gibt, fündigen hieße, wenn man fagen wollte, daß diese Medaille die geringste Schwäche bemerklich machte. Veraessen Sie niemals, Herr, diese Devise: "DEO GRATIAS;" welche so schön und christlich ist, daß ich sehr wünschte, sie erfunden zu haben. Daß der Himmel Ihnen noch recht lange Aug' und Hand in dem Bustande, wie sie jett sind, erhalten möge!" Eine wirkliche Schwäche meint dann Berch, befinde sich auf seiner Seite, indem ihm nichts einfalle, womit er Hedlinger ein Vergnügen bereiten könnte, wie er ihm mit seiner Medaille bereitet habe. "Ich bin nicht stark in den Einfällen," schreibt er, "vielleicht werde ich etwas Entsprechendes finden, wenn ich Herrn Kährmann barüber consultire, welcher durch lange Erfahrung am besten weiß, wie man Ihnen gegenüber Verpflichtungen abzahlen kann." 1)

¹⁾ Wenn es richtig ist, daß Fährmann eine Medaille auf Hedlinger gestochen, so ist es vielleicht möglich, daß Berch's Erkenntlichkeit gegen Hedlinger dazu Veranlassung gab.

Wir wollen an dieser Stelle eine Medaille besprechen, die zwar früher verfertigt murbe, die aber, weil ihr Revers zerbrochen, in dieser Zeit einen andern erhielt, wir meinen seine sogenannte Hochzeitsmedaille. 1) (De Mech. Pl. II. 1.) Mit bem Blane zu biefer Medaille macht uns der Künstler zum erstenmale in einem an Schornborf gerichteten Briefe aus dem Jahre 1749 bekannt, in welchem er Burdorf's Ansicht wünscht über das Project eines Jetons, beffen Avers die Köpfe zweier verheirateter Personen umgeben mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen, und bessen Revers die zusammengefügten Wappenschilder mit der Legende PROVIDENTIA JUNCTI enthalte. Burdorf antwortete: "Der Hochzeitsjeton würde, wie mir scheint, die Absicht seines Urhebers besser aussprechen, wenn man an Stelle bes vorgeschlagenen PROVIDENTIA JVNCTI setzen würde BENIGNO NVMINE JUNCTI, denn auch die un= glücklichsten heiraten sind unter der Leitung der Vorsehung zu stande gekommen, mährend nur glücklich Verheiratete sich rühmen können, daß ihre Ehen unter gutigem Einfluß der göttlichen Borsehung geschlossen worden seien." Diese Legende wurde von Bed= linger in der That adoptirt. Als dann im Jahre 1760 der Reversstempel brach, beabsichtigte er einen andern mit seiner und feiner Gemahlin verschlungenen Namenszügen zu verfertigen, befragte aber vorher Burdorf um seine Ansicht hierüber. Dieser fand ben Gebanken gut, indem die Verschlingung der Namenszüge die Vereinigung noch energischer ausspreche, als die zusammengefügten Hedlinger konnte schon anfangs des Jahres 1762 die Wappen. fertige Medaille seinen Freunden als Geschenk überschicken.

Im Jahre 1755 war, wie wir vernommen, der Tod der Gemahlin unseres Künstlers erfolgt, wodurch dieser in die größte

¹⁾ Av.: I.C.H. & M.R.F.S. Es find dies die Anfangsbuchstaben seines Ramens, sowie desjenigen seiner Frau. Die Köpfe Hedlinger's und seiner Frau ohne Gewand hintereinandergestellt; Hedlinger trägt eine Perrücke.

^{1.} Rv.: BENIGNO NUMINE JUNCTI. Die vereinigten Bappen Sedlinger's und seiner Frau mit einer Krone darüber, von der Lorbeerzweige beidseits herabsallen, ruhen auf Bolken, aus denen zwei gestügelte, sich küssende Engelköpschen hervorschauen. Unten: D. XIV. JUL. A. 1741.

^{2.} Rv.: Lg.: BENIGNO NUMINE JUNCTI D'XIV JUL'A MDCCXLI-Im Felde die fünftlich verschlungenen großen Namenszüge Hedlinger's und seiner Frau, überstrahlt von einem Sterne. — Durchm. 33mm.

Trauer versett, damit sich zu trösten suchte, das Andenken dieses betrübenden Ereignisses mit einer Medaille 1) (De Mech. Pl. II. 2) Burdorf, an den er sich in dieser Angelegen= zu verewigen. heit durch Vermittelung Schorndorf's wandte, schickte ihm burch biefen einen herzlichen Trostbrief mit bezüglichen Vorschlägen. "Ich nehme," saat er u. a., in seinem Schreiben "allen nur erdenklichen Antheil an der doppelten Ursache²) der Trauer, womit die göttliche Vorsehung soeben den erlauchten Herrn Hed= linger niebergeschmettert hat. Ein Berg, wie das seinige muß nothwendig solche harte Schicksallsschläge aufs tiefste empfinden; aber das nämliche Herz, ermuthigt und getragen durch erhabene Grunds fätze einer heiligen Ergebung in den Willen des Allmächtigen. wird nicht ermangeln, sich bemselben zu unterwerfen und in Des muth ihn anzubeten. Das Ziel, das er sich steckt, nämlich ein metallenes Denkmal bem Andenken seiner theuren Gemahlin zu setzen, ist seines zärtlich liebenden Herzens sowohl wie der Kraft seines Grabstichels würdig, welcher noch niemals durch ein derartiges Motiv geleitet, sich jedenfalls bei dieser Gelegenheit selbst übertreffen wird. Wie glücklich wurde ich mich schätzen, an diefer Stelle auf seine Ansicht eingehen und wenigstens theilweise bem Schmerz, wovon seine Seele burchbohrt ift, entsprechen zu können. Wenn es, wie Sie mir bemerken, richtig ist, daß er mir die Ehre erweist, sich meiner zu erinnern und gleichzeitig den Wunsch zu äußern, daß ich einige Ideen über den vorwürfigen Gegenstand zu geben mage, so finden Sie auf beigeschlossenem Blatte eine ober zwei, welche Sie ihm gütigst mittheilen wollen, mit der Bersiche= rung meiner tiefsten Verehrung, welche ich mein ganzes Leben für seine hohen Verdienste bewahre." Diese Beilage enthält folgende Vorschläge:

"I. Avers. Die Büste von Frau Hedlinger sel. mit der Inschrift: MAR · ROSA · FRANC · SCHORNO · NAT · 1705 · DEN • 1755.

¹⁾ Av.: MAR·ROSA:FRANC·SCHORNO·NAT·1705·DEN·1755. Das lorbeerbekrönte, auf Wolken ruhende Wappen der Frau wird von geflügelten Engelköpschen betrauert. Im Exergue: ÆTERNÆ MEMORIÆ (CONIUGIS OPTIMÆ | MŒSTUS CONSECR! 1·C·H·)

Rv.: Im Felde in fünf Zeisen: SEMPER || HONOS || NOMENQUE TUUM LAUDESQUE || MANEBUNT || Die Umrahmung wird von einem Sternenstranz gebildet. — Durchm. 36mm.

²⁾ Im gleichen Jahre war auch Hedlinger's Bruder gesiorben.

Exergue. ÆTERNÆ MEMORIÆ CONIUGIS OPT: DE SE MER: MŒSTUS CONSECR: I: C: H.

Revers. Ein antikes Grabmal, vornen offen, worin eine brennende Grablampe zu sehen, mit der Inschrift: ET SEPULTA LUCET.

Exergue. MDCCLV.

II. Avers. Wie oben.

Revers. Folgende Inschrift aus Virgil: SEMPER HONOS NOMENQUE TVVM LAUDESQUE MANEBUNT. Dabei ist es dem Geschmack des Hrn. Nitters anheimgestellt, diese Inschrift auf eine Art Grab, oder eine Pyramide, oder einsach auf das freie Feld der Medaille zu placiren."

Heblinger fühlte sich jedoch an Körper und im Gemüth zu sehr angegriffen, als daß er damals hätte die Vorschläge Buxtorf's ausführen können. "Unter diesen Verhältnissen gestattet mir, schreibt er an Buxtorf, der Stand meiner Angelegenheiten und meiner Gesundheit nur, um dieses Bild zu gedrauchen, mich durch Schwimmen zu retten." Er schickte ihm deshald zwei andere Vorschläge, wovon der erste einen schon vorhandenen Avers, sei es denjenigen mit den Köpsen Hedlinger's und seiner Frau, oder denjenigen mit den Köpsen Hedlinger's und seiner Frau, oder denjenigen mit den Wappen beider, in Aussicht nahm. Für den Revers schlug er einen Gedanken vor,") der später in zweckmäßig abgeänderter Form für die bereits besprochene Medaille DEO GRATIAS zur Ausssührung kam. Nach dem zweiten Vorschlag sollte auf dem Avers das Wappen der verstorbenen Frau zur Darstellung kommen mit obigem Virgil'schem Spruch, umgeben von einem Sternenkranze, als Revers. Die Antwort Buxtors's erfolgte sogleich.

"Ich begreife, sagt er, bei der Schilderung, die Sie von Ihrer gegenwärtigen Lage machen, vollständig, daß diese Ihnen nicht gestattet, mit Ihrem Grabstichel das auszuführen, was Ihnen das Herz dictirt, um das Andenken Ihrer theuer verstorbenen

¹⁾ Hedlinger schreibt: "Für den Revers möchte ich aber, falls Sie es nicht allzu deutsch finden, zwei vom Himmel entslammte Herzen verwenden, wovon das eine sich in der Lust befindet, das andere auf dem Altare, aber auf dem Punkte ist, sich mit jenem zu vereinigen, mit solgender Stelle aus Birgil: CONUBIO JUNGAM STABILI." Offenbar hatte der Medailleur dem Briefe eine Bleistist-Skizze des Reverses beigelegt, welche darstellte, wie die von oben herabsallenden, in einem Spiegel gebrochenen Strahlen, ein auf dem Altar sich besindliches Herz entslammten. Bgl. pag. 232 Brief Burtors's an Hedlinger.

Frau Gemahlin zu verewigen, und daß Sie sich gegenwärtig leiber barauf beschränkt sehen, das zu wollen, mas Sie können, inbem Sie erwarten, daß Sie das können, mas Sie wollen, nach= bem Sie Ihre Kräfte wieder erlangt haben werden. Sie wünschen, daß ich Ihnen meine Gedanken über die jetzt beabsichtigte Mebaille mittheile; und in der Absicht Ihrem Wunsche zu gehorchen, habe ich die Ehre, Ihnen zu fagen, daß ich für den Avers die zwei Köpfe vorziehen murbe. Was den Revers mit den zwei Berzen anbelangt, so murbe ich gerne biesen Brennspiegel 1) meglaffen, und zwar um so mehr, als das Herz, das in der Luft sich befindet, nicht so gestellt ift, daß es durch die von oben kommenden Lichtstrahlen umstrahlt ober entflammt werden kann. Nach meiner Ansicht würde also nur ein entflammtes Berg bleiben, welches ich, wie im Begriffe sich in den Wolken zu verbergen, darstellen mürde; und der Altar mit einem andern flammenden Berzen, beffen Flammen gegen das nämliche Gewölke aufschlagen, in welchem bas erste verschwinden will. Das Motto CONNUBIO IUNGAR STABILI anbetreffend, so glaubte ich, obwohl ich nichts bagegen einzuwenden finde, dennoch daß die Worte SEQUAR IGNIBUS ABSENS besser die Gefühle des auf dem Altare sich befindlichen Herzens ausbrücken murben. Die zweite Linie bes Exerque wird besser lauten NAT · 1705 · DEN · 1755. Denn das M. allein ist burchaus nicht dem Lavidarstil gemäß. Vorausgesetzt aber, daß Sie glaubten, Gründe zu haben, NATÆ vollständig auszuschreiben, so könnten Sie an die Stelle des M. ein Θ. setzen, welches in den Inschriften häufig vor das Todesjahr gesetzt wurde. Dasselbe gilt auch für die Juschrift des Avers der zweiten Medaille, wo DEN. an Stelle bes M. zu setzen märe. Uebrigens wird bieses Stud fehr schon werben, und ber Sternenkranz paßt zur Inschrift fehr gut." Heblinger hielt sich am zweiten Vorschlag. Im Jahre 1755 schickte er die Medaille mit andern an Berch.

Fünfzehn Jahre waren vorübergegangen, ohne daß Hedlinger eine andere größere Arbeit für Schweden ans Tageslicht gefördert hätte, als zwei Neverse, den einen auf den Tod des Königs, *)

¹⁾ Nach Bedlinger's Borfchlag.

²⁾ Daß wenigstens der Revers BONO SUBDITORUN nicht wie vermuthet wurde (v. Geschfr. XL p. 390.) von Fährman, sondern von Hedlinger selbst herrührt, geht aus einem Briefe des Künstlers an Berch vom 31. Juli 1754 unzweiselhaft hervor.

ben andern zur Medaille Horleman's. Es hieße aber Hedlinger Unrecht thun, baraus schließen zu wollen, daß er Schweben vergessen. Nein, die Liebe zu Schweden seinem alten Baterlande, wie er es nennt, blieb ungeschwächt. Es waren nur Befühle der Liebe und Dankbarkeit, die in ihm dieser Name erweckte. Auch unterhielt er fortwährend einen lebhaften Briefwechsel mit seinen Freunden in Stockholm, welche ihn ab und zu einluden. mit seiner Familie nach Schweben zurudzukehren. "Fürchten Sie nicht, schreibt ihm Berch nach dem Tode Horleman's, daß mit Baron von Horleman alle Ihre Freunde todt seien. Es bleiben beren noch mehrere voll Leben und guten Willens. Und felbst, wenn sich auch keine mehr vorfänden, so hätten Sie nichts anberes zu thun, als Gesellschaft zu suchen, um solche zu gewinnen." Daß aber Hedlinger's Grabstichel Schweden zu vernachlässigen schien, hat seinen Grund in seinen berben Schicksalsschlägen. machten sich auch die Gebrechen des Alters immer mehr geltend. Hedlinger arbeitete immer an mehrern Gegenständen nebenein: ander. Aber es rudte damit nicht mehr so schnell, wie dazumal, als er noch "mit Händen und Küßen", arbeitete. Projecte für ben schwedischen Staat, wie für schwedische Freunde beschäftigten ihn auch in dieser Zeit, blieben aber, weil unvollendet, in der Werkstatt des Medailleurs verborgen.

Im Jahre 1760 erschien endlich die Medaille auf die Akabemie der Wissenschaften in Stockholm. (De Mech. Pl. XXI.) Was Hedlinger seinen Freunden in Berlin gewährte, durste er denjenigen in Stockholm nicht versagen; um so weniger, da er seit 1745 Mitglied dieser Akademie war. Besonders war es Berch, welcher ihn zur Versertigung dieser Medaille drängte. "Ich bin überzeugt, bemerkt er u. a. in einem Brief, vom 12. Februar 1751, daß Sie Ihre Ansicht bezüglich Ehre und Vortheil nicht geändert haben. Sie sagten früher, daß wenn Sie ein gewisses Alter erreicht haben würden und nicht mehr ums Brod arbeiten müßten, Sie sich hie und das Vergnügen machen werden, eine

¹⁾ Av.: FRIDERICVS · D · G · REX · SVEClÆ· Sein Brustbild mit Perude, Brustharnisch und Hermelin.

Rev.: DITABIT FRUCTIBUS ÆVUM. Ein Mann in antiker Landsschaft damit beschäftigt, einen Baum zu pflanzen. Zu seinen Füßen eine Schausel. Exerque: ACAD·R·SCIENT-HOLMIENS. — Durchm. 42mm.

Medaille zu schneiden, die von Ihnen zu reden gebe. Ich weiß nun nicht so ganz sicher, ob die Zeit schon gekommen, ober ob Sie dafür schon einen Gegenstand gewählt haben. Immerhin wage ich aufs Gerathewohl hin einen vorzuschlagen. Sie sind Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Könnten Sie nicht, während die andern wissenschaftliche Arbeiten einreichen, für dieselbe irgend einen Revers machen, bamit er mit einem ber Röpfe bes Königs, unter welchem sie gegründet worden ist, verbunden werden könnte. Ein solches Stud ist nicht nur von geschichtlichem Werthe, sondern würde auch als Preis dienen, den man einst an diejenigen austheilen wird, welche über bestimmte Gegenstände am besten geschrieben haben werden. Geben Sie acht, mas Ihnen bas Herz bies bezüglich nahelegt." Hedlinger versprach in seinem Antwortschreiben vom 8. Juli 1751 solches gerne zu thun, wenn ihm Gott die erhoffte Gesundheit schenke. Inzwischen möge Berch in seiner lebendigen Bibliothek eine Erfindung hervorsuchen, die so= wohl ber Sache, als seiner würdig wäre und ihm zugleich angeben, wie hoch man den Werth dieser Preismedaille fixiren wolle, ba bavon die Größe berselben abhange.

Berch erwiderte unterm 16. August 1751. Er meinte, die Verfertigung einer ganz neuen Medaille nähme zu viel Zeit und Arbeit in Anspruch, zumal sie ja doch nicht bezahlt werde. Ein Revers von der Größe des NUNC FELIX genüge, 1) das werde 30 Dukaten in Gold machen, eine Summe, welche die Finanzen der Akademie später einmal für einen Preis auszusetzen im stande wäre; in Frankreich gehe man nicht über 300 \mathbb{Z} .

Am 21. April 1752 legte Berch dem Hedlinger folgende Ibeen vor:

- 1. Ein im Laufe begriffenes Renthier. (Dabei verweist Berch auf SVECIA ANTIQUA): NEQUE ENIM MINOR IGNIS IN IPSO EST.
- 2. Ein junger Baum: FACTURA NEPOTIBUS UMBRAM. Ober aber: VENIT USUS AB ANNIS.
- 3. Die ephesische Diana ober eine Frau mit mehrern Brüsten. (Dabei verweist B. auf Montfaucon): QUORUM INDIGET USUS. Ober aber: JUCUNDA ET IDONEA VITÆ.

¹⁾ Aus uns unbefannten Gründen murde die Medaille fleiner ausgeführt.

Im Exergue für alle brei Vorschläge: ACAD. R. SCIENT. || HOLMIENS. 1)

Die Ausführung der Medaille verzögerte sich aber länger als Hedlinger und seinen Freunden in Stockholm lieb war. Besonders steigerte sich bei Berch das Verlangen nach der Medaille fast zur Ungeduld, als er 1753 von Fährmann die große bernerische Preise medaille zu Gesicht bekam. Er beglückwünscht den Künstler für das so vollendete Werk, fügt dann aber hinzu: "Nichts desto-

Ein Schiff mit vollen Segeln, welches in seiner Flagge die Chiffre ber Gesellschaft trägt, mit der Legende: GAZA PER UNDAS, und im Exergue: COMMERC-IND-MDCC XXXI. Ober als Legende: MERCES SURGENTE A SOLE, unten nichts anders als das Datum.

Waarenballen, Zweige von einem Theebäumchen, einige Gefässe 2c. zusammengehäuft, und der Merkurstab, wie eine Trophä inmitten des Hausens, aufgerichtet, mit der Legende: QUÆSITA PER UNDAS. Unten: COMMERC. IND. MDCCXXXI., oder aber: AB AURORÆ POPULIS und unten das Datum.

2. Auf die Berficherungstammer.

Kastor und Pollux als zwei Reiter, jeder mit seinem Stern über dem Kops: MULCENTQUE PERICULA PONTI ·; unten: DAMNI MARIT^{imi} SPONSORES.

Die obere Luftregion, welche durch die Sonne dargestellt werden kann, und unten an Stelle der Landschaft blos den Gipfel eines Berges, der von mächtigen Wolken und einigen Blitzen umgeben ist: NULLIS HIC IURA PROCELLIS. — Exergue wie oben.

3. Auf die Bitmentaffe.

Die Freigebigkeit, aufrechtstehend, in ihrer Hand die Abzeichen der Feldstrüchte haltend, in der andern Hand aber ein Füllhorn. (Hiebei verweist Berch auf Montfaucon). Zu ihren Füßen sitzt auf der einen Seite ein Weib, welches weint, auf der andern Seite steht ein kleines Kind aufrecht, die Freigebigkeit am Gewande ansassende aus Virgil: SOLARE INOPEM ET SUCCURRE RELICTÆ. Im Exergue: FISCUS VIDUARUM ET PUPPILL.

4. Auf ben Tob bes Ronigs.

In einem Kranz von Lorbeer= und Eichenzweigen: BONO SUBDITO-RUM NATUS D. 28. APR. 1676. IMPERAV. SVECIS A. XXXI. HAS-SIS XXI. COELO REDITUS D. 25. MARTII 1751.

¹⁾ Im gleichen Briefe theilt Berch noch andere Medaillensujets aus der Regierungszeit des verstorbenen Königs mit, welche als Reverse zu einem schon bestehenden Aversstempel mit der Büste des Königs dienen sollten.

^{1.} Auf die ind ifche Befellichaft.

weniger mischt sich mit diesen Gefühlen der Anerkennung ein wenig Eisersucht — ein Nationalsehler, wie Sie nur zu gut wissen — weil ich es beklage, daß unsere Akademie der Wissenschaften nichts besitzt, was von Ihnen zu reden gebe; ich nenne sie unsere, weil wir darin Mitbrüder sind, und weil ich die Ehre hatte, während drei Monaten deren Präsident zu sein." Hedlinger versprach in seiner Antwort vom 31. Juli des folgenden Jahres, daß die Medaille der Akademie ihren Lauf nehmen solle, sobald die des BONO SUBDITORUM 1) vollendet sei.

Doch war noch 1756 die Idee des Reverses nicht vollständig festaestellt. Sedlinger hatte sich offenbar für den zweiten Berch'schen Vorschlag entschieden. Um 10. Sept. dieses Jahres empfahl Berch noch einmal die Legende VENIT USUS AB ANNIS, mit der Hinzufügung, daß es sich wohl beffer machen würde, statt eines einfachen Baumes mit dieser Legende einen Gärtner darzustellen, ber bamit beschäftigt ift, einen jungen Baum in ein gegrabenes Loch zu pflanzen. "Jemand, ber im Zeichnen weniger tüchtig, als Sie mare," fahrt Berch fort, "wurde die Figuren fürchten. Sie erinnern sich, was der verstorbene Reder betreff der Vorsichtsmaßregeln, welche Karlsteen nahm, allemal sagte." Trot seiner sechzig und mehr Jahre, schreckte Hedlinger nicht davor zurück, ben Revers nach Berch's Idee zu gestalten; doch mar er mit bessen vorgeschlagenen Legende nicht einverstanden und leate sie deswegen auch Pfarrer Burtorf vor, welcher sie in seinem Antwortschreiben ebenfalls bekämpfte. "Bezüglich des Projektes der Medaille für die Akademie Schwebens," bemerkte er, "wird mir der Verfasser des Motto's VENIT USUS AB ANNIS verzeihen, wenn ich seine Ausdrucksweise nicht billige. Der Gebanke ift an sich gut, doch weniger glücklich ausgedrückt. Das Wort USUS hat so viele verschiedene Bedeutungen, daß es hier wohl kaum passen dürfte. AB ANNIS ist zu wenig lateinisch, um den Sinn zu geben, den der Autor hin= einlegen will. Seine Absicht war ohne Zweifel, sagen zu wollen, daß die Nüglichkeit des neugepflanzten Baumes mit der Zeit ans Tageslicht kommen werde. Ich nehme mir daher die Freiheit, einige andere Mottos vorzuschlagen, womit die fragliche Devise begleitet werden könnte; nämlich erstens: VENTURUM LÆTIS

¹⁾ Bergl. Geschfr. vornen pag. 232.

DITABIT FRUCTIBUS ÆVUM. Ich würde in der That bes dauern, wenn dieser Vers verworsen werden müßte, weil er etwa zu viel Plat einnähme, denn er drückt in edler, sließender und ersichöpfender Weise die Devise und deren Bedeutung aus. Das zweite Motto ist kürzer: FRUCTUS PROMITTIT UBERES. Das dritte ist noch kürzer und hat vorzüglich den Zweck der Gründung der Akademie der Wissenschaften im Auge, nämlich das öffentliche Wohl: UTILITATI PUBLICÆ. Dieses letztere hat den Vortheil der Kürze und denjenigen des antiken Geschmackes der römischen Medaillen sür sich. — Nun da haben Sie wenigstens etwas zur Auswahl; die Inschrift des Exerque bedarf keiner Aenderung. Haben Sie die Güte, diese Ideen Ihrem berühmten (illustre) Freunde mitzutheilen und ihm gleichzeitig meinen untersthänigsten Respect zu melden 2c."

Heblinger mählte das erste Motto, kürzte es aber ab in DI-TABIT FRUCTIBUS ÆVUM, was Buxtorf vollständig billigte. Noch Ende April 1760 war die Medaille nicht ganz vollendet. "Hoffe sie aber," schrieb Hedlinger an Berch, "bald zu Ende zu bringen, om gud will. (Wenn Gott will.)" Endlich im Mai 1761 war sie so weit fertig, daß sie aus der Hand des Künstlers zum Poliren und Härten an den bernerischen Graveur Mörikofer abgegeben werden konnte, als dieser plößlich, ohne vorher im stande gewesen zu sein, den Auftrag aussühren zu können, an einer Geshirnentzündung starb. Für Hedlinger war dies ein schwerer Verlust.

Mörikofer, aus Frauenfeld, Kanton Thurgau stammend, war in allen Verrichtungen der Münz- und der Medaillenprägung durch viele Erfahrungen auf das Beste bewandert, so daß er Hedlinger's Vertrauen in dieser Hinsicht vollständig erward. Auch wurde er mit der Zeit dessen intimster Freund. Die von Hedlinger versertigten und in seinem Besiße gebliebenen Stempel besanden sich sozusagen stets in Vern bei Mörikoser, welcher sie zu Abdrücken benutzte, die er an die Liebhaber Hedling'scher Werke verkauste. Hierüber schreibt z. B. den 21. März 1754 Mörikoser an Hedlinger: "Ich habe meinem gnädigen Herrn noch niemals geschrieben, daß ich Dero ganze Werke in Gypsabgüssen schon an so viele Kunstkenner habe geben müssen, dasür ich allezeit eine neue Dublone bekomme. Erst kürzlich habe ich es einem Abgesandten aus Sachsen geben müssen, weil bekannt war, daß ich das

Slück gehabt, Modelle von dem Original von meinem gnädigen Herrn Patron zu bekommen. Wenn ich dürfte anhalten für die mir mangelnden, um das schöne Werk ganz zu besitzen und den Liebhaber der Kunst bestomehr zu ergötzen, würde es mich unendlich erquicken. Aber am liebsten ist es mir von Zinn oder Blei, damit ich es in Schwefel modeln kann, welches an Schärfe alle übertrifft." Solche, welche von Hedlinger selbst Abgüsse oder Abdrücke verlangten, wurden von diesem an Mörikofer gewiesen. So schrieb er Philipp Robin, Graveur in Genf: "Hinsichtlich der Sammlungen von Abdrücken meiner Werke, die Sie wünschen, so ist nur Herrn Mörikofer, Graveur in Bern, im stande, solche Ihnen zu verschaffen, indem ich mich hier nicht am günstigen Platze befinde, da alles sehlt, sowohl für das Modeln als Prägen der Medaillen." Nebst solcher Vergünstigungen ging Hedlinger ihm auch bei Versertigung seiner Gravüren mit Rath und That an die Hand.

Der Tod dieses Freundes setzte Hedlinger in die tiefste Trauer. Durch seinen Neffen Laurenz ließ er der Familie des verewigten fein Beileid aussprechen. "Es ift mir unmöglich," schreibt dieser, "Ihnen auszudrücken, wie fehr ber traurige Bericht von Möri= kofer's Tod meinen Oheim gerührt hat; und da er, von Schmerz zur Zeit noch ganz übernommen, sich kaum zu fassen vermag, so hat er mir aufgetragen, Dero geehrte Zuschrift in seinem Namen zu verdanken und die Frau Mörikofer zu versichern, daß er an bem Tobe bes Herrn Mörikofer ganz besondern Antheil genommen und gewiß ebensosehr den Verlust seines guten und nöthigen Freundes bedaure, als sie ja benjenigen eines zärtlichen Gemahls betrauren könne. Er bittet aber Frau Mörikofer sich der Vorsehung zu unterwerfen und sich tröstlich und gelassen in das Un= vermeidliche zu ergeben, gleichwie auch er sich bemühen werde, von biesem ihm zugestoßenen Herzeleid sich wieder zu erholen." Zwar wurde Mörikofer's Stelle schon innert zwei Monaten burch bessen Neffen C. Mörikofer besett, welcher zu dem Zwecke von Paris, wo er sich in der Graveurkunst ausbildete, heimberufen ward. Dieser aber war in der Medaillenprägkunft noch unerfahren und überdies starb ein zuverlässiger Arbeiter der Münz, welcher dem ältern Mörikofer allemal bei der Prägung behilflich war.

Mit welchen Gefühlen der jüngere Mörikofer deshalb die Prägung der Medaillen für die Akademie an die Hand nahm ersehen

wir aus folgendem Schreiben: "Ich habe zwar meinen fel. Onkel oft und viel prägen gesehen, bennoch gestehe ich, daß ich mit zitternder Sand diese Arbeit anfänglich unternehmen würde, denn es wäre gar zu schade, wenn durch Unwissenheit an dieser unschätzbaren Arbeit etwas follte verdorben werden. Es follte mich aber keine Mühe dauern, wenn ich es unter Dero Augen machen könnte." Die Umstände erlaubten es Hedlinger nicht nach Bern zu gehen, so sehr dieses Mörikofer und des Künstlers Verehrer in dort begrüßt hätten. "Da mir nun berichtet, Mörikofer 19. Juli 1761, die Hoffnung abgeschnitten, verlangte Medaille unter Dero eigenen Aufsicht zu prägen, so ersuche Sie mir zu erlauben, daß ich wenig= stens eine Probe machen barf, welches gleich diese Woche geschehen Ich habe vor einigen Tagen etliche Stücke Könige von Preußen geprägt, welches fehr gut abgelaufen. Darbei ich benn gesehen, daß es keine Runft sondern nur Behutsamkeit und Aufmerksamkeit dabei nöthig ist, welche ich bei Dero Stempel ver= doppeln werde. Denn es sollte mich entsetlich schmerzen, wenn ich Ihnen nicht die gleichen Dienste sollte leisten können, so mein sel. Onkel bas Glück gehabt hat zu thun; hingegen wird es meine größte Freude sein, wenn Sie mich zur Ausrichtung aller Dero Befehle tüchtig finden mürden." Doch verlief die Prägung nicht gut für die Stempel. "Ich muß Ihnen mit Zittern fagen, meldet Mörikofer, daß sich der neue Stock gleich aufänglich gesenkt, also nicht rathsam befunden, in Silber fortzufahren, sondern ich machte nur die vier zinnernen zur Probe, welche Sie mitkommend er= halten werden, wie auch die silberne so in dem Ringe steckt, sie hat sechs Schläge bekommen. Ich hoffe, mein gnädiger Herr wird selbst sehen, daß keine Vorsicht dieses Unglück hätte abwenden können, also die Schuld nicht an mir sondern an dem Stocke liegt. Ja ich darf wohl sagen, daß, wenn die Medaille hätte in Zürich geprägt werden sollen, der Stock vielleicht wohl schlimmer aussehen würde. Eben diesertwegen bin ich auch noch nicht becouragirt zu fünftiger Prägung, Dero Befehle erwartend. Ich habe ben Stock so viel es sich hat thun lassen, abgeschliffen, um die Senkung des= selben weniger sichtbar zu machen. Die größte Mühe hatte ich mit dem Ring als welcher, weil sich der Stock ausgedehnt, nicht mehr hinein paffen wollte, ben ich bann mit Schmirgel habe ausreiben muffen." Da es bei solchem Sachverhalt unmöglich war,

die Medaille auf die Schwedische Akademie in Silber oder Kupfer auszuprägen, so theilte sie der Medailleur an seine Freunde in bronzirtem Zinn geprägt aus. Die Bemerkung aber, die er in einem Brief an Vostmeister Schorndorf macht, er hoffe aus Schweden beffere Abdrücke zu bekommen, läßt vermuthen, daß der jungere Mörikofer und seine Arbeiter ihrer Aufgabe nicht ganz ge= machsen waren. Den 31. August endlich war es Hedlinger möglich, bie Stempel an Postmeister Schornborf zur Spedition nach Schweden abzuliefern. Wie sehr man sie dort begrüßte, sehen wir aus einer Bemerkung Berch's, die er kurz vorher in einem Briefe an heblinger machte. "herr Ritter Wargentin, Secretar ber Atabemie ber Wiffenschaften, melbet Berch, ist von der Nachricht, die ich ihm ins Dhr gesagt habe, ganz entzückt, daß Sie nämlich die Absicht haben, Ihr Andenken in dieser Körperschaft durch eine Medaille zu verewigen. Er hat mich gebeten, Ihnen jum voraus Dank zu sagen und Sie zu ersuchen, einige Notizen über die vorzüglichen Ereignisse Ihres Lebens anherzusenden, da man dieselben für die Register der Akademie nöthig habe. Ich weiß wohl, daß es unnüt wäre, Sie veranlaffen zu wollen über sich felbst, senza modestia zu sprechen und uns das zu wiederholen, mas die Poeten und Historiker über Sie gesagt haben, sowohl die frühern als die jetigen Autoren, aber ohne daß Sie sich einer Kritik aussetzen, könnten Sie uns doch, Herr, auf ein Blatt Papier schreiben: Den Tag Ihrer Geburt, ben Namen ihrer Eltern; welches Amt ber Vater im Kanton bekleibete; in welchem Collegium, unter welchem Lehrer Sie in Ihrer Jugend studirt haben; wer Sie zeichnen gelehrt hat; wer Ihnen den Grabstichel in die Hand gegeben hat; wann Sie beim berühmten St. Urbain gewesen seien; wie lange Sie in Paris zugebracht haben; die Künstler, deren Unterricht Sie da besucht haben; über Ihre Reise nach Italien; wann Ritter geheiratet, welche Kinder u. f. w. er habe. Je mehr Sie in das Detail hinabfteigen würden, befto mehr würden Sie unfere Wißbegierde befriebigen." Es wurden diese biographischen Notizen verlangt, da nach dem Tode eines Mitgliedes der Akademie übungsgemäß demselben eine Grabrede gehalten wurde, in welcher bessen Leben und Verbienste geschildert und gewürdigt wurden. Die von den Mitaliebern der Akademie eingeforderten Biographien murden dann versiegelt in der Akademie niedergelegt. Darum ermahnt Berch den

Künstler das Gleiche zu thun. "Parlate senza modestia, das wird so lange begraben bleiben, so lange sie leben werden. Nach dem Tode braucht man nicht zu erröthen, wenn man gelobt wird; es ist für die dankbare Nachwelt, welcher ich das Wort rede, denn sicherlich bin ich der Lette, der die Shre verlangt, auf Ihrem Grabe zu sprechen." Die Akademie, welche das von Hedlinger ihr gewidmete Werk seines Grabstichels nicht mit Gold bezahlen konnte, wollte dadurch andeuten, daß sie gesonnen sei, die ihr durch die Schenkung erwachsene Ehrenpflicht gegenüber dem Künstler zu erfüllen, d. h. auch nach seinem Tode des Künstlers und insbesonders seiner hohen Verdienste um Schweden eingedenk zu sein. Ob diese Ehrenbezeugung Sedlinger wirklich zu theil geworden, wer seinen Ruhm besungen, wissen wir nicht, uns ist es genug, die ihr gewidmete Medaille zu kennen als ein bleibendes Denkmal dankbarer Gefinnung gegen Schweden und insbesonders treuer Pflichterfüllung gegenüber der Akademie der Wiffenschaften in Stockholm und als ein neues Zeichen, wie sehr Heblinger den ihm von seinen Freunden beigelegten Ehrentitel eines "vir immutabilis" verdiene. 28. Mai 1762 murde dem Künftler die Schenkung durch Wargentin, ben damaligen Secretär der Akademie, verdankt. "Die schöne Medaille, schreibt dieser, welche Sie zu Ehren der königl. schwedischen Akademie verfertigt, und deren Stempel uns durch Fehrman übermacht wurde, hat unendliche Freude verursacht. Wie hätten Sie ihr Ihr aufmerksames Andenken besser bezeugen können? Auch sie hätte kein schöneres Erinnerungszeichen empfangen können. Die Akademie fühlt sich in der That geehrt und hat mich beauftragt, Ihnen in verbindlichster Weise zu danken. Die Akademie hat beschlossen, diese Medaille für die kleinen goldenen und silbernen Preise zu gebrauchen für diejenigen, welche interessante Arbeiten ein= liefern." Im Antwortschreiben meint Hedlinger, daß die von ihm an die Akademie gemachte Schenkung das Geringste sei, mas er als unwürdiges Mitglied für die erlauchte Körperschaft, beren Ruhm felbst über das Meer gedrungen sei, habe thun können. 1)

¹⁾ Im gleichen Brief gibt Heblinger seiner Lieblingsidee, die schwedischen Medaillen in bronzirtem Aupfer vervielfältigt zu sehen, neuen Ausbruck, indem er schreibt: "Wenn das Können gleichen Schritt hielte mit meinen Wünschen, so würde ich mich unter anderem für die Shre Schwedens ver-

Während Hedlinger noch an seiner Medaille für die schwebische Akademie arbeitete, ernannte der König den Medailleur Fehrman, einen langjährigen Schüler Bedlinger's, zum Nachfolger besselben auf bessen Ableben hin. 1) Fehrman war nämlich in dieser Zeit an Arbiens Stelle nach Dänemark berufen worden. Um ihn Schweden zu erhalten, verlieh der König dem strebsamen Künftler diese Auszeichnung. Fehrman schrieb darüber an seinen frühern Lehrer: "Unvermuthet ift mir ein besonderes Glück wiederfahren, so (ich) überzeugt bin, daß Euer Hochwohlgeboren als ein Vater meiner Wohlfahrt und meines Unterrichts nicht ohne Vergnügen vernehmen werden. Seiner königlichen Majestät hat mir Dero anädige Vollmacht auf die hiesige Medailleurs Bestellung gegeben, um selbige nach dem Absterben Guer Hochwohlgeboren zu em= pfangen; doch mit dem Umstand, daß Euer Hochwohlgeboren den gewöhnlichen Gehalt unabgefürzt, so lange Sie leben, behalten. Euer Hochwohlgeboren verlieren also durch diesen mir gewährten Vortheil nicht das Gerinaste. Ich aber gewinne ein Vieles im Hinblick auf die Ungewißheit, in welcher ich sonst sein würde, falls es dem Höchsten gefallen follte, Euer Hochwohlgeboren eher als mich aus der Zeit zu fordern. So herzlich (ich) wünsche, daß Euer Hochwohlgeboren annoch viele Jahre leben mögen, so gewiß ist auch meine Hoffnung, daß Dieselben diesen meinen Vortheil gönnen, und annoch bei Dero Lebenszeit den zum Nachfolger sehen, der zwar bei weitem nicht die Vollkommenheit seines Lehrers besitzt, an dessen Unterricht aber ein verehrungswehrter Lehrer allen Kleiß angewendet, um ihn zum tüchtigen Nachfolger zu bereiten. Gine uner-

wenden, die königliche Münze zu bewegen, alle ihm geschätzten und überall gesuchten Medaillen nach dem Beispiele Frankreichs, Italiens, Englands und anderer Länder in bronzirtem Kupser zu prägen, damit alle Liebhaber und Kenner mit ihnen ihre Kabinete schmücken könnten; denn außerdem, daß die Kosten der silbernen Medaillen die Liebhaber hindern, dieselben anzuschaffen, kehren sie srüher oder später in den Schmelztiegel zurück, während die kupsernen, deren Ankauf einem jeden möglich ist, sich auf die Daner erhalten, welches ja deren eigentliche Bestimmung ist. Ist es zudem nicht besser, daß Kupser, an welchem man llebersluß hat, in Umlauf zu bringen und das Silber zu anderm Gebrauche zu behalten. Ich wäre glücklich, wenn ich es wagen dürste, mir mit dem Gedanken zu ichmeicheln, daß man mir eines Tages die Zustimmung nicht versagte." Bgl. Geschtsfrd. Bb. XXXIX. p. 185 ff.

¹⁾ Vide Beilage II.

laubte Eigenliebe ist bei diesem mir widerfahrenen Vortheil weit von mir entfernt, da aber anipo mein fünfzigstes Jahr erfüllt, kann es keinem wunderbar vorkommen, daß (ich) mein künftiges Wohl mit Vergnügen begründet sehe. Ich kann nicht unberührt laffen, daß die Gelegenheit, so mir offerirt worden, nach Dänemark an Arbiens Stelle zu kommen, Ihro königl. Majestät besonders bewogen hat, mich in meinem Vaterlande zu behalten und meine etwaigen Arbeiten aus Gnaden zu belohnen." Fehrman verdiente in der That diese Ehre. Die Briefe Horleman's und Berch's sind voll Lob über ihn, und der Ernennungsact, von dem wir oben ge= sprochen, weist nicht nur ausdrücklich auf seinen unverdrossenen Fleiß hin, sondern hebt auch die sonderliche Geschicklichkeit her= vor, welche sich Kehrman erworben, und wovon er seit Sedlinger's Abwesenheit Proben abgelegt. Er war, wie es scheint, Heblinger's bester und strebsamster Schüler; hören wir wie ihn Horleman kurz nach Hedlinger's Rücktritt diesem schildert. "Der kleine Fehrman, schreibt er, mit seiner kleinen Frau und seinem fleinen Buben und seinem fleinen Schritt ift letter Zeit fehr beschäftigt gewesen. Die Medaille der Freimaurer, kleine Jetons und andere Waaren haben ihm einen kleinen Fond bereitet, wo= von er ein ebenso auter Wächter ist, als Sie einige Zeit früher es gewesen sind. Er bewundert immer seinen Lehrer mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit und folgt ihm aus der Ferne nach, so Jeder Vogel singt, gut als seine kleinen Kräfte es ihm erlauben. wie ihm der Schnabel gewachsen ist, aber dieser Schnabel ist noch so weit über dem seines frühern Kameraden Georgii, als Sie selbst über ihn sind. Ich weiß nicht, was aus diesem werden wird, wenigstens wenn er sich seit dem Ableben unsers armen Hesling in Rußland nicht eindrängen gekonnt, in welchem jener den Tod gesucht hat." Zu Hedlinger schaute Fehrman mit der größten Verehrung und Bewunderung auf. "Euer Hochwohlgeboren Arbeit, schreibt er 3. B., athmet beständig dessen unvergleichlichen Meister und ist eine sichere Anreizung für die größten Künftler dieser Zeit, sich in der Kunst noch weiter zu perfectioniren." Hedlinger hinwiederum schenkte ihm mehr als einem andern väterliche Liebe und ließ ihm jede Fürsorge für seine tüchtige Ausbildung in der Medaillenkunst an= Als er Stockholm verließ, empfahl er ihn angelegents lich seinem Freunde Horleman und ermahnte Fehrman, ja die Sunst dieses Mannes nie zu verscherzen, und forderte ihn zur eifrigen Fortbildung in seinem Beruse mit den Worten auf: "Nulla dies sine linea"! Fehrman war nicht unerkenntlich, besonders nach dem Rücktritte Hedlinger's war er es, welcher die zurückgelassene Habe seines Lehrmeisters, die später nothwendig geswordene Auction überwachte, die Einziehung und Zusendung der Gelder besorgte. Auch widmete er seinem Lehrer seine eigene Medaille, worin er Hedlinger's Lagommedaille nachzuahmen suchte. 1)

Von Hedlinger's Schülern lebten in dieser Zeit, wie er selbst bezeugt, nur noch drei. "Man fragt bei mir, schreibt er Schorndorff, nach einem Medailleur, doch kann ich keine bezeichnen. Die ganze Art dieser Künstler scheint selten werden zu wollen. Von meinen Schüslern weiß ich keinen mehr am Leben als Vol in Kopenhagen, Georgii in Berlin und den kranken Fehrman (er wurde durch einen Schlagssluß auf der linken Seite gelähmt) in Stockholm." Also Hesling,")

¹⁾ Av.: Der Kopf Fehrman's (antik, mit vorwärts gestrichenen Haaren wie bei $\triangle AFOM$). Darunter in kleinen Lettern: DAN, FEHRMAN.

Rev.: LUCEM DAT SIDUS AMICVM. Hinter einer gebirgigen Landsschaft mit Meer geht die Sonne auf und beleuchtet den ob der Landschaft schwebenden Mond.

³m Exergue: IOH · CAR · HEDLINGER | MAG·STEROPT.

²⁾ Daniel Hesling,*) ein Bruder des Lars Besling, des ältesten schwedischen Freundes Hedlinger's, mar icon 1721 Schüler unsers Medailleurs und scheint anfänglich nicht gang die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten verdient zu haben. Lars Besling ichreibt an Bedlinger: "Was endlich meinen Bruder Daniel angeht, so fann ich, um bei der Wahrheit zu bleiben, nichts anderes fagen, als daß ich mit seiner Kondition nicht gänzlich wohl zufrieden bin; doch will ich das Beste hoffen, weil es scheint, als möchte er sich mehr proper und reinlich halten als zuvor. Ich habe mir vorgenommen, mit ihm auf das Gelindeste umzugehen, um feine Liebe ju gewinnen und ibn von bofer Gefellichaft an mich ju gieben. Gott gebe, daß er und ich einigermaßen und immer dantbar fein fonnten gegen alle von meinem wertheften Berrn Bruder (Bedlinger) erwiesenen Gütigkeiten. Die brüderliche Fürsorge des Lars Hesling scheint nicht ohne Erfolg gewesen zu sein. D. H. bilbete fich so weit aus, daß er die Stellung eines Stadt= medailleurs in hamburg, wo er fich zwölf Sahre aufhielt, verfeben tonnte. Bon hier aus bittet er einmal feinen frühern Lehrer, eine von ihm auf den König von Sachsen geschnittene Medaille zu beurtheilen, welche, wie er meint, in anbetracht der drei Wochen Zeit, die man ihm zur Ausführung gegeben, ohne Zweifel viele Fehler haben werde. Er befennt auch, daß er feinen Meifter tuchtig bestohlen, er habe aber geglaubt, es fei beffer, ein von allen bewundertes Wert

^{*)} Anderere Schreibmeifen : Saeslingt und Saffilingh.

Hartmann, 1) Arbien 2) u. s. w. 3) waren in dieser Zeit schon gestorben.

Fast gleichzeitig mit der Medaille für die schwedische Akademie der Wissenschaften legte Hedlinger die letzte Hand an die Voll= endung der Stempel einer großen Medaille auf den König Georg II. von England, 4) welche unser Künstler besonders auch auf das Drängen seines Freudes, des ältern Mörikofers hin 5) schon

zu copiren, als in der Eile etwas zu erfinden. Später kam Hesling nach Petersburg, wo er 1746 starb. Es existirt von der Hand Hedlinger's ein Jeston, welcher mit obgenanntem Freunde unseres Künstlers, Lars Hesling, in Berbindung zu bringen ist. Av.: AAFOM. Sine Wiege mit daran aufgestellter Ruthe. Exergue: 1744. Rev. mit Inschrift: DEN || GIÄRNA || SÅPWANDE || ANNICA || LARS DOTTER. || Darunter als Vignette: ein Violin mit Streichsbogen. Durchm.: 31mm. Lars Hesling hatte sich um 1742 herum verheiratet und es ist wahrscheinlich, daß Hedlinger die Pathenstelle für ein Töchterchen übernahm. Diesem würde dieser Seton gewidmet sein.

¹⁾ Hart mann war einer der frühesten Schüler Hedlinger's. Schon 1722 verlangt Erik Burmann allfällige vorräthige Medaillen von Hartmann's Hand für die Acta litteraria Suecica, wo die Werke der schwedischen Mesdailleure eingetragen wurden. Später kam Hartmann nach Hamburg, wahrsscheinlich an Hesling's Stelle, der in russische Dienste übertrat und zwar durch Empsehlung des Grafen Horn.

²⁾ Arbien wurde in Dänemark als Medailleur angestellt, wo er ums Jahr 1760 herum gestorben zu sein scheint.

⁸⁾ Als fernerer Zögling Hedlinger's, doch mehr im Münzsache, finden wir einen Johann Wickmann. Sein Vater verdankt 1744 im Namen des Sohnes, welcher zufrieden sei, alle die Wohlthaten. Es fühle sich sein Sohn glücklich, einem Herrn dienen zu können, von welchem er vieles lernen könne und in den noblen Wissenschaften Fortschritte mache. Schüler war ferner ein Johann Karlwick. Vorher war er unter seinem Vater selbst als Graveur in der Kupfermünze beschäftigt. — Auch wurde Hedlinger durch ein Schreiben des Königs der junge Johann Horleman (Sohn des Baron Horleman) in Unterricht gegeben. Dieser starb aber noch als Zögling.

⁴⁾ Av.: GEORGIUS H. D. G. MAGN. BRIT. FR. ET. HIB. REX. Sein Brustbild nach rechts schauend mit Perrücke, Panzer und Hermelin, auf der rechten Schulter mit einer Gemme, worauf die Jahreszahl 1760, zusammengeshalten wird. Auf seinem Haupt sehen wir einen Lorbeerkranz, um die Brustschlingt sich ein Ordensband, welches ein Ordenszeichen zur Hälfte verdeckt. Unter dem Arm in kurrenten Schriftzügen J. G. H.

Rv.: INCOMPARABILIS · : · welches den ganzen Kreis ausfüllt. In Mitte hievon auf schwach erhobenem Augelsegmente sehen wir ein geographisch getreues Bild des brittischen Inselreiches. — Durchm. 67mm.

⁵⁾ Bgl. Hedlinger's Brief an Sinner 25. April 1765.

seit zwanzig Jahren zu verfertigen sich vorgesetzt hatte. Für England hatte er von jeher eine besondere Vorliebe und studirte dessen Sprache, wie wir aus feinem Nachlaffe erfeben können, recht eifrig. Auch war es, wie wir schon früher mitgetheilt, Hedlinger's Absicht, sich in der Hauptstadt dieses Inselreiches zur Ausübung seines Künstlerberufes niederzulassen. Schon wollte er das Schiff besteigen, welches ihn dahin zu führen bestimmt war, als der ehrenvolle Nuf nach Schweden über seine zukünftigen Lebensschicksale entschied. Seine Liebe zu England aber erlosch niemals. "Ich habe immer Neigung gehabt, schrieb er an Sinner, einmal Enaland zu sehen, diese Neigung wird nur mit meinem Tode erlöschen. Dreimal habe ich mich am Borbe der Temse präsentirt, um die Neberfahrt nach dieser glücklichen Insel dem Asyl der Künftler anzutreten, und immer hat sich mein Geschick diesem Vorhaben widersett. Ich bin glücklich, wenn diese Verschiebung mich bessen würdiger gemacht." Nachdem die Berner Medaille verfertigt war, begann der Medailleur die Vorarbeiten zu diesem herrlichen Werke. Er hatte schon früher in allgemeinen Zügen die Idee hiefür, wie fie dann später mit einigen Modificationen zur Ausführung gelangte, seinen gelehrten Freunden mitgetheilt und deren Billigung dazu erhalten. Sie sei zweckmäßig, dem Geiste dieser unvergleich: lichen Nation angemessen und für den König und die Nation, die da zusammengestellt und verglichen werden, gleich schmeichelhaft. Burtorf wurde wegen der Legende des Revers zu Rathe gezogen. Heblinger hatte hiefür GLORIA SIBI SOLI COMPARANDUS vorgeschlagen, worüber sein gelehrter Rathgeber sich folgender= maßen aussprach: "Vor Allem muß ich Ihnen sagen, daß die Ibee des fraglichen Revers mir unendlich gefällt, indem sie das enthält, was man auf das schmeichelhafteste vom König und der Nation fagen kann. Aber ich muß Ihnen zugleich fagen, daß das Motto: GLORIA SIBI SOLI COMPARANDUS so prosaisch tönt, daß ich nicht rathen könnte, so wie es ist, es anzuwenden. Es handelt sich also darum, irgend eine Veränderung zu finden, welche ben nämlichen Sinn gibt, sich aber mit größerer Energie und besserer Kadenz liest. Ich habe mir zwei zurechtgelegt, wovon das erste Motto heißt: NON NISI SECUM COMPARANDUS GLORIA, das andere aber lautet: NESCIT SIBI GLORIA PAREM. Das erste ist fast gleichlautend mit dem alten, nur ist es wohlklingen=

der, was ein gewisses wohlthuendes Gefühl im Geiste des Lesers erweckt. Das zweite ist kürzer und vielleicht auch energischer. Kurz ich din sehr verlegen zu wählen. Sie werden die Güte haben, das Eine wie das Andere Personen, welche Geschmack haben, zu zeigen, und Sie mögen dann nach der Mehrheit der Stimmen entscheiden. Es kommt mir gerade noch eine viel kürzere Idee in den Sinn, nämlich das einzige Wort INCOMPORABILIS, welches so viel als die vorhergehenden in sich schließt, aber das Angenehme der Kadenz nicht besitzt. Hingegen ersetzt oft die Kürze den Mangel der Kadenz. Das ist es, was für den Augenblick sich mir dargeboten hat. Sollte mir irgend ein neuer Gedanke kommen, so werde ich nicht ermangeln, denselben Ihnen mitzutheilen.

In den Jahren 1753 bis Ende 1760 brachte der Künstler in glänzender Technik den Avers zur Vollendung. Die Frische der Darstellung, die Fülle des Lebens, die über dieses Bild auszgegossen, läßt kaum in demselben das Werk eines Siebenzigers erkennen.

Für den Revers stellte Hedlinger weniger glücklich bas Infelreich Großbritannien in schwachem Relief kartographisch bar. Daß er aber betreff ber Legende immer noch zu keinem Schluß gekommen, ersehen wir aus einem Briefe an Burtorf: "Um noch eine Ge= fälliakeit möcht ich Sie bitten. Meine Buste des Monarchen von Großbritannien ift so weit, als man es vom Grabstichel eines Siebenzigers erwarten barf, vollendet. Wollen Sie mir nun die Güte erweisen, mich über das Motto des Revers, betreff welches ich noch unschlüssig bin, schlüssig zu machen. Meine erste Idee des GLORIA SIBI SOLI COMPARANDUS scheint Ihnen mit Recht au prosaisch. Die Ihres NESCIT SIBI GLORIA PAREM, welcher ich beigetreten bin, wurde unftreitig weit schöner sein, wenn man ihr die ganze richtige Form der Hemistichs geben könnte. Es gibt Alterthumsforscher und Abhandlungen, welche hinsichtlich dieses Kapitels die ganz nackte Prosa einer Form, die sich der Kadenz bes Verses nur nähert, vorzuziehen scheinen." Burtorf mußte nicht recht Rath. Nachdem er zu Hedlinger's Ansicht seine Zustimmung ausgesprochen, schreibt er: "Uebrigens ift nichts leichter als biesem ersten Motto den metrischen Tonfall, den es hatte, zu nehmen." Man sett die Worte so: GLORIA SIBI PAREM NESCIT. Man könnte diesen Spruch selbst auf zwei Worte reduciren

PAREM NESCIT. Aber da ich alaube, daß der ganze Kreis des Revers könne ausgefüllt werden, so würden die folgenden Worte, einen ausgebehnten Sinn barein bringen: PRISCA PA-REM NESCIT, ÆQUALEM POSTERA NULLUM EXHI-BITURA DIES. Dieses ist ohne Ameifel zu weitläufig, und Sie werden eines der zwei ersten mählen, und in dieser Wahl können Sie ohne Gefahr Ihrem Geschmacke folgen. Ich hätte gewünscht, Ihnen irgend etwas Befferes anerbieten zu können, und versichere Sie, überzeugt zu sein, daß es nicht aus Mangel an Gifer sein wird, wenn ich das Unglück haben werde, Ihren Erwartungen nicht zu entsprechen." Hedlinger scheint durch diesen letteren Vorschlag nicht ganz befriedigt worden zu sein, stimmte auch Sinner nicht bei, welcher NESCIT SIBIGLORIA PAREM befürwortete, und mählte schließlich das von Burtorf früher vorgeschlagene INCOMPARA-BILIS. Ersterem gegenüber begründet er diese Wahl folgender= maßen: "Sie werden sich vielleicht darüber verwundern, daß ich aus den verschiedenen Motto, die zur Begleitung des britanischen Globus auf dem Revers fraglicher Medaille dienen sollten, das anscheinend einfachste angewendet habe; aber in Hinsicht daß der lebhafte Geift dieser berühmten Nation das lakonische liebt (Zeuge hiefür ist folgendes Epitaphium: Hic jacet Milton, welches, wie man fagt besser gefiel als die herrlichsten poetischen Ergüsse, deren die Dichter nur fähig sind) hoffe ich, werden unsere Ansichten nicht sehr auseinandergehen." Den 3. April 1760 schickt Hedlinger Probeabdrücke dieser Medaille an Sinner nach Bern und bittet Ihn, seiner einsichtigen Kritik freien Lauf zu lassen. "Ich werde, schreibt er ihm, die Unparteilichkeit für einen neuen Beweis Ihrer Güte anerkennen, und indem ich ebenso gut die Schwäche meines Alters, als die Kraft Ihrer Kenntnisse, verbunden mit autem Geschmacke. kenne, so werde ich baraus den bestmöglichen Vortheil zu ziehen suchen. Bezüglich der Aehnlichkeit, welche nicht genug charakterisirt ist, wird Ihnen der englische Minister ober andere, die diesen Monarchen etwa neulich gesehen haben, sagen können, wie es sich damit verhalte."

Sinner bemerkt in seiner Antwort, daß er an diesem Werk nichts als die Erfahrung eines Siebenzigers gefunden. Nur hätten einige, denen er diese herrliche Büste gezeigt und die den König vor kurzem gesehen, geglaubt, er sei ein wenig zu jung dars

Wie Worte der Begeisterung für Hedlinger's Größe aestellt. erklingt, mas Sinner in einem zweiten Briefe an seinen Freund in Schwyz schreibt: "Ihre Werke find nur bazu gemacht, um von mir und Meinesgleichen bewundert zu werden. Lob kann beren Werth durchaus nicht vermehren; und wenn ich Ihnen dieses Lob spende, so ist es nicht blos zum Schein, nein, burch eine innerliche, unwiderstehliche Bewegung fühle ich mich bazu angetrieben. Die Vollendung, welche barin liegt, läßt es gar nicht merken, daß sie Mühe gekostet haben, warum denn auch Herr Nahl gesagt hat, daß unter Ihren Händen ber Stahl zum Teige werbe, welchen Sie nach Belieben formen. Selbst bas Alter, welches sonst unsere Fähigkeiten zerstört, hat bis dahin seine Macht ber Zerstörung an den Ihrigen noch nicht ausüben können, jenigen, welche die Hand bewunderten, die die Medaille einer Elisabeth, eines Friedrich 2c. schuf, werden nicht weniger, ja vielleicht noch mehr die bewundern, welche soeben die Medaille Georg's vollendet hat, und sicherlich werden sie Ihre Wünsche mit den meinigen vereinigen für Ihre stets andauernde und glücklichste Erhaltung." Werthvoll ift für uns auch das Geftändniß des Mebailleurs Schega: "Sie (bie Medaille) ist, sagt er, ein Werk, so alles niederschlägt, was immer von derlei Arbeiten zum Vorschein gekommen, mir aber ein stiller, schweigender Lehrer meiner zufünftigen Studii."

Auch über diese Medaille aber waltete ein Unstern. Der Revers der Medaille war noch nicht ganz vollendet, als die Kunde von des Königs Tode eintraf, welcher den 25. Oct. 1760 zu Kensington erfolgte. Erst mit dem Jahre 1765 verließ die Medaille in mehrern Exemplaren den Prägstock. Wie gewöhnlich mußte Mörikoser auch betreff dieser berichten, daß die Stempel wegen zu großer Weichbeit die Prägung vieler Stücke aus hartem Metall nicht aushalten. Eine in Silber geprägte habe er vorher gießen lassen, es sei aber der Guß sehr schlecht ausgefallen, und es habe ihm deswegen ihre Ausprägung ebensoviel Mühe gekostet, als wenn er sie aus dem Ganzen hätte prägen müssen. Daß die Klagen Mörikoser's nur zu begründet waren, erkennen wir aus dem Umsstande, daß die Prägung eines einzelnen Stückes aus dem weichen Zinn sechzehn Streiche des Balanciers erforderte. An Schorndorf schickte unser Künstler sein neues Werk mit der Bemerkung: "Haben

Sie die Güte, demselben eine kleine Lücke in Ihrem Kabinet anzuweisen und mit der Schwäche Ihres abgelebten Verfertigers Mitleid zu haben."

Die Bemühungen, die Annahme der Medaille beim englischen Hofe zu erwirken, dauerte auch nach dem Tode des Königs noch fort. Noch vorher hatte Sinner, welcher mit den Bersonen der englischen Gesandtschaft freundschaftliche Beziehungen unterhielt, Sedlinger berichten können, daß de Villet, der königl, großbritannische Gesandte alles thun werde, daß Hedlinger's Werk zum König gelange. Doch scheint man es trot dieser und anberer freundlicher Versprechungen immer wieder vergessen zu haben, was nebst bem inzwischen eingetretenen Tode des Königs auch noch bem Umstande zugeschrieben werden mag, daß England damals immer tiefer in die amerikanischen Wirren verwickelt und das Augenmerk aller dorthin gelenkt wurde. Ueberdies schrieb Ende bes Jahres 1767 Sinner dem Medailleur, daß der öftere Wechsel der englischen Gefandten auch der Medaille fühlbar werde. Trot aller Versprechungen, sei sie dem König noch nicht präsentirt worden. Wenn Hedlinger es verlange, so werde er dieselbe aus ber Hand des englischen Ministers Norton zurückrufen. Sedlinger aber 'antwortete: "Was immer damit geschehe, lassen wir der Angelegenheit ihren Lauf." Die Stempel blieben in seiner Hand und bilben bis heute eine ber schönsten Zierden des Hedlingerischen Kabinets in Schwnz.

Innert den Jahren 1756 bis 1765 beschäftigte sich Hedlinger neben schon genannten Arbeiten auch mit einer Medaille auf seinen Freund Berch, ') deren Stempel ebenfalls im Besitze Hedlinger's blieben und heute noch einen Bestandtheil seiner Samm-lung ausmachen. Den 21. Juli 1754 theilte der Künstler seine

¹⁾ Av.: CAROLUS RENALDUS BERCH HOLMIENSIS.

Sein Ropf in antifer Behandlung. Unter der Schulter die Jahreszahl 1755.

^{1.} Rev.: X IN || ABSENTIÆ || SOLATIUM || FECIT || AMICA MANUS || HEDLINGERI ||

^{2.} Rev.: REGI SVEC. || A CANCELL. CONSIL. || TABULARII CU-STOS || COOPTAT. IN UTRAMQUE || PATR. URBIS ACADEMIAM || SOCIET. LITER. UPSAL. || ET ANTIQUARIORUM || LONDINENSIUM || CÆL. A J. C. HEDLINGER || AMICO OPT.

Durchm. 36mm.

Absicht dem Freunde wie folgt mit: "Indem ich mir das Vergnügen in petto behalte, Ihren Kopf, welchen Fehrman in Wachs modellirt, und wovon ich einen Abguß habe, nach antikem Geschmack auf eine Medaille zu stechen, bitte ich Sie, mein theurer Freund, im Falle, daß man seither daran zu größerer Aehnlichkeit (welche ich sprechend münschte) verbessert hat, mir sobald als möglich davon eine Probe zu schicken und zugleich eine Ibee für den Revers, würdig der Talente, welche Ihnen jenen Plat erworben haben, den Sie auf so gerechten Titel hin einnehmen, und welcher um so mehr dieses metallene Monument zu verlangen scheint, als es sowohl das Andenken an Ihre Verdienste als das unserer Freundschaft verewigen wird. — Hinsichtlich ber Größe scheint mir die bes AATOM mit dem Vorhang um so angemes= fener, als sie die der schönen Antike, leicht zu schlagen, und dienlich ist, damit seine Freunde zu beschenken." In bescheidener Weise verdankt Berch das Anerbieten seines Freundes. "Diejenigen, welche mich kennen, bemerkt er, wissen schon, daß Sie mich mit Ihrer Freundschaft ehren, und es möchte dieses öffentliche Denkmal beinahe überflüssig sein; benn meine eigenen Großthaten, die müssen nicht einmal papierenes Lob, vielweniger metallene Denkmale haben. Sollte aber meine Bufte auf die Nachwelt kommen, so murbe man nie fragen, wer dieses breite Gesicht ge= wesen sei. Die Kunstliebhaber werden die Feinheit Ihres Grab. stichels bewundern, wie wir heutzutage noch die schönen Porträts von van Dyck hochschäten, gegen die Versonen aber, welche sie barstellen, ganz indifferent sind. Unter diesem Vorbehalt und auf den Kall hin, daß Sie mährend der freien Augenblicke Ihrer ernsten Werke nichts Besseres zu thun haben, nehme ich, herr, Ihr Unerbieten an, meinen Ropf auf einem Stempel von der angegebenen Größe zu stechen, mit dem Namen: CAROLUS RENALDUS BERCH HOLMIENSIS, mehr ober weniger abgefürzt je nach Plat und Größe der Lettern. Mein Porträt von Fehrman hat ein wenig Aehnlichkeit, wie Sie aus dem Abdruck, der in der letten Kiste geschickt worden ist, sehen werden. Für den Revers könnte man sich bes Januskopfes bedienen, mit folgender Stelle aus Ovid: ANIMO METITUR UTRUMQUE, um damit auszudruden, daß ich in der Eigenschaft eines Alterthumsforschers mich mit Dingen beschäftige, welche in alter Zeit geschehen sind, und

daß ich als kluger und driftlicher Mann an die Zukunft denke. Oder aber: Gine kleine Bufte, auf ein Biedestal gestellt, unten ein Marmorblock mit einer verwitterten Inschrift, eine mit Medaillen angefüllte Base, einige Briefe oder Urkunden 2c. Die Legende würde sein: REVOCATA MEMORIA, welche man entweder auf mein Metier, ober specieller noch auf meine Beschäftigung beziehen wird, große Männer Schwedens, die durch Medaillen gefeiert sind, wieder in Erinnerung zurückzurufen. Dieses, mein Herr, wurde Ihnen vielleicht zu viel Zeit in Anspruch nehmen, nachdem Ihr Ruf schon hinreichend burch Schaffung schöner Reverse fest begründet ist. Daher werde ich mich sehr geschmeichelt fühlen, wenn Sie nichts als eine einfache Inschrift setzen mürden: IN | ABSENTIÆ | SOLATIUM | FECIT | AMICA MANUS | HEDLINGERI, oder was Ihnen die Freundschaft dictiren wird. Schließlich betheure ich, daß Sie austatt Ihre Zeit auf solche Werke zu verschwenden, besser thun würden, den Weg nach Stockholm unter bie Ruße zu nehmen."

Im Rahr 1756 mar wenigstens der Avers vollendet. Sedlinger schickte benselben Berch mit der Bemerkung, er sende ihm, was er bis zur Stunde habe vollenden können. "Die Entschuldigung für meine Schwäche werben Sie unter ben Schultern Ihrer Büste 1) finden." Der Revers IN ABSENTIÆ scheint erst mit mit dem Jahre 1760 zu jenem hinzugefügt worden zu sein. Den 28. April 1760 fendet er Medailleur Kehrman Abdrücke diefes Werkes, um zu zeigen, daß lange aufgeschoben, nicht aufgehoben sei, man möge ihn barum für keinen , Gaskogner' halten. Doch auch die Stempel dieser Medaille hielten sich im Prägstock nicht zur Befriedigung des Künstlers und scheinen vom Schmied bei der Bereitung nicht gehörig behandelt worden zu sein, trot der ein= gehendsten und sorgfältigsten Vorschriften des Medailleurs in diefem Punkte. 2) Auch Mörikofer traute der Sache nicht und magte nur zinnerne Abdrücke zu machen, weil, wie er schreibt, ein einziger fataler Streich die unschätzbare Arbeit zu Grunde richten

¹⁾ S. oben p. 249. Anm. Beschreibung der Medaille.

²⁾ In einem bezüglichen Schreiben an Mörikofer bittet er diesen, dem Schmied anzudingen, die Stempel vom besten Stahl und Eisen mit erforder-licher guter Hitze wohl zu schweißen und solche ja nicht zu kalt zu schmieden, welches gerne Schiffern und "Ungäntzen" verursache. Auch habe er ersahren,

fönnte, die Herstellung silberner Stude wollte er nur mit Bedlinger's ausbrücklicher Erlaubnik vornehmen. Er versprach, auf jeden Fall die Stempel so zu gebrauchen, daß ihnen kein Leid geschehen solle, nämlich mit ben Schlägen inne zu halten, sobalb sich auch nur das geringste Widrige zeige. Ob der Reversstempel unbrauchbar geworden, wir wissen es nicht, wenigstens wurde 1763 ein zweiter vorbereitet. Sedlinger wollte auf demfelben eine Inschrift anbringen, welche nebst Angabe deffen sämmtlicher Würden und Aemter eine Widmung des Werkes an seinen Freund enthielte. Jene mußte Berch noch mittheilen, welchem Gesuch er nicht ohne Humor nachkam. "Es ist nicht etwa ein Beweggrund ber Eitelfeit, wie früher das "Obrister zu dienen," wenn ich Ihnen mittheile, daß man auf die Adresse meiner Briefe an Stelle des Secretars des Collegiums der Alterthumer nun Kangleirath fett, obwohl ich in Wahrheit nur jenes ausübe; da Sie aber mein Freund sind, glaube ich, werden Sie an allen Auszeichnungen, die mir zu theil werden, auch Gefallen finden, wenn das eine Auszeichnung ist, mit leeren Titeln beladen zu werden. Nun aber, senza modestia 1), vernehmen Sie meine Annalen von jenem Zeitpunkte an, da wir uns 1739 in Lillienholmen trennten, so wie sie die Geschichtschreiber und Dichter alter und neuer Zeit verfaßt haben murben. 1743 murbe ich jum Secretar bes Königs ernannt, 1742 Mitglied der Akademie der Wiffenschaften zu Stockholm, 1749 ausübender Secretär des Collegiums der Antiquitäten, als Helin seinen Rücktritt verlangte, 1753 Kanzleirath; 1754 wurde ich in die von der Königin gegründete Akademie der schönen Rünste aufgenommen und wurde der Hüter ihrer Antikensammlung. 1756 wurde ich in den Abelsstand erhoben, obwohl ich mich weder über die Nothwendigkeit eines Zunamens noch über das Wappen entschieden habe. 1761 wurde ich Mitglied der lite:

daß wenn man die letzten Schläge an die Seiten herum thut, die Stempel schwammicht werden und daher sich gerne im Prägen setzen; hingegen wenn die letzten Hammerstreiche oben auf die Stempel gethan, solche compacter und unter der Presse haltbarer werden. Ferner habe sich der Drexler in acht zu nehmen, daß er die Stempel oben glatt (eben) und nicht erhaben mache 2c.

¹⁾ Parlate senza modestia war ein geflügeltes Wort, das sie sich aus einer italienischen Oper, der sie in Petersburg angewohnt, sich angeeignet hatten.

rarischen Gesellschaft in Upsala, 1756 ber antiquarischen Gesellschaft in London. Gesammtergebniß: Vanitas Vanitatum. Gott gebe uns die Gnade, als gute Christen und ehrbare Leute zu leben, das ist das Eine Nothwendige für uns alle."

Immerhin hatte Berch Bedenken gegen die Veröffentlichung eines zweiten Revers. Er meinte, der Neid werde, wenn man sein Vild auf einer neuen Medaille sehe, an ihm zu nagen finden, und zwar um so mehr, da die Würdenträger und Gelehrten ersten Ranges gar keine solche Medaille besitzen. "Ich hätte schön sagen, fügt er hinzu, daß das eine Wirkung Ihrer Freundschaft sei, man würde doch behaupten, daß es auf mein Anstisten geschehen sei."

Die Vollendung dieses Revers fällt wahrscheinlich in das Jahr 1766, wenigstens sendet Hedlinger im Mai dieses Jahres mehrere neue Stempel zum Härtnen an Mörikofer nach Bern. Genauere Angaben fehlen. Die Existenz des zweiten Nevers aber sett eine Bemerkung Berch's voraus, die er später 1773, anläßlich seiner Exhebung in den Ritterstand, als Hedlinger schon gestorben war, Laurenz gegenüber macht. Ein dritter Revers, sagt er ironisch, thue deswegen durchaus nicht noth, denn es sei diese neue Würde nicht eine Auszeichnung für höhere Verdienste, sondern eine bloße Inadenbezeugung des Königs und ein glücklicher Zufall, da noch eine Unzahl Personen von mehr Talent in der Ferne leben, die ihn bei einem Vergleich weit in den Schatten stellen würden.

Heblinger hat mit der Medaille auf Berch, welche in ihrem Avers an die schönsten Werke des Alterthums erinnert, der langsjährigen Freundschaft mit dem schwedischen Selehrten ein schönes und ruhmwürdiges Denkmal gesetzt. Die Medaille stimmt in ihrer Behandlung mit der des AIOM und denjenigen auf Keder überein, zu dessen Füßen beide als Schüler gesessen, und dessen Andenken beide im gleichen Maße treu bewahrten. Die gleichartige Behandlung dieser drei Medaillen ist nicht zufällig, sondern ein nicht unabsichtlicher Ausstruck der Gleichartigkeit und Uebereinstimmung in ihren Bestrebungen, auch in der Medailleurkunst gegenüber den schwülstigen und unnatürlichen Berirrungen jener Zeit die edle Einsachheit, Schönheit und Kraft der Alten wieder zur Geltung zu bringen. Seit Keder's Tod war es besonders Berch, der unserm Künstler in Feststellung der Reverse, sowohl bezüglich der sigürlichen Darstellungen, als der Legenden und Inschriften, oder um Hedlinger's

Worte zu gebrauchen, bezüglich Körper und Seele mit seinem Rath an die Hand ging, wozu ihn seine ausgebreiteten Kenntnisse der alten klassischen Literatur und Kunstwerke und sein guter Geschmack in hervorragender Weise befähigten. Die beiden Freunde, später örtlich weit von einander getrennt, blieben durch einen regen Briefwechsel in steter Verbindung. Von 1739 bis 1746 hielt sich Verch ständig in Paris auf. Daselbst widmete er sich vorzüglich dem Studium der Alterthums: und Kunstwissenschaften und besnützte die Gelegenheit besonders dazu, seine Sammlung von Mesdaillen, sür die er eine besondere Vorliebe hatte, (besaß er doch deren über zwölshundert werthvoller Exemplare) zu bereichern, abgesehen von den übrigen zahlreichen dort gemachten Erwerbungen anderer Kunstgegenstände für die königlichen Sammlungen seiner Vaterstadt.

Raum hatte Hedlinger, um das Jahr 1757, den Grabstichel von der Medaille weggelegt, welche er zum ewigen Andenken an seine beste Gattin unter Thränen verfertigt und als ein Zeuge seiner ehlichen Liebe und häuslichen Glückes der Nachwelt hinterlassen hatte, als ihn sogleich wieder der Gedanke beschäftigte, auch ein Zeichen seiner Verehrung demjenigen zu widmen, der damals in fast beständigem Umgang mit ihm die Stüte seines Alters zu werden versprach, nämlich seinem Neffen Viktor Lor enz Hedlinger. Dieser war der einzige Sohn seines Bruders Joseph Anton. Infolge seines Fleißes und hoher geistigen Begabung machte er in ben höheren Schulen zu Freiburg und Einsiedeln glänzende Fortschritte. Eine solide Geistes: und Herzensbildung des vielversprechenden Jünglings lag unserem Künftler besonders am Berzen. "Ich bin entzückt, schreibt er einmal seinem Bruder, über die Aufführung bes Götti. Tragen Sie Sorge für Ihren Sohn, beffen Erziehung mir am Herzen liegt, ich werde Sie darin zu unterstützen trachten." Daß er dieses wirklich that, beweist ein mit seidener Schnur geheftetes Büchlein mit bewährten Lebensregeln und Weis: heitssprüchen, das er ihm bedicirte. Auf dem ersten Blatte stehen bie Worte: Quid tibi vis fieri facias, hæc summula legis. Dann ermahnt er ihn barin: Septem horas dormi, cæna tres et tribus ora, unam des animo, des studiisque decem. den vielen schönen Lebensregeln, die er ihm weiter aufzeichnet, seien noch folgende angeführt:

Chi ben commincia, ha la meta de l'opera. Ne si commincia ben se non dal cielo. Non credere ogni cosa che tu aldi. Non desiderare ogni cosa che tu vedi. Non dire ogni cosa che tu sai. Non far ogni cosa che tu poi.

Ogni cosa che tu fai, fa con prudenza et pensa il fine.

Andere solche Kernsprüche aus der französischen, holländischen und englischen Sprache werden dann hinzugefügt und zum Schlusse noch ein Kern aller Maximen gegeben, eine Art succus gesunder Lebensweisheit. Die zahlreichen Briefe, welche der Medailleur seinem Neffen nach Einsiedeln und Freiburg schickte, zeigen, wie sehr er die Lücke, die durch den unerwartet schnellen Tod Joseph Anton's in der Erziehung des Sohnes entstanden war, auszu-füllen suchte.

Die Hoffnung, die man auf den strebsamen Süngling sette. erfüllte sich in schöner Weise. Die ihm successive übertragenen Aemter eines Landsäckelmeisters, Hauptmannes, Rathsherren bes löblichen Standes Schwyz, eines Syndikators von Bellenz verwaltete er mit Auszeichnung und schwang sich sehr bald zur Würde des Landammanns empor. Dem Künstler wurde Lorenz die Freude seines Alters. "Ich habe, bemerkt er einmal Schorndorf, einen Nepoten, der denkt wie ich und den die Vorsehung in Stand gesetzt hat, meine Fehler zu ersetzen." Es ift baber fehr begreiflich, daß ihn Hedlinger durch die Widmung einer Mebaille 1) auszeichnete. 1761 ward sie vollendet als ein "opus septuagenarii" (De Mech. Pl. II. 3.) Wenn auch das Gesicht des Dargestellten nicht burch schöne Formen sich auszeichnet, so wird solches ersett burch ben Ausbruck männlichen Ernstes und einer gewissen magistratlichen Würde. Besonders schön gedacht aber ist ber Revers, welcher den Neffen daran erinnern zu wollen scheint, daß Tugend und Charakterfestigkeit den Menschen zur wahren Höhe

¹⁾ Av. I. I. V. L. H. Seine Bufte, ohne Gewand, die langen Hauptshaare im Nacken durch ein Band zusammengefaßt.

Rev. VERUM IN VIRTUTE DECUS, auf einem an den Enden zusrückgerollten Spruchbande. Ein geflügelter, prächtiger Saturnskopf trägt zwisschen seinen zum mächtigen Schlage ausholenden Flügeln das von einem Lorbeerzweig überkrönte Wappen durch die Lüfte. — Durchm. 36mm.

bes Ruhmes emportrage. Den 14. Juni 1762 schickte Heblinger bie Stempel an Mörikofer zum Härtnen. Allein fast ein Jahr verging, ohne daß Mörikofer ihm auch nur einen Abdruck sandte. was Hedlinger zu einem ernsten Mahnschreiben veranlaßte. Mörikofer führte zu seiner Entschuldigung an, daß derjenige, welchem sein verstorbener Onkel alle Prägarbeiten überlassen konnte und der ihm auch jetzt noch die nämlichen Dienste leisten würde, schon mehr als ein Jahr gestorben. Der nunmehrige Münzmeister aber, der ein mürrischer und undienstfertiger Mann sei, bereite ihm die nöthigen Platten nicht zu, und wollte er sie an einem andern Orte verfertigen lassen, so murbe er ihn boch "ertäuben" und Gefahr laufen, am Ende gar nicht die Erlaubniß zur Prägung in der Münze zu erhalten. Nach Oftern d. J. 1763 begann endlich die Prägung. Aber nicht nur fenkte sich der Stempel bes Reverses, sondern fing sich auch zu spalten an. Auch Mörikofer war unglücklich barüber, daß hiemit schon ber britte Stempel unter seiner Sand einen so üblen Ausgang genommen, mährend er doch alle Vorsicht anzuwenden geglaubt habe. "Obwohl es gar nicht mehr so kalt, fügt er zu seiner Entschuldigung hinzu, so habe ich bennoch die Stempel gewärmt und auf einmal nur vier Schläge geben lassen. Mitkommendes Stud habe ich schon dreimal ausgeglüht und rechne ich, daß es noch dreimal werbe geschehen müffen, ehe es fertig ift Zwei Stücke haben die letzten Schläge noch nicht empfangen, ich habe es nicht magen burfen, weiter fortzufahren, bis ich Ihre Gedanken darüber vernommen. Soll ich dieselben ausprägen, so wird solches auf das schleunigste geschehen." Kaum ein Monat später kam die Nachricht, daß ber Reversstempel "in agonia" sich befinde; außer ben zwei früheren Nissen, seien noch zwei gewaltige Brüche neben außen entstanden, so daß man bei jedem Streiche eine völlige Zerschmetterung befürch= ten musse. Als Hedlinger im Juli 1765 noch einige Stücke von der Medaille verlangte, schrieb Mörikofer, jeder Streich drohe diesem Stempel ben gänzlichen Ruin.

Inzwischen hatte sich in der Hedlinger'schen Familie ein Act vollzogen, dessen Folge bezüglich dieser Medaille war, daß zum

^{2.} Rev. M · R · C · l · T · H · Bruftbild der Tochter Heblinger's in burgerlicher Rleibung. Unter bem Bild in Kurrentschrift: Hebl.

Ropfe bes Lorenz an Stelle bes verunglückten Reverses ber Kopf der Tochter des Medailleurs hinzugefügt wurde. Im Juni 1765 wurde nämlich die Vermählung des Lorenz Hedlinger mit der Maria Rosa Theresia Sedlinger geseiert. Gleich nachher ging Hedlinger noch einmal zu einem kurzen und letzten Kurgebrauch nach Baden, während die jungen Brautleute ihre Hochzeitsreise über Zürich machten, wo sie von Lavater, Gefiner, Füegli, Doktor Birgel, dem Bürgermeifter und den ersten Berren ber Stadt auf das freundlichste aufgenommen und von Lavater insbesonders mit einem herrlichen Gastmahle bewirthet wurden. Nach des Medailleurs Zurückfunft aus Baden, scheint der Revers sogleich in Angriff genommen worden zu sein. Im Mai 1766 wanderte ber Stempel zum härtnen nach Bern. Da Mörikofer, unter beffen Hand schon mehrere Stempel schweren Schaben genommen, Urfache hievon in der Ungeschicklichkeit des Zeugschmiedes suchen zu muffen glaubte, kam er auf den Gedanken, durch einen andern Zeugschmied die Härtung besorgen zu lassen. Doch das Mißgeschick sollte auch diesen Stempel schon beim ersten Gebrauche erreichen, da er an zwei Stellen sich senkte. Indem Sedlinger, trot folder verdrießlicher Zwischenfälle, endlich die Freude hatte, das neue Werk dem jungen Chepaare überreichen zu können, gab er damit in seinem immer drückender werdenden Alter sich diesem selbst zur Obforge, unter welcher er einem freundlichen ungetrübten Lebensabend entgegenzugehen hoffen konnte. Diese Hoffnung ging dann auch in ber Folge auf das schönste in Erfüllung. Wir dürfen wohl vermuthen, daß der geiftige Verkehr mit seinem begabten Schwiegersohne, wie das muntre Wesen seiner Tochter, viel dazu beitrug, im Künstler jene Schaffensfreudigkeit zu erhalten, wie wir sie als seltenes Beispiel bis in das höchste Alter bei ihm finden. Arbeit, Lecture und mit geistiger Bürze gehobene Erholung, in ichönster Abwechslung, waren geeignet, ben Lebensabend im "Steinstod" zu einem der glücklichsten zu machen, den je ein Rünftler genossen. Ueber seine damalige Lecture verräth der Künftler selbst, daß es die Schriften eines Epiktet und Mark Aurel, so wie die Bücher Zimmermann's über die Ginsamkeit maren, denen er mit Vorliebe die freien Stunden widmete, wenn er den Grabstichel aus der Hand gelegt hatte.

Noch im J. 1766 erschien eine neue Medaille auf Reder,1) als ein Zeugniß, wie nachhaltig die Eindrücke waren, die der Umgang mit diesem bedeutenden Manne in der Seele des Künste lers zurückgelassen. Dreißig Jahre waren inzwischen seit bessen Tode verflossen, zwanzig Jahre seit dem Rücktritte des Medailleurs. Heblinger machte Berch schon 1751 mit seinem Plane bekannt und mit seiner Absicht, zum Revers-Stempel mit dem Phönix einen neuen Kederkopf mit Angabe des Geburts- und Todestages auszuarbeiten. "Man sieht, Herr, antwortete ihm Berch, daß Ihre Freundschaft viel länger als das Leben Ihrer Freunde dauert. Die Manen des auten Keder fühlen es noch in dem Denkmale. bas Sie ihm bestimmen. Es handelt sich um einen Ropf, welcher mit beigefügtem Geburts- und Todesdatum gewissermaßen eine neue Medaille darstellen würde, obwohl man den Phönix als Revers beibehielte. Ich gebe als zweiten Ausweg meine Stimme dahin ab, auf dem Avers nichts als den Namen anzugeben, mit einer historischen Inschrift auf dem Revers. Die Gründe, welche mich dabei leiten, find folgende: Bum erften mußte im erften Fall die= fer Stempel hieher (nach Stockholm) geschickt werden, damit er mit dem Phönix vereinigt werden könnte. Nun ift es aber sehr ungewiß, ob die Geifter des Kammercollegiums für fernere Anschaffung neuer Rederköpfe zu den vorhandenen bereit seien. Zweitens würde man davon Anlaß nehmen, Sie zu kritisiren, als einen folden, welcher für den hof nichts arbeite, um Ihrer Reigung für Werke der Phantasie folgen zu können. Es würde mich biefer Vorwurf, wenn man ihn Ihnen zu machen wagte, fehr ver= brießen. Zum Dritten ließe eine Inschrift diese Medaille ganz neu erscheinen und wäre viel wünschenswerther, als diese einzige Ver= schiedenheit mit ben Daten um den Kopf herum. Viertens murden Sie noch einigen Profit haben, wenn Sie die Medaille Herrn Daffier zum Verkauf übergeben murben. Er schickt seine Sandels=

Durchm. 43mm.

¹⁾ Av.: NICOLAUS KEDERUS HOLMIENSIS. Dessen Brustbild, mit Gewand, welches aber die Brust zum theil frei läßt. Unter dem Arm in Kurrentschrift H. 1766.

Rev.: Inschrift in sieben Zeilen: NATUS 1659. REGII COLL · AN-TIQV · ASSESSOR 1697 · NOBILIS CREATUS 1711 · LITER · CULTORIB · GRATUS || ET PROBITATIS · || OBIIT 1735 · || Darüber ein strahlender Stern. Im Exerque: I · C · HEDLINGER · || AMICO · D ·

gegenstände überall hin. Wahrscheinlich würde Ihnen das mehr eintragen, als das Wenige, welches Ihnen der Kammerrath für den Stempel geben könnte. Meine Ideen sollen aber Ihren Entzschließungen nicht vorgreifen. Wählen sie das Project, welches Ihnen von den zweien am besten gefällt." Hedlinger wählte die Inzschrift als Revers. "Die Ausführung aber, schrieb er Berch, hange von den Besehlen des Hippokrates ab." Horleman sprach seine Freude über den Entschluß, auf Keder eine Medaille zu verserztigen, mit den Worten aus: "Es ist dieses ein Ziel, welches allein für den bewunderungswürdigen Pedlinger ausbewahrt ist, ebenso groß in der Kunst, als beständig in der Freundschaft." Die Vollendung dieser schönsten Medaille auf Keder fällt in das J. 1766.¹)

Wir begegnen in Sedlinger's Leben dem eigenthümlichen Kon: traft, daß er, der Künstler von europäischem Ruf, hochgeschätzt und begehrt von allen Höfen, sich in die Verborgenheit und Ginsamkeit seiner heimatlichen Berge zurückzieht. Gin Rug nach beschau-Lichem Leben ist jedenfalls die Ursache hievon. Daneben war aber in ihm der künstlerische Schaffensdrang nichts weniger als erloschen. Ja es scheint ihm Schweden, dieses von inneren Bartei: fehden zerrissene, gegen außen an Macht und Ansehen geschwächte Land einen zu beschränkten Wirkungskreis geboten zu haben. Hatte er schon früher Werke seines Grabstichels den obersten Lenkern der Kirche und des Reiches gewidmet, so finden wir ihn auch nach feinem Rücktritt damit beschäftigt, die porzüglichsten Fürsten seiner Reit, wie einen Friedrich den Großen, einen Georg II. von England, durch Werke seiner Hand zu verewigen. Hedlinger führte folche Werke ohne Auftrag, auch ohne irgendwelche Zusicherung einer Remuneration aus. Offenbar aber fühlte der Künstler, daß große, welthistorische Personen erst recht im stande seien, die Seele zu unsterblichen Werken zu entflammen. Gine der glänzenoften Er= scheinungen seiner Zeit war unstreitig die Kaiserin Maria Theresia, eine ebenso große Regentin, als edle, treue Gattin. Ihr "als wahrhaft größten Frauen" ein Zeichen der Verehrung zu widmen, war, wie er selbst sagt, schon lange sein Herzenswunsch gewesen. Die verschiedenartigsten hindernisse aber, wozu am Ende auch noch die sich immer fühlbarer machende Last der Jahre kam, hielten ihn wieder von der Ausführung seines Vorhabens ab.

¹⁾ Bgl. Burdhardt: Johann Carl Hedlinger, Medailleur.

Ungefähr ums Jahr 1761 legte er die erfte Sand ans Werk, aber erst 1767 brachte er den Avers der Medaille auf Maria Theresia 1) zur Vollendung. Es war dieses gerade das Jahr der Wiedergenesung der Kaiserin von einer schweren Krankheit, und gerne hätte ber Künftler das für Destereich so frohe Ereigniß auch seinerseits mit einer Medaille verherrlicht und diese noch vor dem Namenstag der Kaiserin (15. October) überreichen lassen. Um den Reversstempel möglichst bald herstellen zu können, entschloß er sich hiefür einen Gedanken von neuem zu verwenden, den er früher in größerem Format auf dem Medaillon, in kleinerm Format auf einer fleinen Medaille der Kaiserin Anna Jwanowna von Rußland bargestellt hatte, nämlich eine Pallas Athene, waffengerüftet auf einer Wolke sitzend, mit den Symbolen der Künste, Wissenschaften und Gewerbe unten über dem Exerque, und der Inschrift PACE BELLOQVE SUMMA. Sein Alter, das Zutreffende des für seinen Zweck hier vorliegenden Gedankens, das schon oben gemeldete Verlangen, die Medaille noch gleichen Jahres übergeben zu können, sowie die Furcht, es möchte ihn vor Vollendung seines Werkes der Tod ereilen, schien ihm diesen Schritt, welcher ihm aber viele Verdrießlichkeiten eintragen follte, genügend zu entschuldigen. Schon frühe in der zweiten Hälfte des Jahres 1767 konnte Hedlinger beide Stempel Mörikofer zur Vorbereitung für die Prägung übersenden. Der Künftler verlangte zunächst die Prägung einer goldenen Medaille, welche offenbar für

¹⁾ Avers: MARIA THERESIA · ROM · IMP · HUNG · BOH · REX PR · TRANS · Das Brustbild der Kaiserin mit Ohrgehänge und einem Lorsbeerkranz in den reich herabwallenden Haaren, welche mit einer Perleuschnur durchflochten sind. Der geschuppte Mieder, der die Brust zum Theile frei läßt, wird vornen durch einen Medusenkopf geschlossen, oben ist er mit seinen Spizen berändert. Der über die Schultern geworsene, durch eine Perleuschnur vornen zusammengehaltene Hermelin ist durchwirkt mit Kronen, von welchen die sichtbarste eine Kaiserkrone ist. Unten H.

^{1.} Rev. Bgl. Beschreibung im Text.

^{2.} Rev. DIGNA ORBIS IMPERIO. Eine aufrechtstehende Frauengestalt in saltenreicher Gewandung, mit Flügeln, auf der Brust das Bild der Sonne, hält mit der Rechten die hochaufgerichtete Lanze, während die ausgestreckte Linke eine Lorbeerkrone trägt. Zu den Füßen entquillt einem Füllhorn ein reicher Segen von allerhand Blüthen und Früchten.

Im Exergue, links, etwas verborgen der Namenszug des Künstlers H. Durchm. 43mm.

die Kaiserin bestimmt war, sowie mehrere silberner und leate Möri= tofer ans Herz, bafür besorgt zu sein, daß sie aufs reinste aus. geprägt werden, einem scharfen Künstlerauge entgehe nichts. Mörikofer war seiner Sache nicht ganz sicher; er schrieb an Heblinger, daß er für das Härtnen des Stempels beängstigt sei und untröst= lich sein würde, wenn die kostbare Arbeit bei der Härtung auch nur bas wenigste erleiben müßte. Beiläufig glaubte er ihn auf= merksam machen zu müssen auf das in der Legende vorkommende REX, welches wahrscheinlich REGINA heißen sollte, wie er meinte. Er übersah aber hiebei, daß Hedlinger die Wahl dieses Wortes jedenfalls absichtlich traf, einerseits um das männliche Wesen der Raiserin damit auszudrücken, andrerseits um auf jenen bent. würdigen Zug der Kaiferin nach Ungarn anzuspielen, auf welchem sie vom unaarischen Volke mit dem Ausrufe. Moriamur pro rege nostro Maria Theresia begrüßt murbe. Die erste Nachricht aber, die Hedlinger von Bern bekam, war, daß wie die Härtung schon übel ausgefallen, sich nun auch der Stempel bei der Brägung ber goldenen Medaille gefenkt habe. Den 20. September konnte endlich Mörikofer Bedlinger berichten: "Unter Angst und Schwiten habe ich endlich die goldene Medaille herausgebracht und beinahe einen ganzen Tag damit zugebracht. Selbige hat 96 fachte Schläge empfangen und ist zwölf mal ausgeglüht worden. bin ich noch zufrieden." Da Hedlinger, wie wir oben schon gebort, auch noch einige silberne Medaillen verlangt hatte, kam Mörikofer beim schlechten Zustande der Stempel auf den Gebanken, solche in Genf zuerst gießen zu lassen, bamit er sie bann mit wenigen Schlägen ausprägen könne. So geschah es auch wirklich. Doch mußte er bekennen, daß diese Medaillen nicht so schön seien, wie wenn sie aus bem Ganzen geprägt worden und meinte, es sei diese Methode nur im Nothfalle anzuwenden. Hedlinger mar auch wirklich mit beren Gepräge unzufrieden und bemerkte in einem Brief an seinen Freund Schorndorff speziell hinsichtlich der für die Raiserin bestimmten goldenen Medaille, das Feinste in seiner Arbeit sei abgeschwächt. Der Künstler gebachte zuerst die Medaille burch den gerade in dieser Zeit nach Wien abreisenden Gesandten v. Marchal der Kaiserin präsentiren zu können. "Indem ich, schreibt er an Schorndorff den 16. Juli 1767, das Glück gehabt, die Dedaille des erhabenen Vaters dieser unvergleichlichen Fürstin zu

dessen Zufriedenheit zu stechen, habe ich geglaubt, meine letten Lebenstage nicht besser verwenden zu können, als zur Verherrlichung einer Fürstin, um deren kostbare Erhaltung Simmel und Erbe sich in gleicher Weise interessiren. Die Mission ihres Gesandten v. Marchal und seine demnächstige Abreise nach Wien, von welcher die Zirkulare Erwähnung thun, scheinen mir eine gunftige Gelegenheit zu bieten, es zu magen, sie dem Hofe zu präsentiren . . . Bald, Herr, werde ich Ihnen die Abdrücke mei= nes letten obwohl schon längst begonnenen Werkes übersenden, wenn Gott mir die Gnade gewährt, es vollenden zu können. Ich werde meine ganze mir noch übrigbleibende Kraft darauf ver: wenden, müßte ich auch, wohl vorbereitet, den Grabstichel in der Hand sterben." Sedlinger schickte aber die goldene Medaille nicht an Marchal, sondern den 28. September 1767 an den kaiferlichen Residenten Nagel in Basel, welcher sie schon tags barauf an die allerhöchste Behörde nach Wien sandte, und so ward Hedlinger's Absicht erfüllt, sein Werk der Raiserin als eine Beglückwünschung auf ihre dazumalige Wiedergenesung von schwerer Krankheit, so= wie auf ihr Namensfest zu weihen. Wie sehr die Medaille ber f. f. Majestät gefiel, erhellt aus einem Schreiben bes Staatstanglers Kaunit, worin er an Nagel meldet, daß er die ebenso künst: lerisch gestochene als sinnreich erfundene Denkmünze der Kaiserin überreicht habe, und daß sie dieses wohlausgesonnene Merkmal bes Rünftlers treu gehorsamsten Gemüthes besonders gnädig aufgenommen, zur hulbreichsten Bezeugung ihres Wohlgefallens ihm aufgetragen habe, dem Künstler die auf das nämliche frohe Ereigniß auf des Kaisers Befehl in Wien geschlagenen Schaumunten, im Werth von hundert Dukaten, zu übermachen. Es habe die Raiserin ferners geruht, zwei weitere goldene Medaillen, die eine auf obgenannten Gegenstand, die andere aber auf den letthin verstorbenen Raiser mit eigener Sand für Ritter Sedlinger beizufügen. Kaunit ersucht zugleich den Residenten Nagel, dem Medailleur zu bemerken, daß Ihre Majestät keine Zueignung, als von ihren Unterthanen ohne vorher ertheilte Erlaubniß anzunehmen pflege. habe jedoch in Betracht seiner Geschicklichkeit und Ergebenheit das von eine Ausnahme zn machen geruht. Nach Nagel bestund das Geschenk ber Raiserin an ben Künstler in acht größern, acht mittleren und zwölf kleinern in Wien verfertigten Medaillen, beren

inneren Werth Postmeister Schorndorff auf wenigstens zwölfhundert Florin schätte. Die Stempel des Werkes waren bis dahin dem Künstler noch nicht abverlangt worden, hingegen wünschte man noch weitere Stücke in Silber.

Inzwischen murde man in Wien inne, daß der Revers ber Heblinger'schen Medaille das Nachbild eines andern Reverses sei, den der Medailleur auf die Kaiserin von Außland gemacht. Entbedung erweckte Migveranügen, weil man glaubte, Bedlinger hätte wohl etwas Neues und Erhabeneres wählen können. Nagel ließ seinen Unmuth in einem Schreiben an Hedlinger deutlich durch= blicken und behauptete sogar, dieser habe ben Mantel des Brust= bildes der Kaiserin mit schwedischen Kronen geziert und ihn also schwedischen Denkmünzen entnommen. Dann fügte er hinzu, er wolle es dem Künftler zur felbst eigenen Beurtheilung anheim= stellen, ob es zu seinem Ruhme nicht anständiger gewesen wäre, einen neuen Gedanken auf dieser Medaille anzubringen, als sich mit einer Kopie eines alten Reverses und eines mit schwedischen Kronen gezierten königlichen Mantels zu begnügen. Schließlich verlangt Nagel entschieden, daß das de Mechel'sche Kupferwerk, welches die Hedlinger'schen Medaillen reproduciren sollte und gerade da= mals in Angriff genommen worden war, weder die Medaille der Czarin, noch die der Kaiserin bringe, oder doch wenigstens die mit dem Bruftbilde der Czarin wegbleibe. Sedlinger hatte sich also zu verantworten. Da er leidend war, dictirte er sein Antwortschreis ben dem Neffen Lorenz in die Feder. Zunächst wendete er sich gegen den Vorwurf, als habe er schwedische Kronen am Mantel der Kai= ferin angebracht, benn er erblickte barin die schwerste Anklage, die gegen ihn erhoben wurde. Wenn dieses sich so verhielte, meinte er, so hätte er gewiß eines in mancherlei Absicht groben Vergebens sich schuldig gemacht, wogegen ihn auch sein graues Alter nicht ent= schuldigen würde. Er bittet dann aber, eine solche Denkmünze nicht nur so blindlings und von ungefähr anzusehen. Dabei verweist er auf beigefügte Abdrücke seiner Medaille, damit man sich selbst überzeugen könne, daß am sichtbarsten Orte des Mantels eine Kaiferkrone, barum herum aber königliche Kronen angebracht seien. Nach seinem Dafürhalten seien diese kenntlich genug. Daß er sie nicht erhabener gestochen, habe den Grund in seinem Bestreben, sie so barzustellen, als wären sie in den Mantel eingewirkt. Die

auf dem Mantel abgebildeten Kronen seien mit aller Bedachtsamkeit gewählt worden, damit diese Zierde des Mantels nicht bedeutungslos sei. Zum Beweise aber, daß sie mit den schwedischen Kronen nicht die mindeste Achnlichkeit haben, legte er zinnerne Abdrücke aus dem Jetoncyclus der schwedischen Könige bei.

Hedlinger wendete sich dann gegen den zweiten Vorwurf den Revers betreffend. Das Richtige bavon konnte und wollte Hed= linger nicht ableugnen, wies aber das zurück, was ihm baran ungerecht erschien. Denn der bewußte Revers sei gar nie nach Außland gekommen, weil die Stempel unbrauchbar wurden und darum höchstens vier Abdrücke bavon vorhanden seien. Im Uebrigen wies er auf die schon von uns eingangs namhaft gemachten Gründe hin, welche seine Handlungsweise entschuldigen sollten. Die Forderung Nagel's betreff Bublication der Medaille berührte Hed= linger nicht. Vom Januar des Jahres 1768 bis im Mai des= selben Jahres murden in dieser Streitsache verschiedene Briefe zwischen Nagel und Sedlinger gewechselt, ohne daß sie hätte ganz beseitigt werden können. Sie brehte sich schließlich um die Frage, ob neben der Medaille der Kaiserin Maria Theresia auch die kleinere der Kaiserin Anna mit der Legende PACE BELLOQUE SUMMA im de Mechel'schen Werke veröffentlicht werden dürfe. Nagel verneinte, Bedlinger bejahte sie, beutete aber an, daß er um bem Streite ein Ende zu machen, einen neuen Revers zu verfertigen gebenke, worauf Nagel bemerkte, dieser Gebanke hatte allerdings seinen Werth, nur mare zu munschen gewesen, daß er schon das erste Mal ausgeführt worden wäre. Nun habe die Kai= ferin die Schaumunze bereits angenommen und belohnt, und die Verfertigung einer neuen sei nicht mehr thunlich; darum bleibe nichts anderes übrig, als die kleinere ruffische Medaille in der be Mechel'schen Sammlung wegzulassen. Im Mai 1768 wurden dann die bestehenden Stempel der Medaille von Hedlinger abgefordert. Dieser ersuchte aber Nagel, noch zuzuwarten, da ber Reversstempel sehr beschäbigt und fast unbrauchbar von Bern zurückgeschickt worden und nun schlimmer beschaffen sei, als der Stempel bes Averses, welcher bei seinem bermaligen Stand halts bar bleiben könnte. Schon seit einiger Zeit arbeite er eifrigst an einem neuen Revers. Diefer werde dann, so hoffe er, nebst ben früheren Stempeln von feiner ehrfurchtsvollften Gefinnung, folglich auch reinsten Absicht Zeugniß ablegen. Er habe, um die Arbeit beschleunigen zu können, sich allen andern Beschäftigung entzogen. Mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften widme er sich der= Er werbe sich vielleicht für ben künftigen Monat von Hause weg an einen einsamen Ort begeben, um dabei von gar nichts weder unterbrochen noch gestört zu werden. Nagel hatte nun gegen die Verfertigung des neuen Revers die früher geäußerten Bedenken nicht mehr. Wahrscheinlich hatte er gefürchtet, Bedlinger wolle für denselben auch besonders bezahlt sein, was aber offenbar nicht der Kall war. Nagel verlangte nur mehr, nebst der Ablieferung des neuen auch die des früheren Reversstempels, er werde letteren, wenn auch beschädigt nach Wien schicken, da es unanständig sein würde, von dieser Medaille nur ein einziges Stud an dem hofe, für welchen sie gemacht sein foll, zu besitzen. Auch wünschte er, daß der neue Revers sobald möglich zu stande fomme, damit diese ganze Sache eine baldige erwünschte Endschaft nehme, zum ewigen Ruhme der Meisterhand, und diese Reversstempel in der Kunst- und Medaillenkammer zu Wien, die in Europa ihresgleichen nicht finde, ihren Ehrenplat bald ein: nehmen mögen. "Kaiser Franz I., fährt er alsbann fort, hat nicht nur ein eigenes magnifikes Gebäude und die vollkommenste Einrichtung und Ordnung ber Medaillensammlung machen lassen, sondern auch solche gesammelt, welche andere Puissancen nicht haben können. Noch furz vor dessen Höchstseligen hintritt sind nur für wenige Stücke mehrere tausend Gulden bezahlt worden. An Menge der Medaillenstücke hat es schon vor hundert Jahren und besonders zu Karoli VI. Zeiten nicht gemangelt. Allein sie waren nicht sortirt, und es fehlte an deren Kennern, bis ein sicherer M. be France und sein Successor Boulanger, und nachher noch größere Kenner und Liebhaber der Wissenschaft gefolgt sind. Nunmehr ist die Ordnung vollkommen und wird vieles darauf ver= mendet." 1)

Um den Sommer des Jahres 1768 herum scheint Heblinger den ersten Abdruck seines neuen Reverses Nagel zugeschickt zu

¹⁾ Kaiser Franz I. war ein besonderer Liebhaber von Medaillen, Münzen und werthvollen Steine. Zum Director seines überaus reichhaltigen Münze und Medaillenkabinets machte er Duval. Dieser wurde 1695 zu Artonnay in der Champagne als der Sohn armer Eltern geboren. Wegen eines tollen

haben, welcher ihn, da er über denselben für sich allein ein Urteil zu fällen nicht magte, an den Hof nach Wien schickte, um von da die Approbation zu erhalten. Den 7. September konnte er Hedlinger melben, daß diese eingelaufen sei und der Revers in Wien allen Beifall gefunden habe. Er sei als sinnreich und wohlangeordnet angesehen worden; mit Sehnsucht schaue man der vollstän= bigen Ausarbeitung besselben entgegen. Bezüglich Härtung werbe es dem Gutfinden des Künstlers anheimgestellt, ob solche in Bern oder Wien geschehen soll. Im ersten Falle musse auf baldige Ausführung gedrungen werden, denn man könne sich leicht vorstellen, mit welch großem Verlangen man in Wien dem neuen Werke entgegenharre. Anfangs October war der Stempel völlig vollendet und wurde mit den zwei andern Stempeln nach Bafel gesendet. Den Gegenstand bieses zweiten Reverses erklärt uns ber Künstler selbst. Er habe die Tugend dargestellt unter der Kigur einer jugendlichen, wohlgestalteten mit Flügeln ausgestatteten Jungfrau, welche in der Rechten einen Speer, in der Linken eine Lorbeerkrone, mitten auf ihrem schönen Busen eine Sonne trage. Eine noch vorhandene Stizze weicht ein wenig von der wirklichen Ausführung ab. Auf dieser nämlich ist der Ropf der Figur nach rechts gewendet, trägt eine Lorbeerfrone und ftütt fich mit der Rechten, welche einen Speer hält, auf einen aufrechtgestellten Schild. In ber Ausführung ist die Rechte gehoben, der Schild weggelassen, der Kopf, ohne Lorbeerkranz, in der Richtung der den Kranz hinreichenden Linken gewendet.

Nagel war sehr erfreut über den glücklichen Ausgang dieser Angelegenheit. Der Künstler, dem der auf den Ruhm seiner Monarchin und Nation eifersüchtige Gesandte die sonst von ihm Hedlinger gegenüber gebräuchliche Titulatur: Hochgeehrtester Herr eine Zeitlang vorenthielt, ward nun wieder in seine vollen Rechte eingesetzt und sein Lob mit folgenden Worten gesungen: "So ein

Knabenstreiches sloh er nach Lothringen, wo Franz zufällig ihn als Hirtenstnaben traf und auf seine großen geistigen Anlagen ausmerksam wurde. Im Jesuitencollegium zu PontsasMousson ließ er ihm eine glänzende Ausbildung zu theil werden. Duval machte erstaunliche Fortschritte und durfte später Frankreich, Italien, Belgien und andere Länder bereisen, um sich auf den Lebrstuhl der Numismatik und Weltgeschichte vorzubereiten. Er starb 1775.

geringer Kenner als ich in der Theorie dergleichen künstlerischer Ausarbeitungen bin, die kleine Kenntniß hievon jedoch durch die vielfältige Einsicht in Rabinette einigermaßen erlangt habe und in meiner Jugend ber Zeichenkunst ziemlich ergeben mar, so gewiß hingegen getraue mir zu versichern, daß Euer Hochedelgebornen erhaltener großer Ruhm bermalen auch in der österreichischen Welt unsterblich sein wird; und ich habe en particulier schon vielmal be= bauert, daß man nicht eher, als erft seit ungefähr zwanzig und breißig Jahren den Gout der Wissenschaften und Künfte, wie man diese nunmehro auf den höchsten Gipfel zu bringen trachtet, zu Wien gekommen. Solchenfalls würde wohl auch die Residenz bes höchsten Oberhauptes sich Dero zeitlichen Aufenthaltes zu erfreuen und die dasige gelehrte Gelegenheit gehabt haben, sich Dero Anweisung zu Nuten zu machen." In Wien war man über die künstlerische Ausführung bes neuen Reverses höchst befriedigt, berichtete aber, daß der Stempel mit der Pallas Athene sehr flark beschädigt sei und die rechte Seite des Stempels mit dem "Chenbilde" der Raiserin sich dermaßen gesenkt habe, daß der wienerische Stempel= schneider Kraft, welcher ein wahrer Verehrer der "ausbündigen" Geschicklichkeit Hedlinger's sei, sich nicht getraue, die Härtung vorzunehmen, bis er über folgende Bunkte belehrt sei: 1) was für ein Stahl zu diesem Stempel gebraucht worden sei; 2) wie man bei ber Härtung berfelben zu verfahren habe, und zwar 3) mit was diese Stöcke sonst pflegen eingesetz zu werden, und 4) was für eine Art von Feuer und welcher Grad der Hitze zu gebrauchen Kraft versprach nach eingelaufenem Berichte über sein werde. obige Fragen alle erdenkliche Mühe und Vorsicht anzuwenden, um bie Härtung so gut als möglich auszuführen. Solche Sorgfalt ist ein Beweis, wie sehr die Sachverständigen in Wien die Arbeit bes großen Künstlers zu schäten mußten. Als Medailleur Schega ber Medaille ansichtig wurde, war er ganz entzückt über die "ausnehmend schöne Bilbung ber alleranädiasten und großmüthiasten Kaiserin Theresia". Auch De Mechel ist voll Lob über dieses Werk und meint, jedermann werde den Anspielungen des Reverses seinen Beifall zollen muffen, besonders werden dieses die Bölker thun, welche das Glück haben, unter den Gesetzen Maria Theresia's zu leben.

IV.

Hedlinger's große Medaille auf Karl XII. — Medaille auf K. G. Tessen. — Hein Lebensabend. — Heine Biographen Küeßli und De Mechel. — Heine letzten Werke und sein Tod. — Hchluß.

Mit den Medaillenstempeln der Kaiserin Maria Theresia hatte das lette Werk jenes unvergleichlichen Grabstichels, dessen unsterbliche Schöpfungen mehr als ein halbes Jahrhundert das Interesse des kunstgebildeten Europa's mach erhielt, die Schwelle des Ateliers unseres Medailleurs überschritten. Mit dem Namen der edelsten Fürstin war nun auch Hedlinger's Name für immer verbunden und dieser dadurch auch in Desterreich heimisch geworden. Man kann sagen, mit dieser Medaille hat Hedlinger's öffentliche Thätig= keit ihren Abschluß gefunden. Was Hedlinger jett noch arbeitete, fand blos mehr seinen Weg in Abdrücken zu seinen Freunden und Bekannten, weswegen bann auch keiner von den Stempeln, auch selbst von den vollendeten Werken mehr gehärtet wurde. Es waren zudem diese mehr poetischer Natur, bei deren Ausarbeitung der Künstler einem inneren Herzensdrange folgte. Doch stammen die noch zu besprechenden Arbeiten nicht etwa einzig aus den drei letten Jahren seines Lebens, sondern wurzeln zum theil in frü= bern Jahrzehnten, murden aber durch allerlei dazwischengetretene Sindernisse wieder zurückgelegt.

Das Hauptwerk dieser Periode ist wohl die herrliche Mes daille auf Karl XII., 1) welche zwar auf ihrem Avers die Jahreszahl 1769 trägt, von der aber der Künstler an Schorndorff bereits 16. Juli 1767 berichtet, er beschäftige sich schon lange Zeit leidenschaftlich mit der Vollendung einer Todesmedaille auf Karl XII., welche bereits in Schweden in Angriff genommen

Unter der Achsel I . C . H . 1769.

¹⁾ Av.: HERCVLES · SVEONVM · FORTISSIMVS · Das Brustbild Karl's XII. ohne Perücke, mit geschupptem Brustpanzer, über den Achseln ein mit schwedischen Kronen gezierter Zungenbesatz. Darüber malerisch gefaltet eine Löwenhaut geworfen, deren eine Pranke nach vornen auf der linken Schulster ruht, vornen durch einen geslügelten Furienkopf zusammengehalten.

worden sei. Nach De Mechel hätte der Künstler hauptsächlich im Jahr 1765 daran gearbeitet. 1) Jedenfalls ist sie zu betrachten als ein lettes Zeichen der Bewunderung und Dankbarkeit gegen jenen Fürsten, welchem Hedlinger die erste und zugleich auch sein ganzes Leben bestimmende Anstellung zu verdanken hatte. Rugleich ist sie aber auch ein echt schwedisches Werk und offenbart den Wikingergeist, der durch Karl im Schwedischen Volk wieder neu erweckt worden war. Wenn auch die abenteuerliche Politik Karl's Schweben in namenloses Unglück stürzte, so traf boch deswegen ber Haß des Volkes nicht ihn, vielmehr brachte dieses ihm wegen seines Helbenmuthes und seiner Kriegsthaten die höchste Verehrung entgegen. Diesem Heldenmuthe, der allen hindernisse trotte, der Verehrung jum heldenkönige, wie sie im schwedischen Volke fortlebte, ein Denkmal zu setzen, war die Absicht des Künstlers. Wie gewaltig schon klingt die Legende HERCVLES · SVEONVM · FORTISSIMVS. Was aber diese Legende besagt, hat in dem Bruftbilde Karl's Gestalt und Leben gewonnen. In seinem Portrait, das mit unnachahmlicher Meisterschaft gestochen ist, hat der Rünstler die ganze starrsinnige Heldennatur des Königs zum Aus-

Revers: GLORIÆ ÆTRENÆ AVGVSTI. Auf über dem Exergue abgestusten Grunde erhebt sich über einem mächtigen, zweistusigen mit Guirlande verzierten Sockel ein Obelisk, der als Abschluß eine Urne trägt, in die Wolken. Auf der untern Stuse des Sockels, nach vornen sitzt eine kronentragende Frauengestalt, die über den Wappenschild des schwedischen Reiches gelehnt, mit dem Ausdruck des Schmerzens das Haupt auf den rechten Arm stügt. Rechts neben dieser Figur liegen Keulen und Löwenhaut des Herfules. Rechts richtet sich im Profil ein Löwe an dem Obelisk empor, den Kopf klagend zur Urne hinauf gewendet. Um die Spitze des Obelisken strahlt ein Kranz von zwölf Sternen, von denen drei durch die Säule verdeckt sind. Hinter dem Gradmonument zieht sich in Halbkreissorm eine Halle mit starken viereckigen Pseislern hin, welche oben mit einer Attika abschließt. Die Pseiler und Arkadenzbogen sind abwechselnd mit Medaillons geziert, welche wie der Sternenkranz auf die zwölf Thaten Herkules anspielen. Hinter der Halle erheben sich vier Chypressen, welche ofsendar die Traner der vier Stände versinnbilden sollen, in die Luft.

Im Exergue: A · M · DCC XVIII | EXEVNTE · — Durchm. 62mm.

Unter dem hedlingerischen Inventar in Schwyz findet sich ein schöner Degen, welchen der Künstler als eine Reliquie von Karl XII. aus Schweden heimgesbracht zu haben scheint. In einem nach dem Tode des Landammanns Lorenz ausgesetzten Theilungsbriese wird er der Degen Karl's XII. genannt.

¹⁾ Füefli's Geschichte der besten Künftler, 1769, erwähnt diese Medaille I. Bd. p. 108 mit der Bemerkung, daß der Revers noch in Arbeit sei.

druck zu bringen gewußt. Wie Alammen schlagen die rückwärtsgestellten, das Antlit mit der fühngeformten Adlernase freilassenden Haare aus dem Haupte hervor. Die Lippen find geschlossen, das zurückgeworfene Gewand zeigt ben Hals eines Athleten. Ausdruck der Kraft wird erhöht durch eine über die Uchseln geworfene Löwenhaut, deren Pranken über der linken Schulter sichtbar find, und welche auf der Brust durch eine Art geflügelten Furienkopf zusammengehalten wird. So schuf der Künstler ein Bild, in welchem Kühnheit und Körperkraft mit königlich gebieterischem Wesen sich paaren. — Und mit welcher seelenerschütternder Macht wußte der Künstler auf dem Revers die Trauer des schwedischen Volkes um den gefallenen Selden darzustellen in der Frauengestalt, welche ihr Antlit in die linke Hand gepreßt über dem schwedischen Wappen weint, und in dem am Grabmonument hoch aufgerichteten Löwen, dessen Klagegeheul man zu hören glaubt. Kurz die Medaille auf Karl XII. ist ein Werk von ungewöhnlicher Kraft und glänzender Technik, und man muß De Mechel beistimmen, wenn er schreibt: "Es ist ein Verlust für die Nachwelt, daß dieses Hauptwerk nicht fonnte geprägt werden." 1)

Einen vorzüglichen Gönner und Protector hatte Sedlinger an dem als Künstler, Gelehrter und Staatsmann gleich ausgezeich= neten schwedischen Grafen Tessin. Dieser bedeutende Mann ehrte unsern Künstler mit seiner Freundschaft und war für dessen Werke mit der größten Hochachtung erfüllt. Es ist ein ehrendes Zeug= niß für Hedlinger, daß er Tessin auch damals, als dieser schon lange von seinen öffentlichen Aemtern zurückgetreten, auf seinem Landgut in verhältnißmäßig bescheidenen Verhältnissen lebte, burch seinen Grabstichel ein Denkmal seiner Verehrung zu weihen sich vornahm. Schon um bas Jahr 1763 theilte er seinen Gebanken Berch mit, welcher ihn in seiner Antwort den vir immutabilis gegen seine Freunde nennt und es überaus edel findet, seinem einstigen Protector und Wohlthäter seine Verehrung durch eine Inschrift an den Tag zu legen. Offenbar hatte Hedlinger anfänglich nur die Absicht. Tessin einen Revers mit Inschrift zu widmen, welcher dann bestimmt gewesen wäre, mit einem schon bestehenden

¹⁾ De Mech. p. 8 des Textes. Irrthümlich hält Füeßli diese Medaille für die erste, welche Hedlinger in Schweden verfertigt habe. Bergl. Füeßli und Haid: Les Medailles du chévalier Jean Charles Hedlinger, p. 11.

Avers verbunden zu werden. In der Folge aber entschloß er sich, auch den Aversstempel neu zu stechen. Berch machte für die Insschrift drei Vorschläge, von welcher der erste Tessin als den Mann bezeichnet, den das gegenwärtige und das zukünstige Jahrhundert bewundern werde, der zweite hingegen seine Verdienste um die Erziehung des Kronprinzen, der letzte endlich seine durch erleuchtete Rathschläge sich bethätigende Antheilnahme an der Regierung herzvorhebt. Sie lauten folgendermaßen:

1) IMAGINEM
VIRI ILLUSTRISSIMI
QUEM NOSTRA MIRATUR
ET SEQUENS ÆTAS MIRABITUR
BENEFICIORUM PROBE MEMOR
MANU LICET DEBILI
SCULPSIT SENEX (octogenar.)
J. C. HEDLINGER

2) LÆTUS DIVINÆ STIRPIS ALUMNO

Unten eine kleine Vignette oder Trophä (wie auf der Medaille des Grafen Löwenhaupt), bestehend aus einem offenen Buche, das auf der Lira des Apollo und einem Lorbeerzweig liegt.

3) MATURO VEL LAETA VELASPERA RERVM CONSILIO MOMENTA REGENS

Diese Stelle ist aus Claudianus. Unter dieselbe könnte man, meint Berch, wenn es der Plat gestattet, eine Schlußvignette, zussammengesetzt aus Attributen der Klugheit, z. B. antiker Spiegel, Schlange, Kanzlerstab, Merkurstab, oder derartiges mehr oder wenisger nach Sutdünken setzen.

Die zweite Inschrift bezieht sich, wie schon bemerkt, auf Tesssin's Wirksamkeit als Erzieher des königlichen Prinzen, und war schon früher von Berch für eine Tessin'sche Medaille als Legende des Reverses entworfen worden, der Tessin als Centaur Chiron, wie er den jungen Achilles auf dem Rücken trägt, hätte darstellen

sollen. Den Gedanken hiezu gab ihm das Erscheinen der Briefe Tessin's an den königlichen Prinzen, welche damals viel gelesen und auch von Hedlinger hochgeschätzt wurden. Daß aber dieses Project jett noch ausgeführt werde, verlangte Berch nicht, vielmehr gab er bem ersten seiner Vorschläge ben Vorzug, und es scheint dieser auch wirklich von Sedlinger ausersehen gewesen zu sein, den neuen Avers zu begleiten, wenigstens bringt ihn das de Mechel'sche Werk, welches noch bei Lebzeiten des Künstlers und unter dessen Berathschlagung erschienen war, nur mit der Abanberung, daß statt des Wortes SENEX der Ausdruck OCTOGE-NARIUS gebraucht ist. Unseres Wissens ist dieser Revers nicht ausaeführt worden. Im Jahre 1765 scheint sich Hedlinger mit bem Brustbilde beschäftigt zu haben. Er wünschte von Fehrman eine Bossirung der damaligen Gesichtszüge des Grafen; boch jener konnte, weil vom Schlage gerührt, nur mehr eine hand gebrauchen und war darum außer Stand, diesem Wunsche nachzukommen, glaubte auch den Grafen nicht bewegen zu können, daß er jemand anderem gestatten würde, ihn zu bossiren. Berch suchte den Abgang eines Portraits dadurch zu ersetzen, daß er Tessin's bamaliges Aussehen genau beschrieb. Die untere Hälfte seines Gesichtes von der Nase bis zur Spite des Kinns habe, wie er bemerkt. viel Aehnlichkeit mit seinem Vater, Nik. Tessin, auf der großen Medaille. Die Wangen seien magerer und flacher, die Nasenspitze habe sich ein wenig gesenkt, was sie theilweise zur Habichtsnase mache. Hienach arbeitete bann hedlinger Teffin's Bufte aus. Auch die Legende war zwischen ihm und Berch besprochen worden. "Um Sie zu amufiren, schreibt letterer, will ich Ihnen die gewünschten Titel bes Grafen hinseben: CAROLUS GUSTAVUS TESSIN, COMES, REGNI SUECIÆ SENATOR, CANCELLARIÆ PRÆSES, SUPREMUS MARESCHALLUS, CANCELLARIUS ACADEMIÆ ABOENSIS, COMMENDATOR ET CANCEL-LARIUS ORDINUM REGIORUM, ET EQUES AQUILÆ Das wäre wohl bes Guten zu viel, und man müßte an eine dreifache Umschrift gewöhnt sein, um das alles in eine Legende hineinzubringen. Daher würde es genügen, blos den Anfang bis zu SENATOR hinzuseten. Der noch vorhandene unvollendete Stempel hat die Umschrift noch nicht, hingegen bringt sie de Mechel, wohl nach Anweisung des Künstlers selbst. Geschichtsfrd. XLI. Bb. 18

lautet: C · G · TESSIN COMES REGNI SUEC · SENAT · CANCELL · PRAES · Die Büste selbst trägt eine Berrücke. Ueber ben leise angedeuteten Brustharnisch ist ein Mantel in einfachem, edlem Faltenwurf gelegt. Von der rechten Schulter fällt ein breites Ordensband zur linken Sufte herab. Das nicht vollendete Stud ist lehrreich, indem es zeigt, mit welcher Zielbewußtheit der Künst= ler erst die Formen massig und breit, doch mit leichter Andeutung des Details, anlegt, so daß sich die Ausarbeitung fast wie von felbst ergibt. Daß diese Arbeit von Hedlinger nur langsam ge= fördert wurde, scheint, abgesehen von der zunehmenden Gebrechlichkeit des Künftlers, auch noch darin seinen Grund zu haben, daß seine Freunde, besonders Berch, die Veröffentlichung unter bamaligen Verhältnissen nicht angezeigt hielten. Als Gründe führt letterer an, Teffin sei außer Rurs, habe seine Stellen aufgegeben, wolle in seiner jetigen Zürückgezogenheit nicht, daß man von ihm spreche, um nicht der übelwollenden Kritik von seiten der damaligen tonangebenden Partei zu rufen, welche sicher auch, mas Hedlinger aus eigenem Antrieb verfertigte, so auslegen würde, als ob er durch Tessin's Eitelkeit veranlaßt worden wäre.

Inzwischen war Hedlinger ins 78. Altersjahr eingetreten. Mit den zunehmenden Jahren stellten sich auch allerlei Gebrechlichkeiten ein. Während das Auge, aus den Arbeiten dieser Zeit zu schließen, an Schärfe nichts verloren, scheint sein Gehörfinn etwas gelitten zu haben. Auch sein rheumatisches Leiden verließ ihn niemals ganz. Doctor Hotz von Richterswil, sein hausarzt und Freund, war damals sein häufiger Gast und Rathgeber. Der Gedanke an den nahe bevorstehenden Tod machte ihn aber nicht traurig, vielmehr athmete sein Wesen, wie die Freunde berichten, Freudigkeit und Ruhe. "Ich rufte mich mit Geduld, schrieb er schon in einem frühern Krankheitsfalle, überzeugt, daß wenn es zu meinem Seile ist, Gott mich gesund machen wird; wenn nicht, so möge Sein Wille geschehen, denn ich ziehe daraus größern Nuten. Suchen wir vor allem das himmelreich burch eine reine Nächstenliebe unzertrennlich mit der Gottesliebe, und alles übrige wird uns umsonst gegeben werden." Diese Gottergebenheit war die stete Quelle der heitern, immer sich gleichbleibenden Seelenstim= mung des greisen Künstlers. Niemals wies er Besuche solcher zurück, welche seine Kunstwerke und Sammlungen interessirten. Hedlinger's Freunde können nicht genug seine Zuvorkommenheit

und Gefälligkeit, sein eigentlich väterliches Wesen rühmen. So sehr sie die Schöpfungen seines Grabstichels schätzten, so glaubten sie doch in Hedlinger den Menschen dem Künftler vorziehen zu müssen. "Je geschickter hier in Paris, schrieb ihm der tüchtige Kupferstecher Zingg, der Künstler ist, je größeres Lob gibt er Dero portrefflichen Arbeiten, und berjenige, ber die Ehre hat, Sie perfönlich zu kennen, rühmt Ihre Freundlichkeit ebenso stark, als ber Kenner Ihre Arbeiten." Strebsamen Jüngern der Kunst ließ er feine ganze liebevolle Fürsorge und Theilnahme zu theil werden. ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen, war seine Freude. Wir erwähnen nur den durch Schorndorff empfohlenen tüchtigen Petschaftstecher Samson, bem er seine Arbeiten durchging.1) und Schwendimann,2) dem er Abdrücke seiner Medaillen mit= theilte, und auf dessen fünstlerische Entwickelung er außerdem in persönlichem Umgang fördernd einwirkte. "Es ist mir gar zu gewiß, schreibt letterer noch als Gerichtsschreiber von Ebikon aus an seinen Gutthäter und Patron', wann ich von Ihnen soweit unterrichtet werden könnte, etwas in der gleichen Art Ihrer Arbeiten zu verfertigen, so murde mir solches vielleicht ein großes Glück mitbringen können. Ich muß aufrichtig bekennen, daß ich aus Ihrem mir gesandten Wunderstück nebst anderem mündlichen und schriftlichen Unterricht, eine hitige Begierde bekommen habe etwas vorzunehmen." 3)

¹⁾ Wir setzen hier das Urtheil, das Hedlinger gelegentlich einmal Schorns dorff über Samson's Arbeiten mittheilte, bei, weil es zeigt, mit welch scharsem Auge er die Borzüge und Schwächen seiner Schüler durchschaute. "Die vorgewiesenen Abdrücke von Petschaften, meldet er, verrathen Talent und eine Feinheit des Burins, die ebenso wesentlich für das Petschaft, als schädlich für die Medaille ist." Er nennt den Samson einen sehr geschickten Graveur, welscher geleitet von seinem Talent und geläutert durch das Feuer seines Alters so denke er, vom Petschaft zur Medaille vorwärts schreiten werde.

²⁾ Schwendimann geboren 6. Dec. 1741 war in seinen jüngern Jahren Gerichtsschreiber von Ebikon und beschäftigte sich nebenbei aus freien Stücken mit Gravirarbeiten, ging dann später zu seiner Ausbildung nach Rom, besonders unterstützt von Schultheiß Am Rhyn, wo er sich durch tüchtige Arbeiten als Wedailleur bald einen Ruf erwarb. Der Hedlinger'schen Familie bewahrte Schwendimann stets ein dankbares Andenken und verkehrte brieslich mit ihr von Rom aus. Er starb durch Weuchelmord 24. Nov. 1786. Bgl. Geschfrb. XV. p. 258.

³⁾ Es betrifft dies eine Erstlingsarbeit im Medailleurfach, nämlich eine Medaille, die er seinen gnädigen Herren und Obern zu widmen gedachte.

Außerbem wurden zu wiederholten Malen junge strebsame Leute, welche sich der Kunft widmeten, von Schega, von de Marée, von seinen Freunden in Zürich und anderwärts ihm empfohlen. Lavater erzählt, daß nach der Aussage des Hausarztes Hot, Hed= linger nie ein so jugendliches und frohes Aussehen gehabt habe, als wenn von Jünglingen die Rede war, die in irgend einer Sphäre aus dem alltäglichen Handwerksgeleise heraustraten und etwas Bitten, welche von Großes und Nügliches zu wagen begannen. Seite irgend eines Verehrers des Künstlers kamen und ein Andenken aus seiner Hand betrafen, verfehlten selten ihren Zweck; und wie er auch hier wußte, Belehrung und Kunst zu verbinden, sehen wir aus einer Zeichnung, die er dem jungen Künstler Zingg ins Stammbuch mitgab. Dben auf dem Blatte zeichnete er ihm in forgfältiger Ausführung ben Kopf eines Jünglings, und schrieb unter benselben: Optimum senectutis solatium bene acta juventus, darunter die Widmung: An Herrn Zingg zum Andenken an seinen Freund und Diener J. C. Hedlinger. Unter diese zeichnete er in flüchtigen Umriffen den Kopf eines Greisen und begleitete benselben mit folgendem Verse:

> De main d'un presque octogenaire Peut on attendre autre dessin Ne s'appliquant plus qu'à l'affaire Que regarde une heureuse fin? AAFOM.

Mit seinem großen Freundeskreise stand Hedlinger auch jett noch fortwährend im brieflichen Verkehr, wobei ihn im Falle Unswohlseins die Feder seines Neffen Lorenz unterstützte. Ein innizgeres Verhältniß, das sich auf die Harmonie der Seelen und der Bestrebungen gründete, unterhielt der Meister mit seinem Berufssgenossen Schega, 1) dem Medailleur des Kurfürsten von Baiern.

¹⁾ Franz Andreas Schega, geb. zu Rudolfswerth, Neuftadtl, in Krain, den 16. Dec. 1711, war der Sohn eines Büchsenmachers und Waffenschmiedes, welche Kunst der Sohn anfänglich ebenfalls ausübte, wobei er ein großes Talent für Gravirkunst an den Tag legte. In München beschäftigte er sich zuerst mit geschnittenen und gravirten Büchsenarbeiten, widmete sich endlich ausschließlich der Medaillenstecherei, nebenbei auch mit besonderm Glück der Kupserstechstunst und Pastellmalerei. Er wurde zuerst Stempelschneider im chursürstlichen Münzamt. Seine Tüchtigkeit gewann ihm so sehr die Gunst des Chursürsten Karl Albert, daß dieser die Stelle eines Hossmedailleurs neu schuf, um sie

Sie schickten sich gegenseitig ihre Arbeiten. Beide waren vom nämlichen Feuer für ihre Kunft beseelt, Schega schaute zu Hedlinger wie zu einem Vater und Lehrer hinauf. Hedlinger war demüthig genug, die Vorzüge der jüngern Kraft voll und ganz anzuerkennen. So schreibt er 15. Aug. 1757, nachdem Schega ihn um sein Urtheil über mehrere ihm zugesandte Stücke gebeten hatte, an diesen: "Da Sie über jene meine Meinung abzufordern beliebten, so kann ich Sie mit so gerechterm Urtheile von bemjenigen Rufe, so Ihnen der aute Geschmack in Auserwählung des natür= lich Schönen erworben, beglückwünschen, umsomehr als ich mich von der Eigenliebe so fehr nicht eingenommen erkenne, daß ich mich fremden Verdiensten, und gereichte es auch zu meiner Verminderung, nicht die schuldige Gerechtigkeit widerfahren laffen sollte. Dürfte auch mich nicht bereden, daß der Meistername, den Sie mir in so zärtlicher Weise beizulegen belieben, so sehr mir auch solcher immer schmeichelt, zustehe, es sei benn in diesem eigenen

Schega zu übertragen. Schega's Hauptwerk ift eine Folge von 18 Studen mit den Bildniffen der bairischen Fürsten; daneben schuf er mehrere ausgezeichnete Medaillen auf verschiedene fürftliche Bersonen (Bgl. Wurzbach, Biograph, Lexifon, Art. Schega, wo jedoch nicht erwähnt ist eine Medaille auf Maria Anna Karoline, Herzogin von Pfalz Neuburg, aus dem 3. 1750.) Als 26. Augnst 1756 der faiferl. Medailleur Donner in Wien ftarb, oder wie Schega bemerkt, unter erbarmungswürdigften Umftanden zu Tode cujonirt mar, glaubte man, daß Schega beffen Rachfolger werbe. Auch Sedlinger brachte ihm in biefem Sinne seine Gludwünsche bar, worauf aber Schega bemerkt, daß er diefe Stelle zu übernehmen ichon beswegen nicht capabel fei, weil er bas Rlima Wiens nie habe ertragen können. Hier war es auch, wo er bei der Vorbereitung einer Medaille auf Raifer und Raiferin von unerträglichen Augenschmerzen heimgesucht murde, welche bann die Folge hatten, daß er das rechte Auge verlor, bas linke aber fehr geschwächt wurde. Nichts bestoweniger wurde feine Schaffenstraft nicht gelähmt, und er vollendete 3. B. noch die Reihenfolge der baierischen Fürsten, von benen bamals erft acht Stücke vollendet maren, trotsbem diese Arbeit nach seinem eigenen Zeugnisse eine fehr muhvolle und wenig einträgliche war. Man rühmt Schega's Reinheit in ber Ausführung, besonders im Detail, geschmachvollen Faltenwurf der Gewänder, eine gang besonders glückliche Manier in Behandlung der Haare und des Pelzwerkes nach. die Zeitgenoffen betrachteten ihn als einen Nachahmer Bedlinger's. De Mechel fagt von ihm, dag er ben Fußstapfen besselben nachgefolgt, ftellt deffen Werke an die Seite berjenigen Bedlinger's und meint, daß diese zwei berühmten Namen vereint auf die Rachwelt übergeben werden.

Umstande: Opportet illum crescere, me autem minui. Die hier beigelegten letztverfertigten Pfennige 1) werden Sie von meinem Eingeständnisse überführen und belehren mich, daß es gut sei, daß ich aufhöre und ruhe. Fahren Sie hingegen fort in Ihren glücklichen Bemühungen, so werden Künste und Wissenschaften, wie ich es als ein aufrichtiger Verehrer berfelben eifrigst wünsche, nicht nur zu blühen nicht aufhören, sondern durch ihren beständigen Ruwachs bei der erkenntlichen Nachkommenschaft unsere Zeit in lebhaftem Andenken verewigen." Ein anderes Mal frägt er ihn: "Ift Raiser Karl VII. mit seiner Gemahlin noch nicht geprägt? Es ist ein Meisterstück, da unter anderem die flüchtigen Züge der Haare (als kiplichster Theil dieser Kunst) von solch prächtigem Geschmack, daß die Natur selber sich für überwunden bekennt! Glückseliges Genie! Fahren Sie fort, der lernbegierigen Jugend Proben zu geben, wie man die Natur nicht nur nachahmen, sondern auch perbessern kann!"

Wir haben schon früher von den Bestrebungen gesprochen, Hedlinger's Leben und Wirken der Mit- und Nachwelt durch Herausgabe einer Biographie bekannt zu geben. Sie blieben damals ohne Erfolg.. Doch behielten Hedlinger's Freunde und Berehrer biese Angelegenheit stetsfort im Auge. Der für die Kunft und für Hedlinger's Werke insbesonders hochbegeisterte Rathsschreiber von Zürich, Füeßli, hatte es sich zur ernsten Pflicht gemacht, diese Aufaabe zu übernehmen. Er unternahm gerade damals die verdienstvolle Arbeit, die bedeutendsten schweizerischen Künstler burch eine Reihe von Monographien im Andenken zu erhalten. Dieses Werk sollte erscheinen unter dem Titel: Geschichte ber besten Künstler ber Schweiz. Auch die Biographie Hedlinger's bachte er darin aufzunehmen. Schon 1756 verlangte Füeßli zu dem Zwecke von Hedlinger selbst den Abrif seines Lebens; Frei, 2) bemerkt er, habe ihm den seinen auch geschickt. "Kann ich nicht stolz sein, ruft er aus, wenn ich Frei und Hedlinger allen Nationen als meine Landsleute zeigen kann!" Im gleichen Briefe nennt er Hedlinger seinen Vater und fügt bei: "Sie besitzen eine edle Seele, und eine derselben gleiche Kunft. Der

¹⁾ Hedlinger hatte seinem Briefe seine letztverfertigten Medaillen beigelegt.

²⁾ Unfer luzernerische Landsmann, der berühmte Rupferstecher.

Herzog von Neukastle glaubte, es sei sein größtes Glück in ben Zeiten Ban Dyd's geboren zu sein. Ich habe gleiche Gesinnung; ich lebe zu Hedlinger's Zeiten, und Sedlinger ift mein Freund." Ein anderes Mal verleiht Füeßli seiner Begeisterung für Bedlinger folgendermaßen Ausdruck: "Die unnachahmlichen Zeichnungen, die ich in den letten Tagen des verwichenen Jahres (1763) erhalten, besestigen die Hochachtung, so ich für die ausnehmenden Verdienste des Herrn Ritters trage. Er hat der Kunst ein Licht angezündet, bas seit Jahrhunderten erloschen, da wieder Jahrhunderte vergehen werden, ehe der gütige himmel den Sterblichen ein solches Beschenk verleiht. Sein Ruhm wird mit der Dauer der Welt bestehen, und Hedlinger wird in seiner Arbeit leben, wenn sein vortrefflicher Geist bei Gott ruht. Doch das ist nicht das, was ich an ihm am meisten bewundere und schäte, ich stehe in der wahren Ueber= zeugung, daß er seinen wahren Ruhm allein darin sucht, groß zu handeln, groß und edelmüthig zu denken." Küeßli, der wie es scheint vom Künstler direct das Gewünschte nicht erhalten kounte, tam endlich in Besitz ber schon besprochenen, von Burtorf verfaßten Biographie und sette sich vor, diese umzugrbeiten und mit einem Verzeichniß fämmtlicher hedlinger'schen Medaillen zu vermehren und, wie er sagte, diese mit den Alten zu vergleichen. Im Hinblick auf bas große Material änderte er seine Absicht, Hedlinger in seiner genannten Geschichte der besten Künstler erscheinen zu lassen und dachte nun ein gesondertes Werk in Großquart, mit Abbildungen der Medaillen, herauszugeben. Zu dem Zwecke zeichnete er lettere mit größtem Eifer nach Abdrücken und Gypsabguffen. "Der Text ber Vorrede, Lebensgeschichte und Beschreibung der Münzen, berichtet er 25. Oct. 1763 nach Schwyz, solle in französischer und beut: scher Sprache auf das schönste abgedruckt werden, das schönste Vavier und die schönsten Buchstaben sollen hiezu gebraucht werden. Das Bildniß Hedlinger's und der Titel sollen in Paris von einem berühmten Künftler gestochen werben, und herr Wille wird mir einen geschickten Mann überschicken, ber in meiner Behausung und unter meiner Aufsicht die Medaillen stechen wird, da ich bann hoffe, manchen Fehler zu verbessern. Kurz meine Absicht und Bemühung geht allein dahin, der Welt ein Werk zu liefern, das in diefer Art das erste sein soll." "Herr Winkelmann in Rom, schreibt er ferner, wird zu diesem Werk eine der Materie ange-

meffene gelehrte Vorrede in Form eines Sendschreibens an mich schreiben." 1) Die Herausgabe des kostspieligen Werkes beabsichtigte er burch Subscription zu ermöglichen. Heblinger hätte es aber gerne gesehen, wenn man von ihm bis zu seinem Tobe geschwie= gen hätte. Füeßli aber, von den Kunftfreunden allseits zu seinem Unternehmen aufgemuntert, bemerkte nicht, daß er durch bieses Hedlinger in fast peinliche Verlegenheit brachte, denn es scheinen biesem die Zeichnungen, die ihm jener zur Begutachtung zuschickte, nicht ganz entsprochen zu haben. Auch fand er das Lob, das ihm berselbe in seiner Lebensbeschreibung spendete, allzu überschweng= lich. Andrerseits schätzte er die freundschaftliche Gefinnung Füeßli's, bessen edle Gesinnung und sein redliches, ganz in ber Kunft aufgehendes Streben zu hoch, als daß er ihn schlechthin hätte abweisen können. Doch suchte er durch die Vermittelung seines Neffen Lorenz bei demselben dahin zu wirken, daß die Veröffentlichung seiner Biographie bis zu seinem Tode verschoben werde. "Da ich, schreibt ser an diesen, ganz beschämt bin über den ehrwürdigen Titel eines Vaters, welchen mir zu geben sich Füeßli gefällt, sowie von dem allzuerhabenen Lobe meines dunklen Daseins, beffen ich mich gleicherweise unwürdig fühle, so mögen Sie ihn bitten, was den ersten anbelangt, ihn in denjenigen eines Freundes, welcher mir unendlich schmeichelt, umzuwandeln, und betreff des lettern bis zu meinem Tobe zu schweigen, eine Gnade, welche ich für die wenige Zeit, die mir noch zu leben, mir erbitte. Nachher ist es Ihnen erlaubt, im Vereine mit unserm berühmten Rüefli, alles zu veröffentlichen, was Euch die Wahrheit betreff meiner wird dictiren können, ohne jemals aus den Augen zu lassen: ne dissimula, ne lusinga." Füeßli aber ließ sich badurch nicht aufhalten. Daher sah sich Hedlinger veranlaßt, seine Abmah= nungen zu wiederholen. "Bitte unbeschwert, schreibt er 19. Sept. 1764 seinem Neffen Lorenz, Herrn Rathsschreiber Füefli meine Unpäßlichkeit zu berichten und ihn zu beschwören, mit meinem ver= ächtlichen curriculum vitæ bis nach meinem Tode, so nicht mehr lange ausbleiben kann, einzuhalten, nochmals aber, mich ja keinem Raphael, der mich verfinstert, oder derlei großen Männern zu ver-

¹⁾ Ein Vorhaben, welches durch den plötzlichen Tod Winkelmann's in der Folge vereitelt wurde. Bgl. Einleitung bei Füeßli-Haid.

gleichen, noch mir in Kundschaft alter Sprachen oder vorgeblicher antiker Wissenschaften einigen Ruhm, welchen ich gar nicht verstiene, den ich allein in Lernbegierde suche, beizulegen. Ansonst dürfte es mir ergehen, wie der äsopischen Schildkröte, die von dem Adler in die Höhe erhoben, um durch den Fall ihre Schale zu zerschmettern, damit er zum Fleische kommen möchte."

Ein Porträt Heblinger's und einige Platten mit Medaillen, die in Paris probeweise gestochen wurden, scheinen nicht befriebigt zu haben. Es wurden daher Probetafeln bei einem andern Künstler bestellt, deren Sendung nach Schwyz Füeßli solgendes beisügt: "Wie viele Künstler gibt es in der Welt, und wie wenig verstehen diese Leute. — Wie viel Galle haben mir diese Kerl in den Leib gejagt." Er stellt dann die Frage, ob diese Taseln nicht besser seien, als die ersteren von dem geschwollenen französischen Windhosmedaillenstecher, und ob Ritter Hedlinger glaube, daß dieser zweite Künstler zum Werke gebraucht werden könne. Er nennt diesen zweiten Künstler nicht. De Mechel kann es nicht sein, da dieser erst später, Weinmonat 1765, um Mitwirkung angegangen wurde. Jedensalls muß aber jener nicht befriedigt haben.

Unter letztgenanntem Datum setzt de Mechel dem Medailleur auseinander, welche Stellung er gegen das ihm zugedachte Werk nehme. "Bei einer kleinen Reise nach Zürich, meldet er, wurde mir der Vorschlag gemacht, wonach mir die gänzliche Unternehmung bes nach Ihren unschätbaren Medaillen von Füeßli projectirten Werkes in Rupferstichen soll übergeben werden. meiner Seite ist noch kein völliges Jawort gegeben worben. Nicht daß es mir am Willen für ein so rühmliches Werk mangelt, sondern weil ich im Gegentheil eine zu starke Hochachtung davor trage, um es nur mit der Gleichgiltigkeit derer, die nur Platte auf Platte in der Welt zu häufen suchen, unternehmen zu mögen. Ich wende mich daher, um mich gründlich entschließen zu können, hauptsächlich an Sie, hochzuverehrender Herr, und bitte mir überhaupt über dieses Werk, davon die ersten Proben nicht nach ge= meinem Wunsch ausgefallen, Ihre Ansicht aus, sowie auch eine geneigte Beantwortung folgender Fragen: ob Dieselben völlig mit ben Zeichnungen Füegli's zufrieden seien und Sie nicht eine kleine Andeutung von Schatten und Licht 2c. in dem Kupferstiche zu sehen münschen, welches beinahe der allgemeine Wunsch der Lieb=

haber ist, und ob Dieselben bei der genauen Nachahmung der Zeichnungen des Herrn Füeßli zu bleiben rathen. Ich erwähne diese Fragen nicht aus einer Absicht der Kritik auf Herrn Füegli's Arbeit, ben ich von Herzen schäte, ich ermähne es blos aus ber reinen Absicht, daß, wenn ich je dieses Werk unternehmen sollte, es mit der Behutfamkeit und mit demjenigen glücklichen Erfolge geschehe, welchen der Werth der Originalien verdient. Zu diesem Ende würde ich mir nicht nur zur Nothwendigkeit, sondern auch zum Vergnügen machen, die jeweiligen Versuche Ihrem beständigen Urtheile vorerst zu unterwerfen, und von Denselben all den gütigen Rath und Aufmunterung zu erwarten, der zur Ausführung bieses Werkes hauptsächlich heilsam ist." De Mechel bittet bann den Medailleur, er möchte den Inhalt dieses Briefes noch geheim halten, indem er ohne Wissen Füegli's, von welchem dieser Antrag komme, sich im Vertrauen an Ihn gewendet habe. Sowohl die Liebe, mit welcher Hedlinger ihn bis dahin beehrt, sowie die Wichtigkeit der Unternehmung haben ihn bazu veranlaßt.

Wir kennen Sedlinger's Antwort nicht. Thatsache ist, daß de Mechel von dieser Zeit an mit der Zeichnung der Medaillen sich ernstlich beschäftigte. Schon 1769 waren mehrere Platten fertig. Im Begriffe nach Paris zu reisen, schrieb er kurz nach Hedlinger's Tod an Landammann Lorenz Hedlinger: "Mit Hilfe Gottes werde ich in wenigen Wochen zurückgekehrt sein, um das Monument unseres theuren verstorbenen Vaters zu vollenden." Daß beim Tobe unseres Künstlers schon ein großer Theil des Werkes vollendet mar, geht aus folgender Stelle eines Briefes von de Mechel, 24. April 1771, hervor: "Und je mehr es fortschreitet, desto schmerzlicher empfinde ich es, daß der theure Gegenstand unserer Bewunderung es nicht mehr sieht, und daß er es-nicht erlebt hat, den schwachen Tribut, welchen man ihm schuldig war, zu empfangen und zu kosten". Jedoch burch viele anderweitige Arbeiten in Anspruch genommen, vermochte de Mechel sein Medaillenwerk erst 1776 fertig zu stellen. 1) Küeßli war dabei nicht unthätig, scheint sich aber doch nach und nach aus später noch zu nennenden Gründen von demselben zurück= gezogen zu haben. Besondere Schwieriakeiten verursachte de Mechel

¹⁾ Es erschien zu Basel in prächtiger Ausstattung in Großquart. Der vollst. Titel findet sich in Borrede zu dieser Arbeit.

der litterarische Theil seines Unternehmens, bestehend in einer Lebensgeschichte des Ritters und der Erklärung der einzelnen Mebaillen. Hiebei war ihm Berch, der über das Erscheinen eines sol= chen Werkes seiner Freude unverhohlen Ausdruck gab, eine kräftige Stütze, und da er seit 1727 den Künstler jede Woche mehr als zweimal bei seiner Arbeit besucht hatte, so erklärte er sich bereit, jegliche Auskunft bei entstehenden Zweifeln zu geben. 1) Das Werk sollte Gustav III., König von Schweben, gewidmet werden, benn, meinten de Mechel's Freunde, so verlangten es Schicklichkeitsgründe. Berch rieth aber ab, da der König mehr für die Wissen= schaften, als für die Kunft Vorliebe habe. Zufälligerweise kam aber ein schwedischer Ebelmann, ber in ber Stellung eines Rammerdieners sich befand, zu be Mechel nach Basel und war ganz erstaunt, ja fast bose darüber, daß Berch von der Widmung abrathen konnte, und versprach, wenn er nach Schweben zurückgekehrt fei, so werbe er selbst das Anerbieten machen und Berch barüber zu Rede stellen. Hiedurch ermuthigt setzte de Mechel seine Bestreb= ungen, den jungen schwedischen König als Protector seines Werkes zu gewinnen, fort, und dieser nahm in der That die Widmung an.

Man hätte annehmen können, daß nachdem das de Mechel'sche Werk in die Deffentlichkeit gelangt, Füeßli nun damit zufrieden gestellt, seinerseits von einer Publication der hedlinger'schen Medaillen abstrahirt hätte. Doch dem war nicht so. Zu der noch zu Ledzeiten Hedlinger's in seiner Künstler-Geschichte her-ausgegebenen kurzen Biographie mit Verzeichniß der meisten bis dahin erschienenen Medaillen, ") übergab er nun noch eine ziemlich vollständige Sammlung ") der hedlinger'schen Medaillen in Schwarzdruck der Deffentlichkeit. Das Format dieses Werkes war das der de Mechel'schen, und auch bezüglich Ausstattung stand es in seiner Art diesem nicht nach. Was ihn zu dieser letztern Publication bewog, gibt er in der Vorrede des Werkes selbst an. Er habe, führt er da aus, die Stahlarbeiten Hedlinger's mit

¹⁾ Bgl. de Mechel, Text p. XXIII, Anm. 2.

³⁾ Joh. Kasp. Füegli's Geschichte ber besten Künstler ber Schweiz. Zürich bei Orell, Gefiner u. Comp. 1769. 3. Bb. p. 75 f.f.

³) Collection complète de toutes les medailles du chévalier Jean Charles Hedlinguer, dessinée par Jean Caspard Fuesli et gravée en manière noire par Jean Elie Haid. Augsbourg, chez Jean Jaques Haid et Fils. 1782.

möglichstem Fleiße abgezeichnet und ihnen durch Täuschung von Licht und Schatten das Relief der Originalien zu geben gesucht und dabei den Beifall vieler Kunstfreunde, besonders auch den Hedlinger's gefunden. Unbefriedigt durch die Probeplatten verschiedener Künstler sah er offenbar auch in dem de Mechel'schen Werke sein Ideal nicht erreicht, bis endlich Haid "seinem Wunsch und Erwarten Genüge that," indem ihm dieser durch "die schwarze Kunst die sanften Schattirungen, das Zarte, Fleischigte und Sanfte, furz den Geist, der gleichsam über den Bilbern webt, und den Totaleindruck derselben" weit glücklicher darzustellen schien. Wir sehen. Küeßli schwebt offenbar eine Reproduction der Medaillen vor Augen, in der sich das ganze äußere Wesen dieser, wie es etwa jett in vollkommenster Weise durch die Phototypie möglich geworden, wiederspiegelt. Darin ist auch die Ursache zu suchen, warum Haid mit den de Mechel'schen Stichen nicht zufrieden war. 1) Der Kupferstich mit seiner Schraffirmethobe kann zwar ein correctes Bild der Medaille wiedergeben, es wird aber immer ein Kupfer= stich bleiben.

Füehli's Absicht war gut, aber wie weit blieb nicht die Aussführung hinter dem Ideal zurück! Geist und Leben, das über den hedlinger'schen Bildern schwebt, hat denn doch mit wenigen Ausnahmen de Mechel weit besser in seinen Aupferstichen zum Ausdruck gebracht, weil diese eben etwas Höheres sind, als blos äußere Form, die wie eine Schale den Geist umgibt, diesen aber ausstrahlen soll. Das Energische, Unmittelbare des Ausdrucks, die Weichheit und Fülle der Haare, die Aehnlichkeit des Porträts,

^{1) &}quot;De Mechel ist zwar ein geschickter Mann, schreibt er (10. Mai 1766) an Lorenz Hedlinger, allein es ist wohl zu überlegen, er ist ein Franzos — diese Herren machen Gesichter mit tausend Punkten, ohne solche an das rechte Ort zu legen, — sie schwäßen beständig, ohne akkurat in ihren Arbeiten und Handlungen zu sein. Die Sorge für dieses Werk übertrifft die Sorgen meines Lebens. Gefällt es Gott, mein Leben zu erhalten, so soll die Welt an meiner Bemühung sehen, wie theuer mir Hedlinger gewesen — und wie sehr ich seine unnachahmliche Arbeit schäße. Ich habe in der Welt viel bewundert, im ersten Feuer bewundert, allein mit kaltem Blut habe ich eingesehen, daß nicht alles gut, was gut scheint, ohne Prüfung gut scheint. Mit des Herrn Kitters Arbeiten ist es aber das Gegentheil. Ie mehr ich sie ausehe, je mehr ich unstersuche, je mehr Schönheiten entdecke ich. Ich zwinge mich, alles nachzuahmen, — allein hier heißt es, der Geist ist willig, aber das Kleisch ist schwach."

wie wir alles dies bei Hedlinger finden, ist von ferne nicht erereicht. Das Bild, das einer Zeichnung mit schwarzer Kreibe und aufgetragenem Weiß gleicht, ohne die feineren Uebergänge in der Schattirung, hat etwas Düsteres und Schweres. Bei all solchen Mängeln bleibt aber Füeßli das Verdienst unbenommen, die Herausgabe der hedlinger'schen Werke angeregt und sie so zum Semeingut der kunstliebenden Welt gemacht zu haben.

Das Hauptgewicht legten beide besprochenen Werke auf die Abbildungen der Medaillen, und sie haben auch darin ihren Werth, daß sie aus den dazumal noch frisch fließenden Quellen der mündlichen Ueberlieserung schöpfen konnten. Doch sind sie gerade aus diesem Grunde hie und da etwas ungenau in ihren Angaben und behandeln den Stoff mehr in seinen großen Umrissen, ohne sich ins Einzelne der Geschichte der Medaillen und der Lebensverhältnisse Hedlinger's einzulassen.

Doch kehren wir zu unserm Künstler selbst zurück. Während andere den Pfaden seines Ruhmes folgten, um diesen der Mit= und Nachwelt zu verkünden, ließ der hochbetagte, aber geistig und verhältnißmäßig auch körperlich noch frische Greis den Grabstichel nicht aus der Hand, nicht so fast in der Absicht, jenen zu vermehren, als vielmehr treu im Dienste der Kunft, für die er ja geboren, auszuharren, um, wie er fagt, wenn es Gotteswille wäre, den Grabstichel in der Hand zu sterben. In der That beschäftigten ihn die Werke dieser letten Epoche bis zu jenem Tag, da der Schöpfer seinen herrlichen Geift vom Frdischen löste. Es waren dies die zwei Medaillen, die einte die Taufe Christi und die andere den Tod darstellend, über welche eine ernst religiöse Stim= mung ausgegoffen ist, die in gleicher Weise auch auf die Seele bes Beschauers wirkt. Auf dem Gipfel seines irdischen Daseins angelangt, sah der Greis rückwärts schauend die ganze Rette ber Gnadenerweise Gottes, deren er durch die Taufe in Christus theilhaftig geworden, vorwärtsblickend aber schaute er sehnsuchtsvollen Auges dem Tode entgegen, hinter welchem ihm das verklärte Land der Seligen winkte.

Die Medaille mit der Taufe Christi, 1) (De Mech. XI. 3.)

¹⁾ Av.: FONS IPSE ASPERGITUR UNDA. Rechts Christus, die rechte Wange zeigend, in etwas vorgebeugter Haltung im Jordan stehend; die

die zugleich als eine Huldigung auf seinen hl. Namenspatron Fohannes den Täufer angesehen werden muß, scheint vom Rünftler vollendet worden zu sein: in seinen Augen war sie es vielleicht noch nicht. Ueber die Entstehung und Ausarbeitung derselben sagen die Acten wenig, wie überhaupt die schriftlichen Aufzeichnungen und der briefliche Verkehr in den letten Jahren seines Lebens spärlicher werden. De Mechel 1) will wissen, daß die Königin von Schweden, (welche, sagt er nicht, aus dem Zusammenhang zu schließen, Ulerika Eleonora) die Medaille bestellt habe, um sie ihren Pathenkindern zum Geschenke zu geben. In den Acten findet sich nichts, was diese Behauptung erhärtete; sie scheint aus den Mittheilungen Berch's zu stammen und könnte so zu verstehen sein, daß die Königin früher einmal Sedlinger den Auftrag gab, eine folche Medaille zu entwerfen, was aber durch ihren Tod aber verunmöglicht wurde. Mag dem sein, wie ihm immer will, jett ist dieses Werk keine bestellte Arbeit mehr, sondern so recht eine innere Angelegenheit seines Herzens. Es war nebst der zweiten Medaille mit dem Todtenkopf der Schwanengesang unseres Künstlers. Im Nachlaß Hed= linger's finden sich zwei Bleistiftzeichnungen, welche als Vorstudien zu dieser Medaille zu betrachten sind. Der Avers zeigt die Taufe in umgekehrter Gruppirung, Christus links von vornen

das um die Hüfte gelegte Gewand haltende Linke ruht auf der Brust, die Rechte, etwas gesenkt, ist nach rechts ausgestreckt. Auf dem felsigen User halb knieend gegen Christus vorgebeugt gießt der Täuser das Tauswasser mit einer Schale über das Haupt seines Meisters. Das von der rechten Schulter herabsallende, die Hüften bekleidende Gewand ist mit seinem andern Ende über den das Stabkreuz haltende linken Arm gelegt. Ueber Christus schwebt der hl. Geist in Gestalt einer Taube. Diese und das Haupt Jesu sind von einem Strahlenkranz und das Haupt des Täusers von der reifförmigen Gloriose umgeben.

Rv.: CUM VERBO A CRIMINE PURGAT. Auf eine vier Stufen ershöhten Fläche ein rundes Bassin mit Springbrunnen; davon gehen nach allen vier Himmelsgegenden Wege aus. — Durchm. 50mm.

¹⁾ Bgl. de Mechel p. 11. des Textes. Auch wird ebenda von einer Mesdaille geredet, welche durch die schwedische Königin Ulrika Eleonore bestimmt war, als Geschenk an Pathenkinder anläßlich ihrer Berehlichung gegeben zu werden, und die Hochzeit zu Cana mit der Leg: MANIFESTAVIT GLORIAM zum Gegenstand ihrer Parstellung hat. Doch hat sie der Künstler nie in Angriff genommen. Die Abbildung, welche sich in de Mech. (XI. 2) sindet, wurde nach einer im Nachlasse Hedlinger's sich vorsindlichen Zeichnung gemacht.

mit etwas geneigtem Haupt im Jordan, Johannes rechts, vom Rücken und der rechten Seite sichtbar, in mehr aufrechter Stelzlung; das Stabkreuz mit Spruchband. Die Zeichnung des Reversesstellt ein rundes, mit Voluten und Guirlande geziertes erhöhtes Brunnenbecken mit Springbrunnen dar; dasselbe steht in einem rechteckigen, auf den Schmalseiten halbkreisförmig abgeschlossenen Bassin.

In der Medaille mit dem Todtenkopf¹) (De Mech. I. 3) wollte der Medailleur sein eigenes Bildniß darstellen, wie es nach dem Tode sich gestalten werde. Darum begleitete er denselben mit der Legende AAFOM. Wenige Monate vor seinem Tode gab er diese Denkmünze seinem Hausarzte Hotz mit den Worten: "Dieses ist meine letzte Arbeit und mein Bild." "Nur Hedlinger wissen mit dem Gedanken des Todes so vertraulich umzugehen" bemerkt dazu mit Recht Lavater."

¹⁾ Av.: AATOM. Todtenkopf auf felfigen Grund gestellt. Dahinter leife Andeutung des Meeres. 3m Rabinete Beblinger's ju Schmyz wird ein Bleiabdruck diefes Averses gezeigt, auf welchem der Künftler nachträglich mit der Radirnadel links ein vom Meeressturm getriebenes, dem Untergange nabes Schiff, rechts aber eine bem Sturm entronnene Barte, die auf einen im Glorienschein strahlenden Tempel zusteuert, einkritzelte. De Mechel erzählt, er habe diefen schönen Entwurf, der die fromme Phantafie Bedlinger's der letzten Lebenstage beschäftigte, kurz nach dessen Tode auf seinem Tische gefunben. (De Mech. p. 2. des Textes.) - De Mechel halt diefes Stuck für den Revers zur ersten Lagommedaille. Jedoch macht Bedlinger felber auf einem Briefe Schega's die Randbemerkung: "Angefangener Todtenkopf mit Revers NOSCE TE IPSUM." Daraus geht hervor, daß er diese Arbeit als eine selbständige betrachtet miffen wollte. Freilich murde später diefer Avers infolge paffender Größe auch als Revers für Hedlinger's Lagomkopf gebraucht. (Bgl. Gschfr. XXXIX, p. 178 Anm. 1., wo wir noch der Ansicht de Mechel's gefolgt find.)

Rev.: NOSCE | TE | IPSUM in drei Linien. Dieser Spruch ist umswunden mit einer Schlange, welche, ein Sinnbild der Unsterblichkeit, den Kopf gegen das TE hin aufrichtet. Den Kand bildet ein Perlenkranz. Zedoch diente dieser Kevers dem Künstler auch als Avers zu einem zweiten Kevers, mit dem von einem Sternenkranz umgebenen dreizeiligen Spruche: & | RESPICE | FINEM., für sechs in Silber geschlagene Medaillen als Andenken für seine Sargträger. Die Stempel selber sollen sich nach seinem Tode nicht mehr vorgesunden haben. (Vgl. Numismat. Zt. 39. Jahrg. p. 87.) Dazu scheint noch ein dritter Stempel zu gehören, dessen Gegenstand dem Petschaft Buxtors's entenommen ist. Alle diese Stempel haben die Größe der Lagommedaille. (S. deren Abbildg. in de Mech. p. XXVIII des Textes.)

²⁾ S. Lavater, Physiognomik, Art. Hedlinger.

Durch solche Arbeiten löste sich des Künstlers Geift immer mehr vom Irdischen los. Er sprach mit dem Apostel das CUPIO DISSOLVI und steuerte, um sein eigenes Bild zu gebrauchen, das er auf der Medaille des Bischofs Benzelin's zur Anwendung brachte, 1) mit vollem Segel bem Hafen ber Ewigkeit zu, auf ben sein hoffnungsverklärtes Auge unverrückt gerichtet war. kam noch eine gar ernste Mahnung, sein Haus zu bestellen burch ben Tod seines ältesten intimsten Freundes J. Schorndorff, Postmeisters in Basel. 2) Noch mehr als bisanhin wollte er ber Ein= samkeit pflegen und beschloß, selbst sich vom lieben Kreise seiner Familie, der er die Sorge für seine werthvolle Hinterlassenschaft nun ganz und voll überließ, zurückzuziehen. Seine Entschlüsse legte er in einem Actenstücke nieder und überraschte damit eines Tages seine Kamilienangehörigen. Wir wollen dasselbe hier unverfürzt wiedergeben, wenn es auch durch unsere Uebersetzung von seiner Weihe vielleicht etwas verlieren mag. Der Abschiedsbrief war a= dreffirt: "An meine nächsten und theuersten Anverwandten." Ihn verschloß das Sigill mit dem Greisenkopf, welches Schega das Diogenessigill nennt. 3) Sein Inhalt ist folgender:

"1770.

NOSCE TE IPSUM.

"Tauber und abgelebter Greis, durch Enade Gottes, Gegenstand des Ekels in den Augen der strahlenden (brillante) Jugend, deren Lebhaftigkeit sich mit der düstern Schwerfälligkeit nicht verträgt! Verlasse, wenn auch mit Schmerzen, die liebenswürdige Gesellschaft und richte dein ganzes Augenmerk auf dich, indem du deine Tage in einer ruhigen Verborgenheit friedlich verbringst. Entsage den Geschäften dieser Welt. Du hast darin deine Aufgabe erfüllt, und es bleibt dir nichts anders übrig, als dein Haus zu bestellen. Mache dich endlich frei, die Liebe zu dir selbst verlangt es, die Vernunft gebietet es durch gerechte Beweggründe und erleuchtet dich mit seinem Nest von Urtheilskraft und Gedächtniß nur noch

¹⁾ S. Geschfrd. XXXIX. p. 246. f.

²⁾ J. Schornborff war z. Z., als Hedlinger nach Stockholm kam, chursächsischer Gesandtschaftssekretär, kam aber um's Jahr 1739 herum als Postmeister
nach Basel. Er war eine durch und durch edle Natur, ein tüchtiger Geschäftsmann und stets treuer und zuverlässiger Rathgeber des Medailleurs.

³⁾ Bgl. Geschfrd. XXXVII. p. 29.

bazu, die für dich schickliche Wahl zu treffen. Ziehe die Weisheit zu Rath, sie und nur sie kann uns in würdiger Weise für die Unbilden der Natur entschädigen. Weihe dich, spricht sie, dem Urquest unserer Glückseligkeit, und du wirst dich dieser ewig erfreuen.

Euch, meine nächsten Verwandten und meine theuersten Freunde, eröffne ich diesen Entschluß, welchen mir mein Schußengel im Traume eingegeben hat, und dessen Ausführung von Eurer gegenseitigen Zustimmung abhängt, welche Ihr mir gütigst gewähren wollet.

Haltet es nicht für ungut, wenn ich von der Last der Jahre niedergedrückt von nun an alle Anordnungen über meine sämmt-lichen zeitlichen Angelegenheiten, deren Besorgung während mehr als einem halben Jahrhundert meinen Körper nur zu sehr entnervt hat, ganz und gar Eurer wachsamen Obsorge überlasse, um meine letzten Kräfte dem Heile meiner Seele zu weihen, verbunden mit dem sehnlichen Wunsche, die Medaille meines Schutheiligen, der unsern Herrn und Heiland, meine einzige Hoffnung, tauft, zu vollenden.

Lebe glücklich, zärtlich geliebtes Paar und erinnert Euch bes Achtzigjährigen, besjenigen, der Euch seine Tage opfert, um die Eurigen zu verlängern. Es geschehe zum Wohle der heranwachsenden liebenswürdigen Familie, deren Interesse keinen bessern Händen anvertraut sein könnten, als denjenigen ihrer ebenso liesbenswürdigen und geschätzten Eltern, welchen auch die daraus entsprießenden Früchte zufallen. Möge es der göttlichen Vorsehung gefallen, dieselbe unter ihrer hl. Obhut zu nehmen und Euch mit den kostdarsten Gnaden sür Zeit und Ewigkeit zu überhäusen. Das sind die aufrichtigen Vitten Eueres ergebenen und treuen Freundes und Dieners

J: C: H:"

Hätte man ihn nicht jeden Tag von seiner Wohnung herab zur Pfarrfirche, wo er regelmäßig der hl. Messe beiwohnte, wandern oder in der Nähe seiner Wohnung spazieren gesehen. Von da in seine Sinsamkeit zurückgekehrt, war es dann sein Geschäft, den Grabstichel in die Hand zu nehmen, um entweder an der Tausmedaille oder jener mit dem Todtenkopf zu arbeiten. Ward dieser weggelegt, weihte er seine Stunden dem Gebet oder las in religiösen Bes

trachtungsbüchern, deren der Künstler in seiner Bibliothek die versschiedensten zählte. War ein Tagewerk vorüber, und es ist das gewiß ein recht rührender Zug, nahm der zur Ruhe sich begebende Greis jedesmal Abschied von seiner Familie. In seinem Schlafzimmer, welches hart neben dem kleinen Kabinete, wo er zu arbeiten pslegte, sich befand, hatte er an der Wand über seinem Bette, grau in grau gemalt eine Art Grabdenkmal mit der Uebersschrift: "Spitaphium von Lagom," und einem Medaillon angebracht, welches uns den Nevers der Hochzeitmedaille zeigt, doch ist aus dem einen der sich küßenden Engelköpflein ein geflügelter Todtenstopf geworden. Darunter steht folgende Strophe:

»Soissant quinze années à cours N'ayant plus contenté mon cœur Je vais retourner à ma source Pour y jouir du vrai bonheur.«

In solcher Umgebung, wo er stets an den Tod erinnert wurde, war es auch, wo ihn der Todesengel erreichte, und zwar schnell und unbemerkt, wie er es munichte, und weil stets vorbereitet, auch münschen durfte. Am 14. März 1771 wollte Hedlinger, wie gewohnt, sich zum Besuche des Morgengottesdienstes rüsten, als er halb angekleidet vom Schlagfluß gerührt zur Erde fank, wo ihn bie Seinen, durch sein Nichterscheinen um die gewohnte Zeit aufmerksam geworden, fanden und Thränen der Trauer über der Leiche ihres geliebten Vaters vergossen. Das helle, freundliche Künst= lerauge hatte sich für immer geschlossen und die sonst nie rastende Hand Ruhe gefunden, weil aus ihr jener herrliche Geist entflohen, der sie von frühester Jugend an geführt und ihre Werke zur höch= sten Vollendung gebracht. Am Tage vorher war er anscheinend noch ganz gefund gewesen, hatte seinen gewöhnlichen Spaziergang gemacht und Mittags= und Abendmahlzeit in Gesellschaft der Seinen eingenommen. Bei Eröffnung des kleinen Arbeitszimmers fand man sechs in Papier eingewickelte Jetons, worauf mit seiner Hand die Worte geschrieben stunden: »Pour les porteurs de Jean Charles Hedlinger.« Der Künstler hatte diese Jetons wohl kurz vor seinem Tode gestochen. 2) Sein Leichnam wurde auf der Chorseite der

¹⁾ S. oben p. 229.

²⁾ Bgl. oben p. 287. Unm. Fernere Numismat. 3tg. 39. Jahrg. N. 20. p. 87.

Pfarrfirche von Schwyz beigesett. — Wer nach München kommt, findet in der Liebfrauenkirche daselbst durch einen Denkslein den Namen Schegas, des Berufsgenossen, intimen Freundes und bewundernden Nachahmers Hedlinger's der Nachwelt aufbewahrt. In Schwyz sucht der Wanderer vergebens den Ort, wo die irdischen Ueberreste eines der größten Künstler ruhen. Die Unbilden der Zeit haben jede Spur verwischt. Uns scheint, es mare eine Ehrenpflicht, nicht nur des engern Heimatortes, sondern auch aller Freunde der Kunst und vaterländischen Geschichte, diesem großen Künstler und Mitbürger den Tribut der Dankbarkeit durch Errichtung eines, wenn auch bescheibenen Denkmals 1) zu zollen, welches uns und die vielen Fremden, die alljährlich in so großer Zahl diese durch Naturschönheiten ausgezeichnete Gegend bereisen, daran erinnerte, daß in Schwyz die Wiege und das Grab des Mannes zu finden, ber nicht nur den ersten Höfen Europa's, sondern auch seinem schweizerischen Vaterlande Werke geschaffen, die jett noch das Herz der Kunstfreunde und Patrioten zu begeistern im stande sind, ber von Künftlern und Gelehrten seiner Zeit bewundert war und bessen Ruhm unvergänglich sein wird, und der zugleich auch in voller Wahrheit den Namen eines edlen und weisen Menschen, wie ben eines tiefreligösen und treu gläubigen Christen verdient.

¹⁾ Der Berfasser spricht natürlich hier einzig seine persönliche Anficht aus.

Ait Hedlinger's Tod schloß ein reiches Künstlerleben, besonders bedeutsam für die Kunftgeschichte der Medaille. Sedlinger war ein Künftler von Gottes Gnaden. Das reiche Talent, womit ihn der Schöpfer ausgestattet, war auf das kräftigste unterstütt von einem unermüdlichen, rastlosen Streben nach Vollkommenheit, nach den höchsten Zielen der Kunst, und dahin brach er sich sieg= reich Bahn, obwohl ihm als Anfänger ein eigentlicher Lehrmeister Saint Urbain selbst ließ seinen jugendlichen Arbeiten vollste Anerkennung zu theil werden und erkannte daraus schnell sein vielversprechendes Talent. Es bedurfte in der That nur der Anweisung eines solchen Mannes, um den strebsamen Jüngling schnell zum vollendeten Meister in seiner Kunst zu bilden. "Mit einem einzigen Blick, fagt De Mechel, erfaßte er bei Krauer und Saint Urbain schnell, was man vor ihm von seiner Kunft wußte, er sah was man gethan, fühlte, was noch zu thun übrig sei und folgte nur der Natur und seinem Genie."

Die eigentliche Größe Hedlinger's gründet sich auf seine Beshandlung der Köpfe, wie schon Kupferstecher Wille richtig bemerkt. Es gibt Reverse dieses Meisters, welche man jett mit gemischten Sefühlen betrachten kann, für seine Köpfe aber kennen wir nur das süße Sefühl des Wohlgefallens, welches sich in seinen besten Werken zur Bewunderung, ja zum Entzücken steigert. Wer Hedlinger's Büsten betrachtet, vergist den harten Stahl, aus dem sie herzaus gemeißelt sind. Es ist als hätten sie gar keine Mühe gekostet und als hätte der Künstler es hier mit einer weichen sügsamen Masse zu thun gehabt, der er zwanglos jegliche noch so feine Form verliehen. Und doch, bei aller Weichheit, ist alles so kräftig, klar und bestimmt. Weich und durchscheinend ist das Fleisch, es ist, als ob organisches Leben darin pulsirte. Neber den Bildern liegt eine hohe Anmuth und Schönheit, wie ein zarter Hauch auf Rosensblüthen; ihnen hat der Künstler als zweiter Schöpfer Geist und

Leben eingegoffen. Dazu kommt ein Abel und eine Reinheit der Formen, ein vom höchsten Schönheitsssinn geleitetes Maßhalten, ein Zug der Würde und Erhabenheit, wie man solches nur in den edelsten Kunstgebilden wahrnehmen kann und wodurch Hedlinger seine Köpfe weit über die Bedeutung des Porträts hinaushebt. Das Relief ist zwar nicht besonders erhaben, und doch erscheint alles rund.

Wenn davon gesprochen murde, daß Hedlinger bei den Alten in die Schule gegangen, so muffen wir solche Vorzüge, wie die genannten, als die beste Frucht dieses Studiums bezeichnen; benn sie sind es, welche seinen Büsten auch trot einiger wenig günstigen Buthaten seiner Zeit einen höhern allgemeinen Werth verleihen und ihnen das Merkmal der Klassizität aufdrücken. Unleuabar versteht die heutige Zeit, welche ja gerade in der Kunft eine eklektische ist, die Antike besser, als die Zeit Hedlinger's. Die vielen Vervielfältigungsmittel haben beren Schöpfungen zum Gemeingut der gebildeten Welt gemacht. Aber wie mancher Künstler, der die Mache, das Aeußere der Antike meisterlich handhabt, läßt uns ungerührt, weil seine Schöpfungen eben jenes Lebens, jener Unmit= telbarkeit und Kraft der Alten entbehren. Hedlinger hat nun nicht so viel von diesem Aeußern der Alten in seine Zeichnung aufgenommen, daß die Spuren seiner Zeitrichtung an ihm unbemerkbar wären. Seine Werke besitzen aber genug von dem, was ben wahren Werth und die Mustergiltigkeit der Alten ausmacht. Das ist es auch, auf was Küeßli und be Mechel ihren Nachbruck legen, wenn sie Sedlinger mit den Alten vergleichen. So schreibt ersterer in der Vorrede seines besprochenen Werkes: "Erste Größe und Genie, dachte ich, gehören unserem Hedlinger wie keinem andern. Nicht nur hat er in einem gewissen Zweige ber Kunst einen befondern und ungewohnten Grad der Vortrefflichkeit erreicht, nicht nur andere Künstler weit hinter sich gelassen und sein Jahrhundert durch ein neues Licht verherrlicht, welches zu beiden Namen ihm schon das Recht gäben, sondern er hat im eigentlichen Sinne Epoche gemacht. Er hat die Grenze seiner Runst erweitert. Er hat das Verdienst des Erfinders. neue unerwartete Schönheiten und Reize mit schöpferischer Kraft hervorgebracht. Ob das alte Griechenland in dem höchsten Flore der Künste etwas vorzuweisen habe, das mit seinen Kunst= werken verdiene in Vergleich zu kommen. Einmal, sie haben das Gepräge von höherer Kunft und erhabener reinster Vollkommenheit, das die Werke des Alterthums weisen. Die höchste Kunst, sagte er einst mir, ist die Kunst zu verbergen, und diesen Grundsatz hat er all seinen Werken aufgedrückt. Wer sie sieht, geräth in Erstaunen und glaubt nichts Aehnliches gesehen zu haben und doch sindet er es so, wie es sein soll. Beim größten Uebersluß, dem höchsten Aufwande, den Genie und Begeisterung machen könnten, trifft er doch die weiseste Mäßigung an, eine erhabene Idee, ein tieser Gedanke ganz dargestellt."

De Mechel hingegen spricht sich dieskezüglich folgendermaßen aus: "Vom Studium der Alten erfüllt hatte er sich aus der Summe ihrer Schönheiten einen besondern Geschmack gebildet, indem er aus jeder das, was sich gutes fand, nahm, ahmte er sie, kann man sagen, alle nach; ohne auch nur eine zu copiren. Man bewundert in seinen Medaillen alles, was die Hauptwerke der großen Meister der Zeichnung bei den Griechen charakterisirt: es ist das Erhabene des Phidias, vereinigt mit wohllautenden, runden Formen in solch kräftigem, naturwahren Ausdruck, daß die Natur nicht blos nachgeahmt, sondern übertroffen zu sein scheint."

Mit besonderer Meisterschaft behandelt Hedlinger die Haare. Die Locken, von wunderbarer Weichheit und einer unerschöpflichen Fülle der Formen, sind mit breitem Grabstichel herausgehoben. Jene scharfen, tieseinschneidenden Linien, mit welchen man hie und da auf Medaillen die Haare hart und glatt modellirt sieht, sinz den wir hier gar nicht. Hedlinger weiß der Masse der Locken mit weichen, slüchtig gezogenen Linien den Ausdruck reicher Fülle zu geben und überhaupt die Phantasie anzuregen, daß sie ohne Zwang das geistvoll Angedeutete ergänze.

Die Draperien der Büsten sind reich und mannigsaltig, tragen ein festliches Gepräge an sich, die reiche Faltengebung wirkt überaus malerisch. Besonders schön gedacht sind die mit wunderbarer Feinheit ausgeführten Details, wie Spizen, gestickte Bordüren, Agraffen u. s. w., in welcher er mit fast raffinirter Technik brillirt.

De Mechel unternimmt es, Heblinger mit den hervorragendsten Zeitgenossen zu vergleichen und kommt dabei zu folgendem Schluß: Saint Urbain ist hervorragend durch seine Zeichnung, aber seine

Werke tragen die Spuren mühevoller Arbeit an sich, mährend Hedlinger mit ebenso großer Leichtigkeit zeichnet, aber zugleich durch die Grazie, die er auf seine Werke hinzaubert, die Mühe, die sie gekostet, zu verbergen weiß. Die Formen Saint Urbain's sind eckig, diejenigen Hedlinger's aber weich und abgerundet. — Varin würde, meint er weiter, mit unserem Künstler den ersten Blat verdienen, wenn er in feine Werke weniger Ginförmigkeit zu brin: gen gewußt hätte. Schega hingegen bewege sich in den Fußstapfen Hedlinger's. Diese zwei berühmten Namen werden vereint mit= einander auf die Nachwelt übergehen. — Winkelmann's Urtheil, daß Hedlinger in der Manier Algardi's und der modernen Künstler sich bewege, können wir um so eher übergehen, da wie dieser selbst gesteht. 1) ihm nur drei hedlinger'sche Medaillen zu Gesicht ge= kommen. — Göthe stellt Hedlinger in Parallele mit dem Italiener Hamarani und, bemerkt: "Das, wozu Otto Hamarani die Bahn gebrochen, führte Hedlinger aus. Seine Kunft ist noch mehr auf gefällige Weichheit und überdies auf malerische Effekte berechnet. Jenem gegenüber haben die Haare bei Hedlinger beffere Maffen und größere Leichtigkeit, die Köpfe überhaupt etwas mehr Relief. Er steht ferner dem ersteren in der Ausführung nicht nach und besit über benselben den wesentlichen Vorzug von mehr Geist und Lebendigkeit." 2)

Wie dem Averse, wandte Hedlinger stets auch dem Reverse die größte Sorgsalt und das eingehendste Studium zu und beshauptete auch hier seine Superiorität über seine Berufsgenossen. Einfachheit, Deutlichkeit, Würde, weihevolle Ruhe, hoher sittlicher Ernst, verbunden mit großer Kraft und packender Prägnanz sind die Vorzeigen der meisten derselben. Avers mit Revers bilden nach Seele und Körper, d. h. bezüglich Wort und Bild in zwangloser ungesuchter Weise ein Ganzes. Hedlinger wendete in seinen Reverstarstellungen mit Vorliebe die Allegorie an, wie solche der Medaillenstunst stetsfort unentbehrlich sein wird, indem es sich ja hier darum handelt, einen Gedanken, eine Joee ober ein Ereigniß durch Vergleich zur Darstellung zu bringen. Sie sind gewöhnlich ungesucht, und bei

¹⁾ S. Lettres - familiaires Averdon 1784. [T. II. Briefe fan Maler H. Küefli; p. 143 u. 148.

²⁾ S. Winkelmann und fein Jahrhundert, Tübing. 1805, p. 267.

aller Anappheit doch nicht dunkel. In Herstellung derselben waren gelehrte Freunde seine Rathgeber, deren Urtheil er immer mit der größten Selbständigkeit zum Besten seiner Werke zu verwerthen wußte.

Wir dürfen aber der großen Vollendung der Kunstwerke Hedlinger's die handwerklichen Verrichtungen nicht vergessen, die mit der Herstellung der Stempel, mit der Gravirung, Härtung und Prägung verbunden waren, Mit all diesen wie überhaupt mit allem, was das Münz- und Medaillenwesen betraf, war er auf das innigste vertraut.

Für das Sigill hatte Hedlinger keine Vorliebe, obwohl die von seiner Hand herrührenden Arbeiten dieses Faches die ganze Tüchtigkeit ihres Verfertigers zu erkennen geben. "Die vornehmen Herren hier, in Luzern und anderwärts, bemerkt er einmal Schornsdorff gegenüber, haben umsonst Kaskett und Mitra in Bewegung gesetzt, ihre Petschaft von meiner Hand zu bekommen. Mein einziger Bruder, welcher das seinige bis dahin von mir nicht erzhalten, dient mir stets als Entschuldigung."

lleber seine Zeichnungskunst bachte Heblinger selbst sehr bescheiben. "Ich habe in Paris, schreibt er einmal, mich nie so fehr barin ausgezeichnet, ba ich zu spät zu biefer Art Studien gekommen bin, worin man nur zur Vollkommenheit gelangt, wenn man jung dazu kommt. Ich bin barum nur befähigt, meine Ideen in Gile aufzureißen, um fie gut ober schlecht in Stahl auszuführen." Von seinen Zeichnungen scheinen nur wenige erhalten zu sein, doch genug, um auch hier die große Tüchtigkeit seiner Hand erkennen zu können. Es sind meistens flüchtige, aber keck und mit vielfagender Anappheit hingeworfene, selten eingehende und sorgfältig ausgearbeitete Stizzen zu seinen Werken. Für Bedlinger war offenbar die Zeichenkunst nicht Selbstzweck, sondern stand im Dienste der Stechkunft. Doch finden wir aus seiner Hand einen hübsch gearbeiteten kleinen Rupferstich. Derfelbe stellt zwei Engelchen dar, von benen das eine unter Musikalien sitzend die Harfe spielt, das andere die Textrolle haltend gegenüber in der Luft schwebt. Die Umrahmung bilden ein Palm= und ein Lor= beerzweig, durchflochten mit einem Spruchband, welches die Legende trägt: CURARUM DULCE LEVAMEN. Das Ganze ist also nach Art ber Medaille gedacht. Die Zeichnung ist keck und

sicher hingeworfen; die Schatten sind mit denkbar einfachster Schraffirung wirksam angegeben. Jeder Zug verräth den Meister der Kunst.

Wenn Hedlinger gelegentlich feinen Freunden gegenüber ausrief: "Gott möge verhüten, daß ich je ben Gedanken nähre, mich für einen Gelehrten auszugeben," so spricht er damit jedenfalls seine innerste Gesinnung aus, bedarf aber boch unsererseits einer Richtigstellung dahin, daß er freilich kein Gelehrter von Kach mar, aber eine umfassende Bilbung in allen Zweigen bes menschlichen Wissens besaß und mit eisernem Fleiß stets erweiterte. Fragen der Religion, Geschichte, Naturwissenschaft, Sprachen, die besten Schriften alter und neuer Dichter, murben in den Bereich seiner Studien gezogen. Außer der Bekanntschaft mit den klassischen Sprachen beherrschte er die italienische, französische, schwedische und russische Sprache vollkommen, besonders die französische handhabte er mit der größten Eleganz und Reinheit. Eine reiche, interes= fante Bibliothek zeugt jett noch von seiner Belesenheit, welche auch Lavater rühmt. Bei all seinen Studien mar sein Endziel aber nicht nur Wissen, sondern auch Weisheit und Tugend. Das bezeugt auch die Devise seiner Bibliothek 1) und sein eigenes Bekenntniß, daß er manches Buch, nachdem er es gelesen, ins Feuer geworfen. 2)

Heblinger war eine tiefreligös veranlagte Natur. Den Grund zur Gottesfurcht und die Liebe zum Gebet hatte er, wie er selbst bekennt, als Erbtheil seiner Mutter empfangen. In allen Lagen und Verhältnissen suchte er für seine Seele Kraft und Stärke in seiner Religion und deren Gnadenmitteln. Sein erstes Morgenzgeschäft erzählt uns Lavater, war der Besuch des öffentlichen Gottesbienstes, weder rauher Wind noch harter Winter, noch tieser Schnee, noch heulender Sturm hielt den ehrwürdigen Greisen das von ab. Und De Mechel, der ihn persönlich gekannt, sagt von ihm: "Solide und erleuchtete Frömmigkeit bildete eine der schönsten Zierden seines Lebens, beherrschte alle seine Handlungen, vorzüglich aber weihte er ihr die Zeit nach seinem Rücktritt." Und die aus Ewige und Unvergängliche stetsfort gerichteten Gedanken,

¹⁾ S. Geschfrd. XL. p. 150.

²⁾ S. Lavater, Physiognomif, unter "Hedlinger".

wie schön und erhaben klingen sie nicht aus in den letzten Werken seines Grabstichels über Taufe und Tod.

Hedlinger erscheint groß als Künstler, doch noch höher stellten ihn mehrere seiner Freunde als Menschenfreund; andere wußten nicht, ob dem Künstler oder Menschen die Valme gebühre. Obwohl er ein Mann der unausgesetzten Arbeit war, der mit Zeit und Talent förmlich mucherte, schien er boch, wenn Freunde und Verehrer ober Iernbegierige Jünglinge bei ihm einkehrten, ohne jegliches Geschäft zu sein, so sehr schenkte er seine ganze Aufmerksamkeit, sein reiches Talent zur Belehrung und Unterhaltung ben Gäften. man ein herzlicheres und innigeres Verhältniß zwischen Chegatten als in seiner Familie gefunden, und wo wären jemals Brüber burch dauerndere Bande der Liebe verbunden gewesen, als die waren, welche Johann Karl an Josef Anton schlossen. Den Schülern war er nicht nur Lehrer, er war ihr Vater. Der Noth und Armuth öffnete er jederzeit willig seine wohlthätige Hand. Gegen alle aber zeigte er ein so herablassendes, freundliches und gewinnendes Wesen, daß manche ihn gerne mit dem Titel Vater anredeten. Hatte er einmal jemand seiner Freundschaft gewürdigt, so hing er an ihm, als ein wahrer VIR IMMUTABLIS mit un: veränderlicher Treue. Ueberhaupt Schlichtheit, Treue und Biederkeit, welcher das gegebene Wort, was Sigill und Brief galten, bas war, nach ächter Schweizerart, bes Künftlers tiefeigenstens Schweben liebte er aus Rücksichten ber Dankbarkeit und wohl auch der vielen Freundschaftsbande wegen, die ihn mit diesem seinem Charakter verwandten, schlichten, treuberzigen Volke verbanden. Schweben blieb er auch treu, trot verlockender Anerbieten glänzender Stellen an auswärtigen höfen. Sein herz aber gehörte ber Schweiz. Wie wir gesehen, beschäftigte ihn sehr ernstlich ber Gedanke, burch seinen Grabstichel das Andenken der ruhmreichen Geschichte seiner Heimat zu veremigen. Staatsämter bekleibete er keine, suchte sie auch nicht. Aber die dazumal vielbewunderte staatsmännische Weisheit des Landammanns Lorenz verdankte dieser sicherlich zu einem großen Theil dem täglichen Umgange mit feinem lebenserfahrenen, mit tiefer Weisheit und weitsehendem Blick ausgerüfteten Obeim.

Hedlinger's Leben floß bahin, freundlich, hell und friedlich, wie die klaren Wasser eines ruhigen Bächleins. "Gleichförmigkeit,

sagt Lavater, und unerschütterliche Ruhe und Heiterkeit, Gebet und Fleiß und Stille — das war sein Leben." Sein Herz kannte kein Zürnen und Hassen und hatte nie den Stachel wilder Leidenschaft empfunden. "Er hatte, um wieder Lavater's Worte zu gebrauchen, eine weite, vielkassende Seele — sanste Gefühle für alles, was wahr, groß und schön ist, und sein Herz war einfältig genug, alles hinzunehmen, was Ruhe stört, ohne Glückseligkeit zu beförzberen. Er ergriff, behielt, benutzte nur, was ihm wahr und beruhigend schien." Christliche Gelassenheit nebst philosophischer Gleichsmüthigkeit hatte er von seinem Vater ererbt.

Sein ganzes Leben war nach den Grundsätzen des Christenthums geordnet und geregelt. Die Kernsprüche, AAFOM, NOSCE TE IPSUM ET RESPICE FINEM, SUSTINE ET ABSTINE, ADVERSA FORTITER, LAETA MODERATE, DEO GRATIAS etc., waren auf seinen Medaillen oder über den Thüren seiner Gemächer angebracht, als Aufforderung und Zeugen, daß er sie nie verletzte. "Jeder Zug von seiner Hand, bemerkt Lavater, die flüchtigste Zeichnung, auch nur eine geschlungene Chiffre waren Ausdruck seiner Charakter-Einfalt und Abel."

Alle herrlichen Borzüge, die ihm Kunst, Tugend und Charakter verliehen, bewahrte er rein unter der Obhut eines demüthigen Sinnes. Wenn alle über seine Werke entzückt waren, schien er allein nicht befriedigt. Er machte darum auch nicht viel Wesens mit seiner Kunst und setzte unter viele seiner Werke nicht eine mal seinen Namen. Der Mann, welcher die Liebenswürdigkeit selbst war, konnte seine Unzufriedenheit äußern, wenn jemand in seiner Gegenwart ihm Lob spenden wollte. Wie sein Herz demüthig, so war auch sein Aeußeres einfach und schlicht. Mit seinen Orden und Auszeichnungen prunkte er niemals. Während er für seine eigenen Berdienste blind zu sein schien, ertheilte er denjenisgen anderer gerne rückhaltloses Lob und hatte ungeheuchelte Freude, wenn andere Tüchtiges leisteten oder durch Fleiß und Talent für die Zukunst solche Leistungen versprachen.

Dem Körper nach verleugnete Hedlinger seine urschweizerische Heimat nicht. Er hatte einen "starken und herrlich gebauten Köreper und eine feste Gesundheit, die er auch bei einer höchst eins förmigen, frugalen Lebensart bis ans Ende behielt." 1) In Schwyz

¹⁾ Lavater, Phifiognomik, f. c.

foll er wegen seines dunklen Teints auch der "Schwarze" genannt worden sein. ¹) In jüngern Jahren war er ein guter Reiter und pflegte er zur Erholung mit Vorliebe das Waidwerk. Wenn nicht alle, so wird es doch einzelne Leser interessiren, daß er gelegentlich sein Pfeischen schmauchte und einer Prise Schnupftabak nicht abz hold war.

Damit sind wir am Ende unserer Darstellung angelangt. Die große Rahl ber von Sedlinger geschaffenen Medaillen, die langen Reihe ber Jahre, während welcher ber Künftler thätig war, die zahllosen Details, die Zerstreutheit des Aktenmaterials, alles das hat die Arbeit zu einer schwierigen gestaltet 2) und ist auch die Ursache geworden, daß sie bei aller Mühe doch noch manche Unvollkommenheiten und Mängel an sich trägt. Bescheiden geht sie neben den Werken eines De Mechel und Füeflis haid her, welche mit reichen Mitteln ber Kunft und Gelehrsamkeit zu stande gekommen. Doch dürfte sie einen Vorzug haben, daß alle ihre Daten nicht nur sorgfältig aus der bieber zum großen Theil noch unbenutten Quelle geschöpft, sondern auch, wo immer mög= lich, die betreffenden Personen selbstredend eingeführt sind. schien uns die Objektivität am besten gewahrt, und die Personen treten unmittelbarer und anschaulicher in ber Eigenart ihrer Denk, und Handlungsweise uns entgegen. Wir haben auch gesucht, den Künftler aus seiner Zeit heraus zu verstehen und zu würdigen. Mit Liebe sind wir, soweit sie uns immer erreichbar waren, allen Spuren, welche Hedlinger's reiche Thätigkeit uns zurückgelassen hat, gefolgt. Unsere Zeit hat Heblinger fast vergessen. Aus dem Staube der Acten haben wir den Vergeffenen herausgegraben, um sein ehrwürdiges Bilb neu belebt den Freuden der Kunft und

¹⁾ Hierauf mag es sich beziehen, wenn er selber einmal sich in einem Briefe, wohl scherzweise "le Noir" unterzeichnet.

²⁾ Wir sprechen hier nochmals allen denen, welche uns in der Abfassung dieser Arbeit ihre Unterstützung haben zu theil werden lassen, unsern versbindlichsten Dank aus. Bor allem dem ebenso freundlichen als pietätsvollen Kustos des hedlinger'schen Kabinetes in Schwyz, Herrn Hauptmann Karl Dominik v. Hettlingen, dann insbesonders auch unserem Bruder, Herrn Rector B. Amberg in Luzern, der uns bei Anlegung der Nachtrags-Verzeichnisse, sowie des alphabetischen Verzeichnisses der Medaillen, Zusammenstellung der Korrekturen wesentliche Dieuste geleistet hat.

Geschichte vor Augen zu stellen. Welcher Künstler sollte sich nicht gehoben und zum ernsten Schaffen entslammt fühlen, wenn er vor diesem Leben unermüblicher Arbeit und unausgesetzten Ringens steht. Nur wie Hedlinger kann man die höchsten Stusen der Kunst und wahren Größe erreichen. Alle aber wird der Geist des edlen Menschenfreundes, der echt christlichen, tief religiösen Gesinnung aufs lieblichste anmuthen.

Wir haben nur noch einen Wunsch auszusprechen: Mögen bie Kunstdenkmäler, die die Schweiz aus der Hand des Künstlers noch besitzt, und insbesonders das Kabinet in Schwyz, welches wohl die schönste und vollständigste Sammlung der hedlinger'schen Werke enthält, dem aber schon einmal Zertrümmerung drohte, 1) als eine wahre Zierde für alle Zeit und ungetheilt unserem Vaterlande ershalten bleiben! "Ewig wäre zu bedauern, sagt Haller, 2) wenn diese vortrefsliche Sammlung in fremde Hände gerathen sollte."

2) In seinem schweiz. Münzwerk. 1. Bd. S. 478.



¹⁾ Bgl. Prozeß um das Medaillen-Kabinet des Ritters Joh. Karl v. Hettlingen von Schwyz. Skizzen von Georg Jos. Bossard, Fürsprech, Luzern, 1850.

Nachträge.

A. Nachträge von Monogrammen, Jahreszahlen und andern bemerkenswerthen Angaben, welche bei Beschreibung einzelner Medaillen übersehen wurden.

Wo nichts Besonderes bemerkt, gilt die Erganzung ftets für den Avers der Medaille.

N.	N Geschichtsfreund Band XXXIX.					
000000000000000000000000000000000000000	Seite	148.	Anmerkung	3.	Bu erganzen: Unter ben Arm Hedl., in Currentichr.	
2.	**	149,	"	2.	" " u. d. HEDL · F ·	
3.	"	152,	"	1.	" " Unter d. Büste I · C · H · , in Currentschr.	
4.		152,	,,	3.	" " u. d. a. c · Hedlinger	
5.		152,	"	4.	" и. в. И. I · C · H ·	
6.	"	153,	n	1.	Zum 1. Av. zu ergänzen: U. d. B. C · HEDLINGER F.	
					Ferner jum Erergue 3. erganzen: In 7 Zeilen.	
7.	"	154,	"	1.	Bu ergangen: zum Erergue. In zwei Zeilen	
					Durchm. 41mm.	
8.	"	154,	"	2.	Bei 1. Rev. zu ergänzen: Exergue: POSITIS · AR-	
					MlS·∥ NYSTADII·A·1721·	
					Bei 2. Rev. zu erg. : Exergue : POSITO · CERTA-	
					NYSTADII · 1721 · Durchmeffer 42mm.	
9.		GEOGRA .	Anmerkung	3.	Zu ergänzen: U. d. A. I · C · H · Durchm. 62mm,	
10.		154,	"	4.	" " \mathfrak{U} . b. \mathfrak{A} . $\mathbf{I} \cdot \mathbf{C} \cdot \mathbf{H} \cdot \mathbf{U}$ " $62 \mathrm{mm}$.	
11.	"	165,	y ·	1.	" u. d. B. C · HEDLINGER	
12.	"	169,	n,	1.	Bur großen Med. zu erg.: I · C · H.	
10 (20)		200200000			" kleinen Med. " " U. d. B. C · H., in Currentschr.	
13.	75	175,	"		Zu ergänzen: U. d. B. I · C · H · F	
14.	"	176,	"		" " u. b. 3. I · C · H · F · 1728.	
15.	"	176,	"	2.	Zu Med. 1 zu erg.: U. b. B. I · C · HEDLINGER ·	
					1725. Auf dem Revers sehen wir auf einer Minze	
	~ .	170	07 6	0	C, auf einer zweiten H.	
16.					Zu Med. 2 zu erg.: U. d. B. HEDLINGER F. 1728.	
17.	"	180,	166		Zu ergänzen: U. d. B. I · C · H · F	
18.	"	180,	85/6		" " U. b. B. I · C · HEDLINGER ·	
19.	"	182,	"	1.	Sein Brustbild mit Perücke und Harn. Unter bem	
20.		100			Avers I · C · H · F · 1731.	
20. 21.	"	183, 183,	"	3.	Zu ergänzen: U. d. B. C. HEDLINGER F. " U. d. B. I. C. HEDLINGER F.	
21. 22.	"	184,	"		11 S OO I O HEDTINGED IN	
22. 23.	"	184,	3.00	1. 2.	11 S OP T OF H	
23. 24.	"	184,		z. 3.	11 S W I C II	
2 4 . 25.	"	185,		3. 1.	11 COLUMN T O HEATINGED TO	
₩U.	"	100,		1.	" " u. d. B. I · C · HEDLINGER F ·	

¹⁾ Auf diese Nrn. ist im Medaillenverzeichniß unter N (d. h. Nachtrag) verwiesen.

```
N.
26.
    Seite 189—193. Bei allen Avers der Anmerkung 2. ift zu ergänzen: Unter
                       der Buste (bezw. unter dem Avers I . C . H . Ausgenommen
                       find Av. 2., 10., 13., 22., 24. u. 28, welche keine Mono-
                       gramme haben. Jetons im Med. Berg. mit F bezeichnet tragen
                       das Monogramm D. F.
     Seite 194, Anmerkung 1. Beim zweiten und dritten Jeton ift zu ergangen:
27.
                               u. b. B. I · C · H ·
28.
                            2. Zu ergänzen: I · C · H ·
          194,
29.
           194f.
                            3. Bei allen Jeton diefer Anmerfung ift zu ergangen:
                               u. b. B. I · C · H ·
30.
                 Anmerkung 1. Zu ergänzen: U. d. A. I · C · H ·
          195.
31.
                                            u. b. B. I · C · H ·
          195,
32.
                            1. Bei 1. u. 2. Jeton zu erganzen: U. b. B. I · C · H ·
          196.
33.
                               Bei 1. Jeton zu erganzen: U. d. B. C · H · 1725.
          196,
                                                          Auf dem Arm H .
                                   2.
                                                          u. b. B. I · C · H · F ·
                                   3.
                                                          u. b. B. I · C · H ·
                                   4.
34.
                  Anmerfung 2. Bei 1. und 2. Med. Zu ergänzen: U. d. B. I · C ·
     Seite 199f.
                                 HEDLINGER F.
                                 Bei 3. Med. zu erg: U. d. B. HEDLINGER .
                                 Bei 4. "
                                                     C · HEDLINGER F ·
35.
     Seite 202, Anmerkung 1. Bu ergangen: U. d. B. HEDLINGER F · 1731.
36.
           203,
                           1. "
                                            u. d. B. HEDLINGER ·
37.
           206.
                                            Durchmesser: 44mm.
                           1.
                                            (Gr. Med, auf Anna). Bu ergangen:
38.
                           2.
           208.
                                            u. d. B. I · C · HEDLINGER F · —
                                            Durchmeffer 75mm.
39.
     Seite 212, Anmerkung 1. Zu erg: U. d. B. HEDLINGER . — Durchm. 43mm.
40.
           212,
                           2. "
                                      u. d. B. HEDLINGER
41.
           216,
                            1. "
                                       u. b. \mathfrak{A}. I \cdot C \cdot H \cdot
42.
                                       Durchm. 43mm.
           218,
                           1.
                     "
43.
           218.
                                      u. d. B. I · C · H ·
                           3.
44.
                            4.
                                       u. d. B. I · C · HEDLINGER F · —
           231,
                               "
                                      Durchmeffer 52mm.
45.
           245.
                           2.
                                      Durchmesser 78mm.
46.
           246.
                                      U. d. B. I · C · H · — Durchm. 43mm.
                           2.
                               "
                       Geschichtsfreund Band XL.
47.
     Seite 368, Anmerkung 1. Bu ergangen: U. d. A. I . C . H .
48.
                            1. "
           374,
                                     ,,
                                            u. b. \alpha. I \cdot C \cdot H \cdot
49.
           376, Anm. 1. Bu erg.: U. d. B. I. C. H. 1749, in Currentschrift.
```

Geschichtsfreund Band XII.

51. Seite 233. Anmerkung 1. Bu erganzen: U. d. A. I . C . H ., in Currentschr.

390, Anmerkung 2. Zu erganzen: Durchmeffer 51mm.

50.

N.

B. Sachliche Berichtigungen und Ergänzungen.

Geldichtsfreund Band XXXIX.

- 52. Seite 171. Die in Anmerkung 2. ausgesprochene Vermuthung ist nicht richtig, denn V. Lorenz wurde 1733 geboren. Das dort genannte Kind muß also früh gestorben sein.
- 53. Seite 175f. Anm. 1. Das Jahr 1732 ist nicht d. J. der Seligsprechung des Bruder Klaus. Diese fand statt 1671. Im Jahre 1732 wurden die Gebeine des Seligen aus der Mensa ausgehoben und über dieselbe gestellt, wo sie jetzt noch sich finden. Brgl. Obwaldner Volksfreund. 1884. 41.
- 54. Seite 196. Anm. 1. 3. Jeton. Der Revers dieses Jetons auf Ludovika Ulrika diente auch als Avers zu folgendem Revers: Inschrift 6 Zeilen: PLUTOT || MOURIR || QUE || D'ABANDONNER || LA || VERTU.
- 55. Seite 201f. Die Medaille auf Ritterpalast ist nicht 1733 bis 1735, sondern 1731 bis 1734 versertigt worden.
- 56. Seite 231. Hier ist zu seigen die Beschreibung der Medaille auf Gennero: Avers: ANTONIVS MARIA DE GENNARO NEAPOLITANVS. Seine Büste mit Persicke und Mantel. Rev.: CÆS. NVMISM. | SCALPTORI A CVBIC. | ACAD AVGVSTÆ NVM. | ET MONET. DIRECTORI || VIRO MERITIS SVIS || AC GENERIS ANTIQVI || CLARO NOBILITATE || AMICISSIME DICAT || I. C. HEDLINGER || EQVES. MDCCXXXVIII. Durchmesser 42mm.

C. Nachtrag nicht behandelter Medaillen.

57. Ieton auf Ulrika Elenore, Königin von Schweden. (De Mech. XXVIII. 6.) Um das Jahr 1719 wurde dieser Jeton auf die Krönung geschlagen.

Av.: VLRICA · ELEONORA · D · G · REGINA · SVECIÆ · Ihre Büfte- Unter bemselben I · C · H ·

Rev.: & SECVRA & FVTVRI & · Stern über einer gebirgigen Landsschaft mit Meer, belebt mit Schlössern und Schiffen. — Exergue: CORON . D. XVII · MAR · || A · MDCCXX · — Durchm. 33mm.

58. Medaille auf Baron Stiernkrona. (De Mech. XV. 1.) Diese stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 1723, in welchem dieser Mann gestorben.

Av.: GAB · STIERNCRONA · L · B · PRÆS · SUM · DICAST · R · SVEC · Seine Büfte mit Perücke und brodirtem malerisch umgeworfenen Mantel.

Rev.: PROPRIO · SPLENDORE · REFULGET · Strahlender Stern über einsamer Hügeklandschaft. — Exergue: NATUS · 1669 · 27 · SEPT · || OBIIT · 1723 · 8 · SEPT · — Durchm. 55mm

60.

61.

Medaille auf Medailleur Karlsteen. (De Wech. XVIII. 2.) Dem Andenken des schon seit 1718 verstorbenen Vorgängers weihte Hedlinger 1725 diese Medaille.

Av.: NOMEN NVLLO · DELEBITVR · ÆVO · Karlsteens Buste mit Perücke, in bürgerlicher Kleidung. Ueber die Schulter ein brodirter Mantel. Unter bem Bild I · C · H ·

Rev.: NOBILIS • || NVMISMATVM • || CÆLATORIS • || ARVIDI • KARLSTENII . || SVECI • || IMAGINEM • IMMORTALITAT • TRADVNT . || NICOL • KEDER • SVECVS • || ET • I • C • HEDLINGER • || HELVETIVS • || MDCCXV • — Durchmesser 42mm.

Medaille auf Katharina Magdal. Krell. (De Mech. XVIII. 3.) Nach De Mechel wurde diese anläßlich des Todes dieser Person, 1725, geschlagen. Aus dem Geschlechte Krell hatte Hedlinger als Freund einen Bankcommissär Krell.

Av.: CATHARINA · MAGDAL · KRELL · Ihre Bufte mit aufgebundenen Haaren und theilw. entblößtem Bufen. — U. d. B. HEDLINGER ·

Rev.: ET · DECERPTA · LAVDEM · SERVAT · Auf einem mit Teppich theilweise bedeckten Altare liegt eine Rose. — Exergue: D. 23. APR. · || A · 1725. — Durchmesser 39mm.

Gußmedaille auf Reder (1728).

Av.: Kopf von N. K., barunter 1728. — Rev.: Mann mit Erdkugel (Brgl. Med. auf Keber mit bemselben Gegenstand. Geschichtsfreund XXXIX. 176.) Durchmesser 80mm.

62. Medaille auf Rumpf, belg. Gesandten in Stockholm. (De Mech. XV. 3.) Diese stammt aus dem Jahre 1728.

Av.: H · V · RVMPF · FED · BELG · ABL · EXTR · AP · S · S · R · Seine Bufte mit Perücke und Mantel, auf der Brust einen Medusenkopf als Agraffe. U. d. B. HEDLINGER F · 1728.

Rev.: ÆQVALIS · ET · ERECTVS · Gin Bürfel über bem ein maffives Steingesims barftellenben Exergue. — Durchm. 52mm.

63. Medaille auf Bankhaus zu Stockholm. (De Mech. XII. 2.) Das 1668 errichtete Gebäude erhielt im Jahre 1729 diese Medaille.

Av.: BASILICA · ARGENTARIA · ORD · R · SVEC · Das Bankgebäude in treuer Abbildung. Im Hintergrund ein mit Schiffen belebter Hafen. — Im Exergue: EXSTRVCTA · HOLMIÆ · || A · MDCLXVIII ·

Rev.: HINC · ROBVR · ET · SECVRITAS · Schweden versinnbildlicht in einer gekrönten, mit antiker Gewandung bekleideten sixenden Frauengestalt, welche ihre Linke auf einem Würsel stütt, der auf der Vorderseite mit den Emblemen der vier Reichsstände geziert ist. Die Rechte hält einen mit drei schwed. Kronen gezierten Schild. Ein sprungbereiter Löwe wird durch die Figur zur Hälfte verdeckt. Auf dem Würsel entleeren zwei Füllhörner eine Menge Münzen, von denen 7 folgende Chiffern tragen I · C · H · 1729. — Exergue leer. — Durchmesser 63mm.

66.

67.

Gußmedaille auf Elisabetha als Diana (einseitig).

Die sehr jugendliche Elisabeth ist als Diana in einsachem Gewande dargestellt. An einem über die Achsel geworfenen Band hängt Köcher mit Pfeig und Jagdhorn. Um die Hüfte trägt sie ein Fließ. Ueber der Stirne als Diadem ein Halbmond. Ueber die Haare ein leichtes Tücklein geworfen. Das Ganze ist als Kniestück mit weggeschnittenen Borderarmen behandelt. Leg. DIANK RUSSIK. — Durchmesser 70mm. — Diese Medaille versertigte Hedlinger in Betersburg (1736/37). (Bergl. Geschichtsfrd. XXXIX. 245.)

65. Gußmedaille auf Biron, Herzog von Kurland (einseitig). (De Mech. XXXII. 2.)

Diese fällt ebenfalls in die Zeit des Petersburger Aufenthaltes (1736/37). Dieselbe ist ohne Legende und zeigt Biron's Büste mit reichgelockter Perücke und Brustharnisch. Bon der rechten Schulter fällt ein Ordensband, von der Linken ein Mantel. — Durchm. 22mm.

Münze mit Bild von Friedrich, Kg. v. Sch. Im Hedlinger'schen Kabinet in Schwyz findet sich eine Goldmünze mit folg. Darstellung:

Av.: FRIDERICVS · D · G · REX · SVECIÆ · Sein Brustbild mit Perucke, Harnisch und Mantel. —

Rev.: Das schwed. Wappen. — Durchm. 22mm.

Ludwig XV. König von Frankreich.

Wie wir nachträglich bemerkten, existirt außer dem besprochenen Avers noch ein zweiter mit der Leg.: LUDOVICUS XV · REX CHRISTIANISSIMUS · Die Büste des Königs zeigt in Anordnung der Perückenlocken und Gewandung einige Abweichungen von der ersten. Unter der Büste ist zu lesen: C · HEDLING · F ·

In der Medaillensamminng des Herrn H. Wunderly-von Muralt, in Zürich, findet sich unter No. 339 ein Zinnabdruck von zwei Stempeln, die ungehärtnet in der Münze zu Zürich sind, und welche Hedlinger versertigt und dem Münzemeister Sesner, Bater, geschenkt haben soll. Die uns von Herrn Wunderly gütigst zur Einsicht gesandte Medaille zeigt als Avers: Leg.: NIL HÆC CON—NUBIA TURBET— (Dieselbe ist durch strahlendes Symbol der Gottheit unterbrochen.) Eine männliche und weibliche Figur reichen sich die Rechte über einen Altar, während sie mit der Linken sammende Herzen emporhalten. Auf dem Altare sindet sich eine sonderbare Darstellung zweier Herzen, in welche die Berlobungsringe henkelartig eingesügt sind. — Exergue leer.

Der Revers mit der zweizeiligen Legende: REDEUNT TUA GAU — | DIA MECUM stellt die Heimfehr des jungen Tobias dar. Rechts von der durch den heimfehrenden Sohn und den greisen Bater, der ihn umarmt, gebildeten Gruppe steht die aus dem Hause tretende Mutter mit aufgehobenen Armen, links der Engel. — Durchm. 52mm.

Sollte die Medaille, was wir übrigens fast bezweifeln muffen, wirklich von der Hand Hedlinger's herrühren, so mußte sie jedenfalls aus der Zeit vor seinem Aufenthalt in Paris datiren.

69. Medaille auf Uebertragung der schw. Krone an Friedrich aus dem Jahre 1720. 1. Band Acta literaria Sueciæ I. Trimester 1721, beschreibt sie wie folgt:

Fridericus D. G. Rex Sueciæ, caput regis.

Sacrum virtutis Præmium, Corona

Subtus: D. 3. Maii, Au. 1720.

70. Medaille auf das Eisenbergwerk in der Nordmark (De Mech. XX. 3.) aus dem Jahr 1726.

Av. : TVETVR · ET · ORNAT · Ein überkröntes Wappen mit Adler im Bande steht vor der Spite eines Berges. Im Exerque: M · DCC · XXVI ·

Rev.: Inschrift in 7 Zeisen: ARGILLA · MATER · || MATRE · CINC-TA · || HOCCE · || ARGENTUM · NATIVVM · || GENVIT · || IN FERRI · FOD · || NOROMARK WERML · Durchmesser 40mm. Stempel gesprungen in Stockholm.

71. Medaille auf den Grafen Stenbock (1749?)

Mit der Leg.: ELEMENTVM MEVM LIBERTAS, u. einem Adler, welcher in der Luft schwebt. Bergl. hiezu: Geschfrd. XL. Seite 380.

- 72. Medaille auf eine Sonnenfinsterniß aus dem Iahre 1748. Von Hedlinger 1748 in Nürenberg anläßlich einer Sonnenfinsterniß gemacht. (Vgl. Hedl. Briefe 3. Aug. 1767 an Mörikofer.)
- 73. Ueber zwei Medaille auf Ulrika Eleonora, bezeichnet mit Indigena poli ex cœlo in fluctus, welche gewöhnlich Hedlinger zugeschrieben werden, vergl. Geschfrb. XXXIX, Seite 231, Anm. 4. Sigilla, welche bis dahin noch nicht genannt worden sind.
 - a) Sigill v. Biron, Herzog v. Kurland. Zwei Löwen halten fein Wappen.
 - b) Sigill mit Namenszug v. Dr. Müller scheint von Bedl. zu fein.
 - c) Sigill v. Berch mit B in curr. Schr. auf einer mit angehängtem Sigill versehenen Urkunde.
 - d) Kgl. schwedisches Wappen in gr. Format war dazu bestimmt, beim Neuguß von Kanonen auf benfelben angebracht zu werden.
 - e) Rgl. schwed. Sigill. Eine Kugel mit 3 Kronen, darüber eine große Krone.
 - f) Sigill mit den Attributen der Reichsstände.
 - g) Sigill ber tgl. Atab. ber Biffenschaft.
 - h) Sigill in Achteckform mit folgender Darstellung: Greif r. u. Löwe I. halten zwei nebeneinander gefügte Wappen, von welchen das r. ein Eichlaub, das I. horizontal zweigetheilte oben die Mondsichel zwischen 2 Sternen, unten zwei in X Form übereinander gelegte Balken trägt. Ob den Wappen eine offene Krone.

D. Verzeichniß der Abbildungen.

Geschfrd. Bd. XXXVII. Titelblatt: "Porträt Hedlinger's" nach einem Gemälde von Wyrsch.

Geschfrd. Bd. XXXIX. Kunstbeilage Taf. II.

No. 1. Luzernermedaille.

No. 2. Gr. Medaille auf Benedict XIII. mit Figur im Thronsessel

No. 3. Schwyzer Medaille.

Ro. 4. Lagommedaille mit Borhang als Revers.

Ro. 5. Medaille auf Nikolaus v. d. Flüe, mit Bifio als Revers.

No. 6. Medaille auf Karl XII., mit Lowe in Feffeln als Revers.

Ro. 7. Medaille auf Reder mit Saturn als Revere.

Geschfrd. Bd. XL. Runstbeilage Taf. 1.

Ro. 1. Gr. Medaille auf Friedrich d. Gr., mit Adler als Revers.

No. 2. Medaille auf Akademie von Berlin, mit Inschrift und Lorbeerkranz als Revers.

No. 3. Einsiedler-Medaille, mit Meinrad als Avers und Kapelle als Revers.

No. 4. Berner-Medaille.

Geichfrd. Bd. XLI. Runftbeilage Taf. I.

No. 1. Medaille mit ber Taufe Chrifti.

No. 2. Medaille auf Raiserin Mar. Theresta.

No. 3. Gr. Medaille auf König Georg II.

No. 4. Gr. Medaille auf Rarl XII.



E. Verzeichniß der vorhandenen Stempel.

Die Stempel zu folgenden Medaillen befinden sich meist in gutem Zustande in dem hedlinger'schen Medaillenkabinet zu Schwyz.

Anna, Kaiserin von Aufland. Avers-Stempel der kleinen Medaille. Der Reversstempel mit Minerva kam nach Wien.

Benedict XIII., Papst, Avers- und Revers-St. d. gr. Med. mit Figur in Thronsessel.

Berch, R. R., Av.= 11. Rev.=St.

Flüe, Nikl. v., Av.- u. Rev.-St. zur kl. Med.

Friedrich, Rg. v. Schw., 1. gr. u. 1. fl. Av.=St.

Gennaro, A. M., Av.- u. Rev.=St.

Georg 11., Rg. v. Engl., Av.= n. Rev.=St.

Hedlinger, J. C., Av.= n. Rev.=St. zu Med. mit Spiegel. (Siehe ferner Lagom.)

Heblinger mit Gemahlin, Av.= u. 2. Rev.=St. zu Med. mit verb. Wap= pen und Namenszug.

Hedlinger, Frau, geb. Schorno, Av.= u. Rev.=St. zu Med. mit Wappen, u. Av. u. Rev.= St. zur Todesmed.

Hedlinger, J. J. Bift., Av.- u. Rev.-St.

Horleman, R., Rev.-St.

Karl XII., Kg. v. Schw., Av., u. Rev.-St. zur Trauermed.

Reder, R., Av. u. Rev. St. zur Med. mit Inschrift u. Matrizen zur Gufmeb.

Lagom, Av.= u. Rev.=St. zu den Lagommedaillen mit Eule, Inschrift, Borhang, Brennspiegel, Todtenkopf.

Ludwig, XV., Rg. v. Fr., Rev.-St.: Sitzendes Weib mit Rind.

Röttiers, J. R., Av.= u. Rev.=St.

Schwyzermedaille, Av.= u. Rev.=St.

Stosch, Ph., Av.= u. Rev.=St.

Taufe Christi, Av.= u. Rev.=St.

Teffin, R., Av.=St. (unvollendet.)

Ulrifa, El. Av.=St. z. e. fl. Med.

Die Stempel zu den übrigen Medaillen von Hedlinger wers den sich, so weit noch erhalten, an den Orten ihrer Bestimmung befinden.

Alphabetisches Verzeichniß der Gedlingerschen Aledaissen u. Jetons

mit Angabe der Stellen des Geschichtsfreundes, wo dieselben behandelt sind, nebst hinweis auf die betreffende Abbildung bei de Wechel (D. M.) und Jüeßli-Haid (F.-H.)

Die mit * bezeichneten sind Jetons, die übrigen Medaillen.

		D. M. ²)	FH. 3)	Geschichtsfra. 4)
*	Abo, Afademie (1728—45) 1)	XXVII. 2.	3. 2.	39. 193 f. N. 27.
	Atademien, fiehe Abo, Berlin, Lunden, Stod-			9501
se.	holm, Upfala.			
•	Abolf Friedrich, Erbprinz von Schweden	XXVIII. 4.	3. 12.	39. 196. 24 3 f.
	und Louise Ulrika (1744)	AAVIII. 4.	J. 12.	N. 31.
	Orsare Chickies are Crany Colin (1751)	XII. 1.		40. 390. N.50.
v.	Adolf Friedrich, auf Thronbesteig. (1751)			
ж	Albert, König von Schweden (1728—45).	XXIV. 33.) 	39. 189 f. N. 26.
	Anna, Kaiserin von Rußland:	373737 4	T37	00 W 1000 00
	Große Medaille mit Minerva (1736).	XXX. 1.	IV. XVI.	39. 208 f.N. 38.
	Mit Trophäen (1736—38)	XXXV. 1.	A V 1.	39. 212 f. 227. N.40.
	67.i m.s.ivi. mi (1790)	VVVVIII	TVL	
	Aleine Medaille mit Minerva (1739).	XXXVIII. 3.	LX. b	39. 212. 227.
	OV - oV (5 (4 E90)	XI. 1.	XLV.	N. 39.
	Augsburger Confession (1730)	1 1	XXII.	39. 182.
	Bankhaus zu Stockholm (1729)	XII. 2.	AAII.	- N.63.
*	Bargen u. Horleman'sche Wappen Siehe Horleman.			
	Benedict XIII., Papst:			
	Große Medaille mit 2 Rev.: Figur im			
	Thronsessel und Inschrift (1726)	XXXIV. 1.	Χ.	39. 169. N. 12.
	* Jeton mit Karl Borromäus (1726) .	XXXIV. 2.	LXV.	39. 169. N.12.
	Benzelius, Erich, Bischof zu Linkog			. 100.11
	$(1744/45) \qquad \dots \qquad \dots$	XVIII. 1.	LII.	39. 246 f. N. 46.
	Berch, Karl Renald (1756—65)	XVII. 3.	LXXVI.	41. 250.
*	Bergwerk von Falun (1728—45)	XXVII. 5a.	3. 6.	39. 194. N29.
	Bergwerk von Nordmark (1726)	XX. 4.	_	- N.70.
	Berlin, Akademie (1747—48)	XXXIII. 1.	VIII.	40. 368. 370 f.
	Berner Medaille (1742—52)	XXXI. 2.	VII.	39. 235 f.
	(2120)		11	40. 390—399.
*	Biorno, König von Schweden (1728-45)	XXI. 1.	2.	39. 189. N. 26.
	Birger, Graf von Bialbo, König v. Schw.			
	(F. 1745—60)	XXIII. 27.	10	39. 190. N.26.
				20. 200.220.

¹⁾ Die eingeklammerten Jahreszahlen bedeuten die Zeit der Entstehung oder Ausarbeitung der Medaillen; wo ein F dabei steht, ift die Medaille nach Heblinger's Entwurf von Fehrman gestochen.

²⁾ In dieser Columne bedeuten die römischen Zahlen die Platten, die arabischen die Nummern der betreffenden Medaillen bei de Mechel, bezw. der Königsreihe.

³⁾ In dieser Columne bedeuten die römischen Zahlen die Nummern der Medaillen, die arabischen die Reihe der schwedischen Könige, u. wo ein J vorgesetzt, die Nummern der Jetonsreihe bei Füeflishaid.

⁴⁾ Die fettgedruckten Zahlen bedeuten den Band, die kleinen die Seitenzahl des Geschichtsfreund. Die bei N stehende Zahl bedeutet die Nummer der Nachträge zu dieser Arbeit.

_				
		D. M.	FH.	Beschichtsfrd.
*	Birger, König v. Schweden (F. 1745-60)	XXIII. 29). —	39 . 190 . N. 26.
	Biron, Graf v. (1736—37)	XXXII. 2	2.	- N. 65.
*	Canut, König v. Schweden (F. 1745-60)	XXII. 21	4.	39. 190. N.26.
	Christian Ludw. Hrz.v. Medlenburg (1743)	XXXII. 8	3. _	39. 236.
	Christian VI., König von Dänemark:			
	Mit Flotte (1732/33)	XXXI. 1	. III.	39. 199. N. 34.
	Krönungsmedaille (1732/33)	THE REPORT OF THE PERSON OF TH	. XXIII.	39. 199 f. N. 34.
	Med. m. Gem. Sophia Magd. (1732/33)	XXXVI. 2	2. XXIV.	39. 199. N. 34.
*	Christiern I., König v. Schw. (1728-45)	XXIV. 38	3. 15.	39. 190.
	Christiern II., König v. Schw. (1728—45)	XXV. 48	3. 20.	39. 191. N.26.
*				
*	Christina, Königin v. Schw. (1728—45)	XXVI. 50	27.	39. 192. N.26.
*	Chriftoph von Baiern, König v. Schweden			66
	(1731-45)	XXIV. 36	3. 13.	39. 190. N. 26.
	Cronhielm, Graf Gustav (1731)	VIII.	. XXVI.	39. 184f.N.25.
	Einfiedler Medaille. Siehe Meinrad.			
	Eleonora. Siehe Ulrika.		12 N	
	Elisabeth, Raiserin v. Rugland (1744—45)	XXX. 2	e. VI.	39. 244 f.N. 45.
	Elisabeth, Raiferin, als Diana, Gugmed.	3440		
	(1736-37)	_	-	39. 245. N. 64.
	Erik Semek Siehe Magnus Erik.		*	
*	Erik, die 2 Könige v. Schw. (F 1745-60)	XXI. 11	. –	39. 190. N. 26.
*	Erif Aethifus, Rg. v. Schw. (F 1745 -60)	XXII. 28	6.	39. 190. N. 26.
*		XXII. 18	3. —	39. 190. N. 26.
*	Erik, Lespe, König v. Schw. (F 1745-60)	XXIII. 25	5. 8.	39. 190. N. 26.
*	Erif v. Pommern, Rg. v. Schw. (172845)	XXXIV.35	12.	39. 190. N. 26.
	Erif XIV., König v. Schweden (1728—45)	XXV. 45	100 200	39. 191. N. 26.
	Erik, König von Schweden (1728-45)	XXIII. 31	100 A	39. 189. N. 26.
	Flüe, Nikolaus von:			
	Mit 2 Rev.: Inschrift u. Bision (1728)	XL. 8	3. XLII.	39. 175. N.13
				und 53.
	* Jeton mit Inschrift (?—1748)	XL.	LXIV.	40. 374 f.N. 48.
	Friedrich d. Gr., König von Preußen:			* *
	Große Medaille mit Adler (1747—50)	XXXII.	l. V.	40. 377—89.
	Große Medaille mit Inschrift.			
	Siehe Berlin, Atademie.		-	
	Friedrich, König von Schweden:	VIII 6	VVVVI	90 150 N 4
	Rrönungsmedaille (1720)	XIII.	3. XXXVI.	39. 152. N.4. 40. 389 f. und
	Lucesineu. BONO SUBDII. (IIII 1754)			41. 232. 236.
	Auf Rückfehr aus Heff. m. Schütz (1731)	XIV.	3. XL.	39. 183f. N. 22.
	Auf Nystädterfriede mit 2 Rev. (1721)		411000000000000000000000000000000000000	. 39. 153f. 183f.
	and and and and a green (Till)			N.8.
	SACRUM VIRTUT, PRÆMIUM (1721)		_	- N.69.
	Auf Reise nach Heffen (1731)	XX.	l. —	39 . 183 . N . 20 .
	Auf Jubiläum (1721)		LXI.	39. 153 f. N. 7.
	Thaler mit 2 Rev. (1781)	XX.	B. LXII.	39. 184. N. 24.
				1 "

-		l D M	F H.	P. C. L. L. L.
	# 0 8" ' · · ' (1800 AF)	D. M.		Beschicktsfrd.
	* Zur Königsreihe (1728—45)	XXVI. 55.	32.	39. 193.
	* Münze v. 22 mm. Drchm.			N. 66.
	Auf Akad. d. W.; Kunstakad.; Berg-			
	werk; Münzwesen; Manufakturen;			10 E
	Handel; Ritterpalast; Reichsstände; Rückfehr aus Hessen (kl. Medaille) s. d.			
	Friedrich und Ulrika:			
	Große Med. auf Bermählung (1720?)	IV. 1.	XII.	39. 152 f.
	p (2		(N. 5. 10.
	* Kl. Med. auf Vermählung (1720?) .	XXVIII. 2.	3. 10.	39 . 195 . N. 30.
	Medaille mit 2 Revers: auf Haus Basa			
	und Ständeversammlung	IV. 2.	XIV.uXIII.	
	***			N. 8. 9.
	Thaler, siehe oben.		0.000 00000	TUDERONIC UMUTICAL CONTOCO DO DO DO DESTRUCTOR
	Gennaro, Anton Maria (1739—41)	XXXIX.	LIX.	39. 227. 231.
			Y	N. 56.
	Georg II., König v. England (1760) .	XXXIII. 2.	XXV.	41. 245.
	Gefandte. Siehe Tartar und Türke.			,
	Golovin, Nikolaus (1731)	XV. 2.	XLI.	39.181 f. N.19.
	Gustav I., König von Schweben:			•
	Jubiläums-Medaille (1721)	XX. 2.	LXI.	39. 153 f.
	Zur Königsreihe (1728—45)	XXV. 44.	21.	39. 191.
	Gustav Adolph, König v. Schw. (1728—45)	XXVI. 49.	11/20/2000 CMR	39. 153. 192.
	Handel u. Berk. (1728—45)	XXVII. 5 d.	3. 7 b.	39. 195. N. 29.
	Haquinus, König v. Schweden (1728—45)	XXIII. 32.		39. 189. N. 26.
*	Haquinus, Röde, Kg. v. Schw. (F 1745—60)	XXI. 13.	-	39. 190. N. 26.
	Hedlinger 3. C.:			
	Gußmedaille (1727—34?)	Titelblatt	XXVIII.	39. 180 f.
	Medaille mit Spiegel (1730)	I. 3.	LXIX.	39. 177.
	Porträts, gemalt und gestochen Siehe ferner Lagom.	_	-	37. Titelblatt.
	Heblinger mit Gemahlin mit 2 Rev.:			40 . 366 f.
	verb. Wappen u. Namensz. (1741—62)	II. 1.	LXXIV.	39. 227. u.
	Siehe ferner Schorno.	11.	DAMI.	41. 229.
	Hedlinger, Joh. Jos., B. Lor. (1761) mit		1863	
	2 Rev.: Wappen und Frau	II. 3.	LXXIII.	41. 254 ff.
	Hesling, Lars (1744)	-	 .	41. 245.
	Hochzeit zu Cana, Av.=Entw	XI. 2.	-	41. 286.
	Horleman, Karl mit 2 Rev. (1737)	XVII. 1.	LI.	39. 218. N. 42.
*	Horlem. u. Mutter (Bargen) (1728-45)	XXIX. 7.	3. 15.	39. 197.
	Horn, Arvid, Grf.:		Section Find 450 (Street Street 46	
	Medaille mit 5 Altären (1720)	X. 1.	XVIII.	39. 153. N.6.
	* Medaille mit Füllhorn (1728—45)	XXIX. 5.	3. 21.	39. 153. 197.
	Marschallstab			39. 153.
*	Jesus mit den Jüngern im Schiff (1730) .	XI. 1.	XLV.	39. 182.
	Ingo ber ältere, u. Halstanus, König von	VVI 40		00 400
*	Schweden (F 1745—60)	XXI. 12.		39. 190. N. 26.
	(F 1745—60)	XXI. 14.		90 100 N 00
		XXI. 14.	-	39. 190. N. 26.

8	D. M.	F H.	Geschichtsfrd.
* Johann I., König v. Schw. (F. 1745—60)	XXII. 24.	7.	39. 190. N. 26
* Johann II., König v. Schw. (1731—45)	XXIV. 40.	17.	39. 191. N. 26.
* Johann III., König v. Schw. (1731—45)	XXV. 46.	23.	39. 191. N. 26.
Rarl VI., Kaiser (1723—25)	VII. 1.	IX.	39.164f.N.11.
* Karl VII., König v. Schw. (F. 1745—60)	XXII. 20.	3.	39 190. N. 26.
* Karl VIII., König v. Schweden (1728-45)	XXIV. 37.	14.	39. 190. N. 26.
* Karl IX., König v. Schweden (1728-45)	XXV. 48.	25.	39. 192. N. 26.
* Karl Gustav, König v. Schw. (1728—45)	XXVI. 51.	28.	39. 192. N. 26.
* Karl XI., König v. Schweden (1728—45)	XXVI. 52.	29.	39 . 192. N. 26.
Karl Gustav, Landgraf v. Hessen (1730)	XXXVII. 1.	XXXIV.	39. 182.
* Karl XI., König von Schweden			* =
Siehe Lunden, Atademie.			
Karl XII., König von Schweden: Trauermed. (—1769)	VII. 2.	xv.	41. 269.
Mit Löwe in Fesseln (1718)	XIII. 1.	XXXI.	39. 148. N.1.
* Medaille mit 2 Rev.: Keule und	1	LXVII.	00. 110. 11.1.
Inschrift (1718)	XXVIII. 1.	n. LXVIII.	39. 149. N.2.
* Medaille z. Königsreihe (1728—45)	XXVI. 53.	30.	39. 192. N. 26.
Karlsteen, Arvid (1725)	XVIII. 2.	LVII.	— — N.59.
Reder, Nikolaus:			
Med. m. 2 Rev.: Saturn auf Ruine und	XVI. 2.	LIII. u.	39. 176.
Mann mit Erdkugel (1728)	37377	LIV.	41. 253. N.16.
Saturn (1725)	XVI. 1.	LV.	39. 176. 41. 253.
Gußmedaille (1728)	_		N.61.
* Phonix (1728—45)	XXIX. 3.	3. 18.	93. 197. N. 33.
mil N. Ex its (4Haa)		377 777	41. 253. N. 15.
Mit Inschrift (1766)	XVI. 3.	XLVII.	41. 259.
* Königsreihe (1731—60)	— — — — — — — — — — — — — — — — — — —	— 1 VVI	39. 185 f.
Arell, Katharina Magdl. (1725) Aronhielm. Siehe Cronhielm.	XVIII. 3.	LXVI.	— N. 60.
* Kunstakademie in Stockh. (1728—45) .	XXVII. 4.	3. 5 b.	39. 194.
Lagom mit Eule (1730?)	XXVII. 4. 1.	LXX.	39. 134. 39. 178.
Lugoni mii ente (1100!)	1. 1.	LAA.	41. 253 f.
Lagom mit Inschrift (1733)	I. 2.	LXXI.	39. 178.
			41. 253 f.
Lagom mit Vorhang (1746)	I. 2 c.	LXXII b.	39. 178f., 227,
		ĐI	230. 40. 359.
0			41. 253 f.
Lagom mit Brennspiegel (1756/57)	I. 2b.	LXXII a.	39. 179. 41. 227 f. 253.
Ragam ala Tahtankani mit amituiti (1770)	T 41	TVV	E PARAGONIA DESCRIPTION DE CONTROL DE CONTRO
Lagom als Tobtenkopf mit Inschrift (1770) Lewenhaupt, General (1733—35)	I. 1 b. IX. 1.	LXX b.	41. 288 f. 39. 202 f. N. 36.
* Louise Ulrika, Prinzessin von Schweden,	IX. 1.	XIX.	98. 404 J.N. 30.
Revers: Abler mit Perle (1744)	XXVIII. 5.	3. 13.	39 . 196 . 243 f.
* Louise Ulrika; Hochzeitsmedaille (1744) .	XXVIII. 7.	CO-THORN - CALIFORNIA	39. 196. 243 f.
Siehe ferner: Ad. Friedrich.		- N. 198	N.32. 54.
Löwen (2 Entwürfe)	V. 2.		39. 204.

	D. M.	F H.	Beschichtsfrd.
Ludwig XV., 2 Med. (1718—29)	XXXVIII. 2.	LXXVIII.	37.29.39.180.
Ludwig, siehe Christian.		8	N.17. 67.
* Lunden, Akademie (1728—45)	XXVII. 3.	3. 3.	39. 194. N. 27.
Luzernermedaille (1714)			37. 17.
Luzernermünzen (1714)	—	_	37. 17.
* Magnus I., König v. Schwed. (F 1745—60)	XXI. 16.	-	39. 190. N. 26.
* Magnus II., König v. Schwed. (F 1745—60)	XXII. 19.		39 . 190 . N . 26.
* Magnus III., König v. Schw. (F 1745—60)	XXIII. 28.	11.	39. 190. N.26.
* Magnus Erik Smeek (1731—45)	XXIII. 30.		39. 189. N. 26.
* Manufakturen (1728—45)	XXVII. 5 c.	3. 5 a.	39. 195. N.29.
* Margaritha, Königin v. Schw. (1731—45)	XXIV. 34.	1	39. 190. N. 26.
Maria Therefia, röm. Kaiserin (1761—68)	XXXVIII.1.	LX a.	41. 261.
Meinrad, der heilige (1748—49)	XL. 2.	LXIII.	40.376 f. N. 49.
Mecklenburg, siehe Christian.		W some	
Morgarten, Schlacht bei (1734)	XL. 1.	ASSOCIATION STATES AND STATES	39. 203 f.
* Münzwesen (1728—45)	XXVII. 5 b.	3. 7 a.	39. 194. N. 29.
Nifolaus, fiehe Flüe, von.		21	
NIL HÆC CONNUBIA TURBET	_		— N.68.
Oftermann, H. J. Fr. Gr. (1738)	XXXV. 2.	XXI.	39. 216f., 227. N.41.
Palmstierna (1741)	X. 2.	-	39. 231.
Petschaftstücke, siehe Sigille.			
* Philippus u. Ingo der jüng. (F 1745—60)	XXI. 14.		39. 190. N. 26.
* Ragualdus, König v. Schwed. (F1745—60)	XXI. 15.		39 . 190 . N. 26.
Reichsstände, die vier (1739?)	V. 1.		39. 219.
Ritterordens-Palast (1731—34)	III. 1.	I. II.	39. 201 f. N.35. 55.
* Ritterordens=Palast (1728—45)	XXVII. 5 e.	3. 4.	39. 195. N. 29.
Roettiers, Jos. Karl (1734—36)	XXXIX. 2.	LVIII.	39. 205 f. N. 37.
* Rückfehr von Heffen (1728-45)	XXVII. 6.	3. 11.	39. 184. N. 23.
* Rumpf, Hr. Wilhelm (1728-45)	XXIX. 4.	3. 22.	39. 197. N. 33.
Rumpf, Hr. Wilhelm (1728)	XV. 3.		N. 62.
Russisches Reichsfigill (1736-37)	_		39. 210.
* Sack, Frenfrau von, (1728-45)	XXIX. 6.	3. 19.	39. 197.
Schorno, Maria Rosa Franzista, Ber-	-		
mählungsmedaille, 2 Rev.: mit Wappen			
und Namenszug	II. 1.	LXXIV.	39 . 227.
Schorno, Maria Rosa Franziska, Frau			41. 229.
des H., Todesmedaille (1755)	II. 2.	LXXV.	41. 229. f.
Siehe ferner Hedlinger.			· · ·
Schwyzer-Medaille. Siehe Schl. bei Morgart.	*		0.00
Schwyz, Landessiegel (1728)	_		39. 174.
Sigelerklärung zur Königsreihe (1731—45)	XXVI. 8.	1.	39. 193.
Sigille, kleinere	_		37. 27 f. N. 74.
Sigille für Buxtorf und Sinner (1753)	_	-	40 . 399 f.
	I.	J	1

	D. M.	FH.	Beschichtsfrd.
* Sigismund, König v. Schweden u. Polen,	32327 47	04	20 1015 N 00
$(1731-45) \dots \dots \dots \dots$	XXV. 47.	24	39. 191 f.N. 26.
Sonnenfinsterniß (1748—48)	× 		N. 72.
Sophia Magdal., Königin von Dänemark (1832/33) Siehe ferner Christian Vl	XXXVII. 3.	XXXIII	39. 199 f.N.34.
	AAA VII. 5.	AAAIII.	- N.71.
Stenbock, Graf	XXI. 10.		39. 190. N. 26.
* Steno Sture der ältere, Admin. (1731—45)	XXIV. 39.		39. 190. N. 26.
Steno Sture der jüngere, " (1731—45)	XXIV. 33. XXV. 42.	19.	39. 191. N. 26.
7/	XV. 42. XV. 1.	XLIII.	- N.58.
Stiernkrona, Baron (1723)		N = 100 00 500	590
Stockholm, Akademie d. W. (1760)	XIX. 1.	LXXVII.	41. 233 f.N. 51.
Stosch, Philipp, Freiherr von (1728)	XXXIX. 1.	LVI.	39. 176. N. 14.
Svante Sture, Admin. (1731—45)	XXV. 41.	18.	39. 191. N.26.
Sverker I., König v. Schw. (F. 174560)	XXII. 17.		39. 190. N. 26
* Sverker II., König v. Schw. (F. 1745– 60)	XXII. 22.	5.	39. 190. N. 26.
Tartar, türkisch. Gesandte (1727—34?).	VI. 1.	XXIX.	39. 181.
Taufe Christi (—1771)	XI. 3.	XLVI.	41. 285.
Tessin, Graf Karl:		1.	
Mit Bleiwaage (1739—?)	IX. 2.	XX.	39. 218. N. 43.
Mit Inschrift (1765 ff.)	XVII. 2.	-	41. 271 f.
* Mit 2 Rev.: Wappen und Compaß	VVIV 1	C 10. 17	90 10CEN 99
(1728—45)	XXIX. 1.	J. 10 II. 17.	39. 196 f.N. 33. 41. 271 f.
Tessin, Nicodemus:	_	_	41. 2(1).
Mit Minerva (1727—32?)	VIII. 2.	XVII.	39. 180. N. 18.
* Mit Lilie (1725)	XXIX. 2.	3. 20.	39. 196. N. 33.
Thegner, Johann, Freiherr (1727—34)	X. 3.	XXVII.	39. 181.
Todtenkopf, siehe Lagom.	Α. σ.	222711.	33. 101.
	VI. 2.	XXX.	39. 181.
Ulrika Eleonora:	V1. 2.	AAA.	39. 101.
Mit Löwin mit Jungen (1719)	XIII. 2.	XXXII.	39. 151. N.3.
Mit Thierkreis (1731—?)	XIV. 1.	XXXVII.	39. 181. N.3. 39. 183. N.21.
Mit Sonnenfinsterniß (1741)	XIV. 2.	XXXIX.	39. 231. 236.
		9 <u>137 137 000 000 000 000 000 000 000 000</u> 4.	N.44.
Mit Pondere tuta suo (1719)	XIX. 3.	XLVIII.	39. 152.
* Zur Königsreihe (1728-45)	XXVI. 54.	31.	39. 193. N.27.
* Mit Rosenstock (1728—45)	XXVIII. 3.		39. 195. N.31.
* Mit Stern (1719?)	XXVIII. 6.	3. 9.	- - N.57.
Siehe ferner Kg. Friedrich und Nachtr. 73.	37373711 4	~ 1	90 404
upsala, Afademie (1728—45)	XXVII. 1.	3. 1.	39. 194.
Basa, Geschlecht, siehe Friedrich und Ulrita.			* #
Berkehrswesen, siehe Handel.	a	_	
Walbemar, König v. Schwed. (F 1745—60)	XXIII. 26.	9.	39. 190. N. 26.
Watrangh, Finanzkammerrath (1733)	XII. 3.	l' -	39. 202.
Wilhelm, Pring von Heffen (1747)	XXXVII. 2.	XXXV.	40. 368. N.47.
			13

Druckfehler-Verzeichniß zur Arbeit über Med. Bedlinger.

Geschichtsfreund &d. XXXIX.

In dem benutzten Aktenmaterial finden sich verschiedene Schreibweisen einzelner Personennamen. In Folge dessen haben sich jene auch in dieser, mit Unterbrechungen zu Ende geführten Arbeit eingeschlichen. Wir geben hier, soweit Briese vorhanden sind, die Namen der Betreffenden nach ihrer eigenen Unterschrift und bitten den Leser, an bezüglichen Stellen hienach selbst die Korrekturen vornehmen zu wollen:

Fehrman und auch Foehrman ftatt Fährmann.

Füeßli ftatt Füeßlin und Fiifli.

Desling auch Saeslingf.

harleman u. horleman.

De Mechel u. Bon Medel ftatt De Mecheln.

Möritofer ftatt Möritoffer.

Schornborff flatt Schornborf.

Undere finnftörende Fehler find folgende:

- Seite 153, Anm. 1, 31. 8 lies VIRO IMMUTABILI || OB RES PATRIÆ DEXTRE FIDELITER || FELICITERQVE GESTAS || ORDO EQVEST · R · S · IN · SEMPIT · || MEMORIAM · CVDI FEC · || MDCCXX ·
- Seite 154, Anm. 1, 31. 7 lies IN · MEMOR · VINDICATÆ || LIBERT . AC RELIG ·
- Seite 164, 31. 1 von unten lies 1731 ftatt 1831.
 - " 171, " 1 v. u. lies van Dyf.
 - " 176, " 2 des Textes v. u. "zwei" zu ftreichen.
 - " 177, " 14 v. u. lies MDCCXXX ftatt 1730.
 - " 179, gehört die Bemerkung in 31.2 v. n.: Im Exergue unten ein geflügelter Eulenkopf, zu 2. Rev. 31. 6 von unten.
- Seite 180, 31. 8 v. u. lies TESSIN
 - " 181, " 8 v. u. lies ISHTANC statt IST HANC.
 - " 183, " 9 lies XIV. 1.
 - , 188, " 16 fehlt das Schlufgänsefüßchen.
 - " 199, " 4 v. u. lies SOPH ·
 - " 207, " 7 v. u. lies Dem ftatt Den.
 - " 208, Anmerkung; der Berweis 3) gehört in 31. 15 v. u. statt 31. 6.
 - " 209, Zi. 3 lies 1738 ftatt 1838.
 - " 212, " 9 v. n. lies 1739 ftatt 1734.
 - " 216, " 2 v. n. lies FRIGORA
 - " 218, " 6 ber Anmerkung lies EQVES .
 - " 223, " 16 fehlt das Schlufgansefüßchen.
 - " 231, " 2 v. n. lies baß ftatt ob.
 - " 233, " 6 v. u. lies Aus bem Umftande.

Geschichtsfreund &d. XL.

Seite 359 u. 361 an betr. Stellen lies AAFOM statt AAFOM.

- " 362, 31. 1 v. u. lies XXXIX statt XXX.
- " 357, " 15 v. u. und Seite 382, 31. 19 lies Mörikofer.
- " 384, " 14 v. u. lies er ftatt es.
- " 385, " 2 v. u. lies verschwendete statt verwendete.
- " 394, " 21 lies trägt ftatt trug.
- " 401, " 1 lies: follte fich an Medailleur Hedlinger nur zu fehr erwahren.
 - " 3 lies 1755 statt 1745.
 - " 6 lies 1755 ftatt 1555.

Seite 403, 31. 6 lies: und er übte fie . . .

Geschichtsfreund Bd. XII.

Seite 231, 31. 9 v. u. lies theuren statt theuer.

- " 235, " 6 lies durch statt von.
- " 237, " 16 lies: waren die Medaillen
- " 242 ift Anmerkung 1: Vide Beilage II. zn streichen.
- " 214, 31. 6 der Anmerkung lies | MAGISTER OPT.
- " 245, " 5 v. u. lies I · C · H ·
- " 250, " 8 v. u. lies 1757 statt 1755.
 - " 7 v u.: 🍣 || IN || · · ·
- " 256, " 4 v. u. lies 1. Rev.
- Seite 261, 31. 16 v. u. lies HUNG. statt HUNC.

Andere sich hin und wieder eingeschlichene Unkorrektheiten wird der geneigte Leser leicht felber richtig stellen können.



- 151. Liederbuch des Schweizerischen Studenten : Vereins. Luzern, Burkhardt.
- 152. Lienhard't, Dr. Fz. Beiträge zur Kenntniß der herebitären Lues, insbesondere der hereditär-luetischen Knochenleiden. Inaugural-Dissertation. Eins. Gb. Benziger.
- 153. Lobet den Herrn. Gebet- und Andachtsbuch in stenographischer Schrift. Eins. Gb. Benziger.
- 154. Lüben, P. Wilhelm. Claudius de la Colombière, der große Verehrer des hl. Herzens Jesu. Eins. Gb. Benziger.
- 155. Luzern. Hauptergebnisse der Volkszählung im Kant. Luzern vom 1. Dec. 1880 mit einem alphabetischen Ortsverzeicheniß. Luz. Gb. Räber.
- 156. Luzern, Staatskanzlei. Zusammenstellung der in den andern Kantonen geltenden Grundsätze betreff. das directe Staats= und Gemeinde=Steuerwesen. Luz. Keller.
- 157. Luzern, Departement des Gemeindewesens. Zusammenstellung der in den gesetzlichen Vorschriften anderer Kanstone vorkommenden Grundsätze über Erwerbung des Bürgerrechtes. Luz. Keller.
- 158. Luzern. Kleinere Nachrichten. In "Anz. für Altersthumskunde". 17. Jahrg.
- 159. Luzern, Erdbeben im Kanton Luzern. In "Laterland N°. 287 Beilage". — Die Hoffirche in Luzern. Ebda. N°. 290.
- 160. Luzernisches Schulblatt. Monatlich eine Nummer. Luzern, Bucher.
- 161. Mächlen, R. Vom Gornern in's Erstfelderthal. Jahrbuch des S. A. C. 19. Bd.
- 162. Marty, J. u. Waser, J. Kleine Heimatkunde in Wort und Bild für schweizerische Primarschulen. Eins. Gb. Benziger.
- 163. Marty, J. Histoire illustrée de la Suisse pour les écoles et familles. Eins. Gb. Benziger.
- 164. Kleine Schweizergeschichte in Wort und Bild für Primarschulen. Einf. Gb. Benziger.
- 165. Mathys, Jakob, Kaplan in Rickenbach, ein geistiger Robinson. In "Hermes" II. Bb. No. 6.
- 166. Meyer, Franz X. Wechselbeziehungen zwischen Seele und Leib. In "Monatrosen" 28. Jahrgang. 6—9 Heft.
 - 167. Meier, P. Gabriel. Geschichte bes Unterrichtswesens